

VERGESSEN?

Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen unterstützen



Gefördert durch:



Ideell unterstützt von:



EDITORIAL

Wer bei dem Wort Integration nur an Menschen mit Migrationshintergrund denkt, irrt gewaltig. Auch Menschen mit Demenz sprechen eine andere, besondere Sprache, auf die man sich einlassen muss. Menschen mit Demenz leben in einer anderen Welt, heißt es oft. Diese Welt gilt als dunkel, grausam und würdelos. Tatsächlich leben Menschen mit Demenz nebenan – und wir Nicht-Dementen haben viele Möglichkeiten, Einfluss auf deren Welt zu nehmen. Obwohl die pharmakologische Forschung auf Hochtouren läuft, ist in absehbarer Zeit keine Heilung der Krankheit in Sicht. So muss es in erster Linie darum gehen, Menschen mit Demenz in die Gesellschaft zu integrieren, sie teilhaben zu lassen. Richard Taylor, an Demenz erkrankter Professor, formulierte treffend: „Wir brauchen keine Pharmazeutika, sondern Sozio-Zeutika.“

Noch sind wir weit davon entfernt, die Krankheit ist immer noch mit einem Stigma behaftet. Hauptursache dafür ist Nichtwissen. Auch wenn das Thema omnipräsent ist und Eingang in die beste Sendezeit im Fernsehen und auf die Titelseiten der meistgelesenen Zeitungen und Magazine gefunden hat: Im Fokus stehen häufig die fortgeschrittenen Stadien der Demenz, womit ein Schreckgespenst konstruiert wird, was die Angst vor der Krankheit häufig erhöht.

Mit dem vorliegenden Themenreport möchten wir ein wenig Licht ins Dunkel bringen. Wir erläutern dabei einerseits die gesamtgesellschaftliche Herausforderung, vor die uns die „Volkskrankheit Demenz“ stellt. Andererseits zeigen wir, dass ein würdevolles Leben mit Demenz möglich ist – und was der gemeinnützige Sektor in diesem Kontext leisten kann. Wir stellen 13 TOP-Projekte leistungsfähiger Organisationen im Themenbereich Demenz vor, die wir im Rahmen der PHINEO-Analyse identifiziert haben. Klar ist: Nicht-Handeln können wir uns nicht leisten. Nur durch ein nachhaltiges Zusammenwirken von Wirtschaft, Staat und Zivilgesellschaft können wir den Bedürfnissen von Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen gerecht werden.

Charlotte Buttkus

Sonja Schäffler



Charlotte Buttkus und



Sonja Schäffler

sind verantwortlich für den Themenreport Demenz und die Analyse der gemeinnützigen Organisationen im Themenfeld. Beide sind seit der Gründung 2010 im PHINEO-Team. Charlotte Buttkus studierte Europäische Studien und setzt sich seit 2005 beruflich und ehrenamtlich für mehr Transparenz in der Zivilgesellschaft ein, unter anderem beim Projekt GuideStar Deutschland und dem DZI. Die Politologin Sonja Schäffler kennt die Notwendigkeit von Wirkungstransparenz aus ihrer entwicklungspolitischen Arbeit in Ghana und stieg 2009 in das Vorgängerprojekt von PHINEO in der Bertelsmann Stiftung ein. Beide PHINEO-Analystinnen haben als Angehörige persönliche Erfahrung mit der Betreuung von Menschen mit Demenz.

FÖRDERPARTNER DES REPORTS

BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT DER SENIORENORGANISATIONEN E. V.

Als Dachorganisation von über 100 Verbänden ist die BAGSO die Lobby der Älteren in Deutschland. Sie vertritt deren Interessen gegenüber Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und zeigt in ihren Publikationen und auf Veranstaltungen wie den Deutschen Seniorentagen Wege für ein möglichst gesundes und kompetentes Altern auf.

Die BAGSO ist ideeller Unterstützer des PHINEO-Themenreports Demenz und möchte damit die Bedeutung und Wirksamkeit gemeinnützigen Engagements für Menschen mit Demenz und deren Angehörige in den öffentlichen Fokus rücken.

www.bagso.de



PFIZER DEUTSCHLAND GMBH

Das weltweite forschende Pharmaunternehmen arbeitet seit 160 Jahren in der Forschung und Entwicklung von Arzneimitteln. Ob Krebs, Alzheimer oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen – Pfizer leistet einen Beitrag zur Prävention und Behandlung von weit verbreiteten, aber auch von seltenen Erkrankungen. Ziel des Unternehmens ist es, seine wissenschaftliche Kompetenz und die weltweiten Möglichkeiten einzusetzen, um die Lebensqualität und Gesundheit in jedem Lebensabschnitt zu verbessern. Pfizer engagiert sich auch außerhalb des Kerngeschäfts für die Gesellschaft, indem gemeinnützige Projekte im Bereich Bildung, Wissenschaft, Umwelt und Gesundheit gefördert werden. Mit der Förderung des PHINEO-Themenreports möchte Pfizer besonders wirksame Projekte gemeinnütziger Organisationen im Bereich Demenz dabei unterstützen, die Aufmerksamkeit zu generieren, die sie verdienen, und ihnen die Chance ermöglichen, sich neue Finanzierungsquellen zu erschließen.

www.pfizer.de



Fotografien

Für die Bebilderung dieses Themenreports konnte PHINEO den Fotografen Michael Hagedorn gewinnen. Hagedorn hat sich auf Fotografie rund um den Themenkomplex Alter und Demenz spezialisiert und unter anderem mit drei Mitstreitern die Aktivierungskampagne „KONFETTI IM KOPF – Demenz berührt mit vielen Gesichtern“ ins Leben gerufen.

www.konfetti-im-kopf.de

Kooperationen

Kooperationen und Austausch sind für PHINEO ein wichtiger Teil der täglichen Arbeit. Bei der Entscheidung über einen Kooperationspartner folgt PHINEO bestimmten Regeln und Richtlinien. Ein zentraler Wert ist dabei stets die Unabhängigkeit von PHINEO, die auch in Kooperationen stets gewahrt bleiben muss. Nähere Informationen zur PHINEO-Kooperationsrichtlinie:

www.phineo.org

INHALT

WISSEN, WORUM ES GEHT

S. 4–9

Nicht vergessen: Menschen mit Demenz brauchen Unterstützung

Demenz betrifft jeden | Finger weg von Dr. Google | Zahl der Erkrankten wird rapide ansteigen | Unwissenheit macht Angst

WISSEN, WER WAS MACHT

S. 10–19

Verantwortung teilen: die Versorgung der Erkrankten als gesamtgesellschaftliche Aufgabe

Ohne Angehörige geht nichts | Keine klare Linie in der Pflegepolitik | Zivilgesellschaft erkennt Unterstützungsbedarf und handelt | Gemeinnütziges Engagement: Informieren, Betreuen, Aufklären

WISSEN, WAS WIRKT

S. 20–27

Mit strategischem Engagement die Lebensqualität der Erkrankten steigern

Demenz erschwert die Wirkungsanalyse | Indikatoren für Qualität | Förderlücken und Investitionsbedarf

Der Weg zu wirkungsvollem Engagement

S. 28–29

Landkarte empfohlener Projekte

S. 30–31

Die PHINEO-Methode: Analyse mit Herz und Verstand

S. 32–33

Herzlichen Dank!

S. 34

Impressum

S. 35

Literaturverzeichnis

S. 36

Projektporträts

S. 37



NICHT VERGESSEN: MENSCHEN MIT DEMENZ BRAUCHEN UNTERSTÜTZUNG

Obwohl Demenz in den Medien allseits präsent ist – in Fernsehtalkshows ebenso wie in Kinofilmen oder auf den Titelseiten von Tageszeitungen –, wissen die meisten Menschen viel zu wenig darüber. Aus Angst vor dem Vergessen verteufeln viele die Krankheit und geben den Betroffenen keine Chance, weiterhin als vollwertiger und respektierter Teil der Gesellschaft und des Alltags zu leben. Sie schieben das Problem häufig von sich weg. Dabei geht Demenz nicht nur die 1,3 Millionen Personen an, die in Deutschland erkrankt sind. Ob Ehepartner, Enkel, Nachbar, Taxifahrer oder Zeitschriftenverkäufer – nahezu jeder trifft in seinem Alltag auf Menschen mit Demenz. Die Herausforderung ist nun, die Gesellschaft dafür zu mobilisieren, gemeinsam für mehr Lebensqualität der Erkrankten einzustehen. Gerade in Hinblick auf den demografischen Wandel müssen Strukturen geschaffen werden, die die Betreuung und Pflege der wachsenden Zahl der Erkrankten überhaupt ermöglichen können. In Pflegeheimen können und wollen nicht alle Menschen mit Demenz betreut werden, aber auch auf die Angehörigen – den größten Pflegedienst schlechthin – kann man vor allem auf lange Sicht nicht allein zählen. Hier ist Zusammenhalt gefragt, denn in Zukunft müssen alle einen Beitrag zur Unterstützung von Menschen mit Demenz und deren Angehörigen leisten.



DER KREIS DER BETROFFENEN



DEMENZ GEHT JEDEN AN

Vergesslichkeit ist eine Laune der Natur, die jeder kennt. Verlegte Hausschlüssel, verpasste Arzttermine, vergessene Geburtstage. Wenn aus dem alltäglichen Schussel jedoch eine ernstzunehmende Krankheit wird, verändert sich alles, denn die Diagnose Demenz kommt mit schwerem Gepäck: Wie sieht die Zukunft der Betroffenen aus? Welche Vorkehrungen können und müssen sie treffen? Wo finden Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen Rat und Unterstützung? Wer wird sich kümmern – und wer trägt die Kosten?

Aus medizinischer Sicht gibt es aktuell wenig Hoffnung für die Erkrankten, denn ein Medikament für die Heilung hat noch niemand gefunden. Für sie bedeutet Demenz vor allem Alltagsbewältigung, und die macht ihnen oft genug Angst. Menschen mit Demenz erkennen irgendwann ihre Enkelkinder nicht mehr oder beschuldigen ihren Partner des Diebstahls, weil sie vergessen haben, wo sie ihre Uhr hingelegt haben. Für sie ist die

Krankheit eine sehr intime Angelegenheit, denn mit dem Vergessen kommen ihnen Schritt für Schritt Bestandteile ihrer ganz persönlichen Geschichte und Identität abhanden. Gleichzeitig ist Demenz auch etwas sehr Öffentliches. 1,3 Millionen Menschen sind zurzeit in Deutschland erkrankt. Betroffen ist jedoch nahezu jeder – sei es als Familienmitglied, Freund, Krankenpfleger oder Arzt. Betroffen ist aber auch der Busfahrer, dessen Fahrgast plötzlich nicht mehr weiß, wo er ursprünglich hinfahren wollte, oder der Bankangestellte, dessen Kunde schon zum fünften Mal am Tag 100 Euro von seinem Konto abheben möchte. Arbeitgeber, Verkäufer und Passanten – jeder hat Kontakt zu Menschen mit Demenz, oft ohne es zu wissen.

Doch statt respektvoll und aufmerksam mit der Situation und vor allem mit den Erkrankten umzugehen, schauen zu viele Personen einfach weg. Die Betroffenen erfahren häufig Spott, Ignoranz und Ausgrenzung. Dahinter steckt nicht unbedingt böse Absicht, sondern vielmehr mangelndes Wissen. Denn wenn in einer Gesellschaft vor allem Leistung zählt, wissen Unaufgeklärte oft nicht, wie sie mit Demenz – und damit dem Verlust der als so wichtig empfundenen Leistungsfähigkeit – umgehen sollen. Die Vorstellung eines Großteils der Bevölkerung davon, wie die Lebenswirklichkeit der Menschen mit Demenz aussieht, ist von einer verzerrten Darstellung der Krankheit in der Öffentlichkeit geprägt. In den Medien taucht Demenz vor allem als Schreckgespenst auf, mit dem niemand leben möchte. Entsprechend drastisch und ängstlich reagieren viele auf das Thema – anstatt Demenz als etwas völlig Alltägliches zu betrachten.

NUR VERGESSLICH ODER SCHON DEMENT?

Viel Bewegung, regelmäßiges Gedächtnis-training, Selbstmedikation mit Fischöl – da es zurzeit noch keine Heilung gibt, mehren sich die Theorien und Vorschläge dazu, wie man Demenz angeblich hinauszögern oder gar verhindern kann. Tatsächlich ist jedoch niemand vor Demenz gefeit, denn das Hauptrisiko für eine Erkrankung ist das Alter – unabhängig von Bildungsstand, sozialem Status oder exotischen Präventionsmedikamenten. Die ehemalige britische Premierministerin Margaret Thatcher, Ex-US-Präsident Ronald Reagan, die L'Oréal-Milliardärin Liliane Bettencourt und Entertainer Harald Juhnke leiden oder litten unter Demenz.

Alzheimer ist die prominenteste und häufigste Form der Krankheit. Sie zählt zu den neurodegenerativen Demenzen, bei denen die Nervenzellen des Gehirns ohne äußerlich erkennbare Ursache abgebaut werden. Aufhalten oder heilen lässt sie sich nach aktuellem Stand der Forschung nicht. Außerdem gibt es die vaskuläre Demenz. Hierbei werden die Hirnzellen aufgrund von Durchblutungsstörungen schwer geschädigt. Im Volksmund spricht man häufig von „Verkalkung“. Neben dem Alter greifen in diesem Fall noch andere Risiken, darunter Rauchen, Bluthochdruck und eine falsch behandelte Diabetes. Bei erfolgreicher Therapie dieser Einflussfaktoren lässt sich in Einzelfällen die vaskuläre Demenz aufhalten. Doch eine

Garantie gibt es nicht. Und je weiter eine Demenz voranschreitet, desto weniger können sich die Betroffenen artikulieren und orientieren und desto stärker häufen sich Sinnestäuschungen – bis die Betroffenen nicht einmal mehr die eigenen Verwandten erkennen können.

Wenn sich alltägliche Vergesslichkeiten mehren, wenn sich Menschen permanent müde, antriebslos und unausgeglichen fühlen, ist der Gesundheitscheck durch einen Spezialisten essenziell. Eigene Recherchen und Fragebögen im Internet à la „Dr. Google“ sind zwar bequemer – Selbstdiagnosen sind aber auch hochgradig gefährlich und umstritten, und das öffentlich verbreitete Halbwissen über das Endstadium von Demenz erzeugt vor allem Angst, als „seelenloses Individuum“ zu enden. Im schlimmsten Fall kann das zum Suizid führen, wie zum Beispiel bei dem Industrielenerben, Fotografen und Lebemann Gunter Sachs – obwohl vielleicht gar keine Demenz, sondern eine behandelbare Altersdepression vorlag. In ihren ersten Symptomen unterscheiden sich die beiden Krankheiten kaum merklich voneinander, die Grenzen sind fließend und manchmal kann die eine Erkrankung sogar die andere auslösen. Eine eindeutige Diagnose kann nur der Facharzt stellen.

Glossar

Demenz (lat. de mens = abnehmender Verstand) bezeichnet Störungen im Gedächtnis, beispielsweise aufgrund von Zellverlust.

Primäre Demenzen sind chronische Erkrankungen des Gehirns aufgrund degenerativer, also mit Zellverlust einhergehender Veränderungen. Bei neurodegenerativen Veränderungen wie bei Alzheimer gehen Nervenzellen ohne äußerlich erkennbare Ursachen unter. Bei vaskulären Veränderungen schädigen Durchblutungsstörungen die Gehirnzellen.

Sekundäre Demenzen entstehen aufgrund körperlicher oder psychischer Erkrankungen, zum Beispiel Stoffwechselstörungen und Depression. Bei entsprechender Behandlung können sich diese Demenzen teilweise zurückbilden.

Frontotemporale Demenz tritt meist schon zwischen dem 50. und 60. Lebensjahr auf, manchmal noch früher. Diese Form betrifft etwa drei Prozent der Demenzkranken in Deutschland, wird jedoch bei der Diagnose häufig mit Alzheimer, Burnout oder Depression verwechselt, weshalb die Dunkelziffer der Erkrankungen ungleich höher ist.

Digitale Demenz ist keine Erkrankung, sondern beschreibt soziale und kulturelle Entwicklungen unter jungen Menschen, die angesichts der wachsenden Informationsflut Erinnerungsaufgaben an technische Hilfsmittel delegieren und so selbst unter zunehmender Vergesslichkeit leiden.

LEBEN MIT DEMENZ: DIE GESELLSCHAFTLICHEN UND PERSÖNLICHEN HERAUSFORDERUNGEN

DEMENZ IN ZAHLEN

1,3 Millionen Menschen sind in Deutschland an Demenz erkrankt.

120.000 Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland sind dement (Arbeiterwohlfahrt – Bezirksverband Westliches Westfalen e. V., 2007).

Bei **40-60** Prozent der Menschen mit Demenz wird die Erkrankung vom Hausarzt übersehen (Vierter Bericht zur Lage der älteren Generation, 2002).

66 Prozent der Menschen mit Demenz werden zu Hause gepflegt.

Nur **11** Prozent der pflegenden Angehörigen lassen sich von freiwilligen Helfern unterstützen (Hilfe- und Pflegebedürftige in Privathaushalten, 2003).

73 Prozent der pflegenden Angehörigen sind Frauen (MuG III, 2005).

Demenz ist ein gesellschaftlicher Riese. Die größte Herausforderung bei der Versorgung der Erkrankten sind dabei die knappen Kapazitäten. Für die Gesamtzahl aller Pflegebedürftigen stehen in Deutschland 615.000 Pflegeplätze zur Verfügung (SÄVIP, 2005), 9,4 Milliarden Euro gab der Staat 2008 für medizinische Heilbehandlungen, Prävention, Rehabilitation und Pflege von Menschen mit Demenz aus (Statistisches Bundesamt, 2010). Bei 1,3 Millionen Demenzkranken reichen jedoch weder der Platz noch das Geld für eine angemessene Betreuung aus. Ein zentraler Teil der Lösung ist die Stärkung familiärer und sozialer Netze. Sie ermöglichen nicht nur die Bewältigung einer überwältigenden Betreuungsaufgabe, sondern geben vielen Menschen mit Demenz auch die Chance, so lange wie möglich zu Hause in vertrauter Umgebung zu leben. Immerhin zwei von drei Erkrankten werden heute in den eigenen vier Wänden betreut, meistens von ihren Angehörigen.

Die Betreuung und Unterstützung durch Familien, das Umfeld und engagierte Helfer wird durch die demografischen Entwicklungen in Zukunft noch bedeutender werden. Fakt ist: Mit zunehmendem Alter wächst die Wahrscheinlichkeit, an Demenz zu erkranken. Zehn Prozent der Über-80-Jährigen sind dement, bei Personen über 90 sind es schon 35 Prozent (Demenz-Report des Berlin-Instituts, 2011). Da Menschen aber immer älter werden und demnächst die Babyboomer das Risikoalter für Demenz erreichen, rollt eine Welle Neuerkrankungen auf die Gesellschaft zu. Schätzungen gehen davon aus, dass bis 2050 doppelt so viele Menschen erkrankt sein werden wie heute (Demenz-Report des Berlin-Instituts, 2011).

Gleichzeitig fehlt der Nachwuchs, der für die Versorgung der Erkrankten aufkommt. Auf die Angehörigen als größten Pflegedienst kann man langfristig nicht zählen, denn im Zuge des sozialen Wandels verändern sich die Lebenssituationen der Deutschen: Bereits jetzt gibt es 16 Millionen Singlehaushalte (GfK Bevölkerungsstrukturdaten, 2011), immer mehr Menschen leben in Kleinfamilien, sehen sich aufgrund räumlicher Distanzen nur noch auf Familienfeiern oder sind kinderlos. Wenn persönliche Beziehungen als Alternative zur Versorgung im Pflegeheim wegfallen, müssen alle einen Beitrag zur Unterstützung von Menschen mit Demenz leisten.

Von einer solchen „demenzfreundlichen Gesellschaft“ ist Deutschland jedoch weit entfernt. Die Krankheit geht für viele Betroffene mit Ängsten und emotionaler Überforderung einher – die distanzierten und bisweilen respektlosen Reaktionen des Umfelds tun ihr Übriges. Hier mutig und motiviert zu bleiben ist schwer. Dabei ist gerade die Gestaltung der Anfangsphase der Krankheit so wichtig für Menschen mit Demenz, denn sie können hier für die Zeit vorsorgen, in der es ihnen nicht mehr so gut gehen wird. Sie können zum Beispiel Patientenverfügungen formulieren und mit Angehörigen darüber sprechen, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen. So schaffen sie selbst die Voraussetzungen für ein selbstbestimmtes Leben mit Demenz. Ein selbstbewusster Umgang mit der Krankheit kann auch auf das Umfeld abfärben, denn bislang neigen viele Menschen dazu, Personen mit Demenz auf die Erkrankung zu reduzieren, statt die Persönlichkeit dahinter wahrzunehmen. Doch auch mit einer Demenz bleiben die Betroffenen Menschen mit eigenem Charakter. Sie haben Humor, Interessen und Meinungen wie jeder andere auch – und brauchen Unterstützungsangebote, die darauf Rücksicht nehmen. „Demenz muss Allgemeinwissen werden, die kognitive Leistung darf nicht über den Wert eines Menschen entscheiden“, so Josef Hecken, Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, auf dem Alzheimer Kongress 2010.

Die spezifischen Anforderungen an die Betreuung eines Menschen mit Demenz können Angehörige schnell überfordern – zumal diese Aufgabe für sie meist zum Vollzeitjob wird. Aus persönlichem Verantwortungsgefühl neigen viele Angehörige dazu, eigene Pläne und Bedürfnisse

hintanzustellen und sich für die Betreuung des Erkrankten nahezu selbst aufzugeben. Mit Folgen: Aufgrund der emotionalen und körperlichen Belastung hat jeder Sechste von ihnen depressive Episoden (Siemens-Betriebskrankenkasse, 2011). Beratung und Unterstützung brauchen die betreuenden Angehörigen also ebenso wie Menschen mit Demenz. Doch viele von ihnen schämen sich dafür, auf Hilfe angewiesen zu sein. Die Gruppe der Nichtteilnehmer an Unterstützungsmaßnahmen ist dementsprechend groß: Obwohl sich 83 Prozent der pflegenden Angehörigen mindestens stark belastet fühlen, greifen lediglich 16 Prozent regelmäßig auf professionelle Hilfsangebote zurück (MuG III, 2005). Noch weniger, nämlich nur elf Prozent der Angehörigen, lassen sich von freiwilligen Helfern unterstützen (Hilfe- und Pflegebedürftige in Privathaushalten, 2003).



VERANTWORTUNG TEILEN: DIE VERSORGUNG DER ERKRANKTEN ALS GESAMTGE- SELLSCHAFTLICHE AUFGABE

Zwei von drei Menschen mit Demenz werden privat von einem Familienmitglied betreut und gepflegt. Viele Angehörige müssen dafür ihren Beruf zumindest vorübergehend aufgeben – und, wenn sie keine Unterstützung bei der Betreuung erhalten, mit der Zeit auch die eigenen Bedürfnisse und Interessen.

Während die Anpassung der gesetzlichen Rahmenbedingungen an eine bestmögliche Versorgung der Menschen mit Demenz vor allem an politischen Uneinigkeiten scheitert, erhalten die Betroffenen immer mehr Unterstützung von gemeinnützigen Organisationen. Diese haben den großen Handlungsbedarf erkannt und helfen auf unterschiedlichen Ebenen: Sie informieren Erkrankte über die Vorsorgemöglichkeiten für die spätere Betreuung und Pflege, übernehmen punktuell die Betreuung der Menschen mit Demenz und verschaffen den Angehörigen dadurch Zeit zum Durchatmen, und sie schaffen ein öffentliches Bewusstsein dafür, dass die Gesellschaft insgesamt demenzfreundlicher werden muss, um auch in Zukunft Menschen mit Demenz optimal versorgen zu können.



WHO CARES? DIE ROLLEN- VERTEILUNG IN DER PFLEGE UND BETREUUNG

Glossar

Pflege bezeichnet hier die Unterstützung älterer Menschen, die aufgrund von Krankheit oder Behinderung bei der alltäglichen Körperpflege, Ernährung oder Mobilität dauerhaft Hilfe benötigen. Diese Aufgabe wird in der Regel von Angehörigen im Rahmen der häuslichen Pflege beziehungsweise von ambulanten oder stationären Pflegediensten übernommen. Die Betroffenen erhalten dafür finanzielle Unterstützung über die Pflegeversicherung.

Betreuen heißt, Menschen mit erheblich eingeschränkten Alltagskompetenzen zu unterstützen, zu motivieren und zu beschäftigen, zum Beispiel mit Gesprächen, Spaziergängen, Kochen oder Tanzen. Menschen mit Demenz erhalten aus der Pflegeversicherung ergänzende Betreuungsleistungen oder Betreuungsgeld.

Für eine angemessene Versorgung und Begleitung der Menschen mit Demenz sind Akteure aus allen gesellschaftlichen Bereichen gefordert. Schließlich geht es nicht nur um Forschung und medizinische Versorgung: Im Mittelpunkt stehen vor allem die Betreuung und Pflege sowie die Ermöglichung der Integration und Teilhabe der Erkrankten. So stellt sich die Frage, wie einerseits die Pflege langfristig durch professionelle Fachkräfte gesichert und andererseits die gesellschaftliche Mitverantwortung jedes Einzelnen gestärkt werden kann.

DER GRÖSSTE PFLEGEDIENST: DIE ANGEHÖRIGEN

Das Engagement der Angehörigen ist für die Versorgung der 1,3 Millionen Menschen mit Demenz in Deutschland unverzichtbar. Die Aufgabe liegt zum Großteil in weiblicher Hand: In drei von vier Fällen übernehmen Frauen die private Pflege der Erkrankten (MuG III, 2005). In die Rolle des Betreuers schlüpfen sie häufig automatisch. Oft fehlen ihnen jedoch das Hintergrundwissen und die Praxiserfahrung, denn die Begleitung und Pflege von Menschen mit Demenz ist sehr anspruchsvoll. Anfangs benötigen die Erkrankten vor allem jemanden, der ihnen bei alltäglichen Abläufen unter die Arme greift und ihnen zum Beispiel beim Suchen verlegter Schlüssel oder beim Einkaufen hilft. Mit der Zeit aber rückt mehr und mehr die Pflege in den Vordergrund. Und wenn

sich die Erkrankten immer weniger im Alltag zurechtfinden und sich nicht mehr verständlich äußern können, erreicht man sie oft nur noch nonverbal mit kleinen Gesten, indem man zum Beispiel ihre Hand hält. Nicht geschulte Familienmitglieder können aber das manchmal ungewöhnliche Verhalten der Erkrankten nicht immer einordnen und nehmen es sich zu Herzen, wenn zum Beispiel die eigene Mutter sie nicht mehr erkennt. Die 24-Stunden-Betreuung stellt auf Dauer eine große emotionale und körperliche Belastung für die Angehörigen dar. Doch obwohl viele von ihnen mit der Situation überfordert sind, gönnen sich die wenigsten eine Pause oder suchen sich Hilfe. Dabei ist Unterstützung sehr wichtig: Schon wenn Helfer für ein paar Stunden einspringen und die Begleitung der Menschen mit Demenz übernehmen, finden die Angehörigen wieder Zeit für eigene Erledigungen, können Hobbys und Freundschaften pflegen. Hier sind Familienmitglieder, Nachbarn und Freunde ebenso gefragt wie ehrenamtlich Engagierte.

BETROFFENHEIT ERHÖHT DAS ENGAGEMENT

Gemeinnützige Organisationen konzentrieren sich entweder auf die Pflege von Menschen mit Demenz oder engagieren sich in den Bereichen Beratung und Betreuung. So gibt es einerseits große Wohlfahrtsverbände wie die Caritas oder das Deutsche Rote Kreuz, die – ebenso wie zahlreiche private Anbieter – die ambulante und stationäre Pflege der Menschen mit Demenz übernehmen. Im Fokus der PHINEO-Analyse standen jedoch gemeinnützige Organisationen, die eine niedrigschwellige Betreuung und Beratung der Betroffenen sowie Kampagnenarbeit im Themenfeld anbieten. Viele von ihnen sind mit einem Jahresbudget von deutlich weniger als 100.000 Euro recht klein.

Zu Beginn der Bewegung tauschten sich Erkrankte und Angehörige vor allem in informellen Selbsthilfegruppen aus. Mit der Zeit entwickelten sie aus gemeinsamen Bedürfnissen heraus Ideen für weitere Unterstützungsmaßnahmen. Seit Anfang des neuen Jahrtausends institutionalisieren sie sich mehr und mehr – vor allem als Vereine, die einen strukturellen Rahmen für Projektarbeit bieten. Inzwischen werden darüber hinaus zunehmend gemeinnützige GmbHs gegründet, die spezialisierte Pflegedienstleistungen für Menschen mit Demenz anbieten. Auch Stifter haben das Thema entdeckt. Viele von ihnen fördern Forschungs-

vorhaben, einige sind operativ tätig. Mitunter gründen auch Vereine Stiftungen als Finanzierungsinstrument aus.

Die Arbeit der gemeinnützigen Organisationen ist vor allem von einer hohen Motivation und persönlichen Betroffenheit der Helfer geprägt. Viele Freiwillige bringen sich auch noch nach dem Tod des Angehörigen mit Demenz in Projekte ein, weil sie selbst gute Erfahrung mit derartigen Unterstützungsangeboten gemacht haben. Und die Aufwandsentschädigung für das Ehrenamt ist für einige Engagierte ein schönes und mitunter auch wichtiges Zusatzeinkommen. Mit den Qualifizierungen und der Praxiserfahrung aus dem Engagement kann das Ehrenamt angesichts des Fachkräftemangels im Pflegebereich für manche Arbeitssuchende sogar ein Sprungbrett auf den ersten Arbeitsmarkt sein. Für die gemeinnützigen Organisationen ist eine gezielte und sorgfältige Auswahl der Helfer unerlässlich. Nur so können sie die Qualität ihres Angebots sicherstellen, denn die Betreuung von Menschen mit Demenz ist eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe, die den Helfern viel abverlangt.

Niedrigschwellige Betreuung

Der Fokus der meisten niedrigschwelligen Angebote liegt auf dem häuslichen Bereich. Ehrenamtliche Helfer können aber auch ambulante Pflegedienste unterstützen, indem sie zum Beispiel in betreuten Wohngemeinschaften die Pflegearbeit mit Betreuungsmaßnahmen und Aktivitäten für die Menschen mit Demenz ergänzen. Auch bei der stationären Pflege in Alten- und Pflegeheimen können freiwillig Engagierte viel bewirken, denn die zahlreichen emotionalen und praktischen Hilfen, auf die Betroffene angewiesen sind, können die Pflegefachkräfte nicht allein erbringen.

MEHR FAMILIENFREUND- LICHKEIT IN UNTERNEHMEN

Auch Unternehmen müssen Verantwortung für die Zukunftsfähigkeit der Betreuung und Pflege von Menschen mit Demenz übernehmen. So darf beispielsweise das Prinzip des familienfreundlichen Betriebs nicht bei der Kindererziehung haltmachen, denn auch die Betreuung eines pflegebedürftigen Angehörigen kostet Zeit und Energie. Hier müssen Unternehmen Optionen und Anreize für Arbeitnehmer schaffen. Seit 2008 können sich Arbeitnehmer laut Pflegezeitgesetz bis zu sechs Monate unbezahlt von ihrem Arbeitgeber freistellen lassen.

Das kürzlich verabschiedete Gesetz zur Vereinbarkeit von Pflege und Beruf knüpft an diese Idee an: Ab Januar 2012 können Arbeitnehmer ohne allzu große Lohnneibußen ihre Arbeitszeit für zwei Jahre verringern. Doch beide Maßnahmen beruhen auf Freiwilligkeit, einen Rechtsanspruch auf die Gewährung der Pflegezeit haben die Angehörigen nicht – und so müssen viele von ihnen ihren Beruf zumindest vorübergehend aufgeben. Damit Pflegezeitregelungen greifen können, braucht es vor allem Aufklärung: Arbeitgeber müssen über die Optionen für Aus- und Pflegezeiten informiert sein, sollten aber auch die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass Angestellte selbst an Demenz erkranken können.

WAS LEISTET DER STAAT?

Je weiter eine Demenz fortschreitet, umso mehr Unterstützung brauchen Erkrankte bei der Bewältigung ihres Alltags. Das Problem dabei: Menschen mit Demenz gelten nicht als pflegebedürftig, weil sie sich trotz fortschreitender Erkrankung häufig noch lange selbst waschen und anziehen können.

So wurde zwar 1995 die Pflegeversicherung in Deutschland eingeführt, die auf Basis von drei Pflegestufen den Betroffenen Sachleistungen, zum Beispiel in Form von professionellen Pflegediensten, oder ein Pflegegeld für die Angehörigen zukommen lässt. Demenzerkrankten half sie jedoch lange nicht. Erst seit dem Pflegeleistungs-Ergänzungsgesetz von 2002 können auch sie Leistungen in Anspruch nehmen. Die anfangs 460 Euro im Jahr reichten jedoch nur für etwa eine Stunde professionelle Unterstützung im Monat.

Treibende Kraft hinter der Stärkung der Rechte der Menschen mit Demenz sind vor allem die gemeinnützigen Organisationen: Nicht zuletzt durch ihr Engagement erhalten Personen mit „erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz“ seit der Pflegereform 2008 Ergänzungsleistungen in Höhe von 1.200 Euro beziehungsweise bei größerem Betreuungsbedarf 2.400 Euro im Jahr für die Betreuung. Menschen mit Demenz fallen zwar trotz der sogenannten „Pflegestufe o“ immer noch nicht unter die Definition von Pflegebedürftigkeit, da aber der Staat verstärkt niedrigschwellige Betreuungsangebote der gemeinnützigen Organisationen fördert, entsteht eine wichtige Basis für die Versorgung der Erkrankten und die Entlastung der Angehörigen.

DIE POLITIK WARTET AB

Im „Pflegejahr“ 2011 sollten die Finanzierung der gesetzlichen Pflegeversicherung langfristig geplant und Maßnahmen zur Behebung des Fachkräftemangels auf den Weg gebracht werden. Auch der besondere Bedarf von Menschen mit Demenz stand auf der Agenda. Da aber verschiedene Gesellschaftsbereiche betroffen sind, liegt auch die Verantwortung jeweils auf einer anderen Ebene. Die Ausbildung des Fachkräftenachwuchses ist beispielsweise Ländersache, während Maßnahmen zum Pflegejahr selbst auf Bundesebene angesiedelt sind.

Die Idee zum Pflegejahr und Regelungen zur Pflegeversicherung stammen dabei aus dem Bundesgesundheitsministerium, die Neuregelung der Pflegezeit aus dem Familienministerium. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales ist für die Qualifizierung und Umschulung von Pflegepersonal zuständig. Eine klare Linie ist hier nicht zu erkennen. Dementsprechend liest sich auch das kürzlich beschlossene Reform-Konzept für die Pflegeversicherung: Die schwarz-gelbe Regierungskoalition möchte demnach die freiwillige Zusatzvorsorge stärken und hebt zum Januar 2013 den Beitrag zur Pflegeversicherung um 0,1 Prozentpunkt auf 2,05 Prozent an – für eine bessere Unterstützung von Menschen mit Demenz.

Wenn Menschen mit Migrationshintergrund erkranken

120.000 Menschen mit Migrationshintergrund sind in Deutschland an Demenz erkrankt. Doch für viele Migranten ist Demenz ein Tabuthema. In manchen Kulturkreisen gilt die Krankheit als Strafe Gottes und wird in vielen Familien totgeschwiegen. Häufig erschweren Sprachbarrieren die Unterstützung der Betroffenen, denn allein die Methoden für die Diagnose und für die Bestimmung der Pflegebedürftigkeit sind sehr sprachlastig. Die ohnehin nicht immer einfache Kommunikation mit Nicht-Muttersprachlern wird durch eine Demenz zusätzlich erschwert, da die zuletzt erlernten Fertigkeiten und damit auch die neu gelernte Sprache Deutsch früh verloren gehen. Der Zugang zu dieser Zielgruppe erfolgt am besten indirekt, zum Beispiel über die Kinder und Enkel mit Aufklärungskampagnen in der Schule.

Demenzfreundliche Technik

Bügeleisen, die sich von allein ausschalten, und kleine Sensoren in der Schuhsohle, die den Aufenthaltsort eines Menschen mit Demenz übermitteln – viele Technologieunternehmen arbeiten an der Herstellung sogenannter „Ambient Assisted Living“-Produkte (AAL), die das Alltagsleben der Erkrankten einfacher und sicherer gestalten sollen. Davon könnten vor allem Alleinlebende profitieren, aber auch für Angehörige dürften die Geräte eine Erleichterung bringen. Allerdings ist die Technik nicht unumstritten, vor allem bei Fragen zur informationellen Selbstbestimmung. www.aal-deutschland.de

WIRKUNGSVOLLE HAND- LUNGSANSÄTZE IM THEMENBEREICH DEMENZ

Die PHINEO-Analyse

Im Fokus der PHINEO-Analyse standen gemeinnützige Organisationen, die sich auf niedrigschwellige Beratungs- und Betreuungsangebote für Menschen mit Demenz spezialisiert haben. Die Aktivitäten in diesem Bereich sind sehr stark ehrenamtlich getrieben – und das junge Engagementfeld zeigt großes Potenzial für einschlagende gesellschaftliche Wirkung. Gerade deshalb können Soziale Investoren hier Entwicklungen in Gang setzen und entscheidend vorantreiben – und mit der richtigen Spendenstrategie Menschen mit Demenz nachhaltig und wirksam unterstützen. 40 gemeinnützige Organisationen haben sich mit ihren Projekten der PHINEO-Analyse gestellt, die 13 TOP-Projekte werden in diesem Themenreport vorgestellt.

Da Menschen mit Demenz unterschiedliche persönliche Bedürfnisse haben und sich im Verlauf der Krankheit der Anspruch an die Begleitung, Pflege und medizinische Versorgung verändert, setzt die Zivilgesellschaft ihre Hebel an unterschiedlichen Punkten an. Ein wichtiger Ansatz ist die direkte und persönliche Unterstützung der Erkrankten. Außerdem richten sich die Projekte an alle, die einen Einfluss auf die Lebensumstände und Zufriedenheit der Menschen mit Demenz haben: die betreuenden Angehörigen, das Umfeld der Betroffenen sowie die Politik, die die Rahmenbedingungen für die Unterstützung der Erkrankten verantwortet.

INFORMIEREN UND BERATEN

Nichtwissen ist ein großer Risikofaktor dafür, dass Menschen mit Demenz verzweifeln – denn Nichtwissen schürt die Angst vor einem womöglich unwürdigen Leben mit Demenz. Wer sich aber klarmacht, dass ein Leben mit Demenz nicht nur mit Verlusten einhergeht, kann mit der Situation viel besser umgehen und frühzeitig selbst die nötigen Schritte für eine optimale Betreuung und Pflege einleiten. Menschen mit Demenz müssen sich der Möglichkeiten bewusst werden, die ihnen trotz Krankheit bleiben: Selbst wenn sie den Heimweg nicht mehr allein finden, können sie sich an einem Herbstspaziergang in Gesellschaft erfreuen. Und wenn sie auch den Namen

ihres Lieblingsängers vergessen, kann ihnen beim Musikhören warm ums Herz werden. Nichtwissen beeinflusst auch die pflegenden Angehörigen. Sie sind vor allem verunsichert und wissen oft nicht, welche Anträge und Formulare sie ausfüllen müssen, wie sie Job und Pflege unter einen Hut bekommen sollen oder wo sie Rat und Hilfe erhalten können.

Die Umsetzung: Über allgemeine Informationsangebote der gemeinnützigen Organisationen können sich Menschen mit Demenz, deren Angehörige und alle anderen Interessierten einen Überblick über das Thema verschaffen, sich in Hintergründe einarbeiten, Adressen recherchieren oder persönliche Berichte von Betroffenen lesen. Diese Angebote, beispielsweise als Onlineportal oder Printmagazin, sind sehr niedrigschwellig – und vor allem anonym. Darauf greifen auch Personen zu, die bislang noch nicht bereit sind, konkrete individuelle Unterstützung anzufragen. Bei der persönlichen Beratung hingegen bieten gemeinnützige Organisationen Wissensvermittlung und Unterstützung im direkten Kontakt an, meist in einer Beratungsstelle oder am Telefon. Hier stehen Einzelfälle und konkrete Fragen der Betroffenen im Mittelpunkt. Eine weitere Maßnahme in diesem Bereich sind Selbsthilfegruppen, in denen sich Menschen in einer ähnlichen Lebenslage über ihre persönlichen Erfahrungen austauschen.

PHINEO-Einschätzung: Umfangreiches Know-how über den Umgang mit Demenz kann den Erkrankten und deren Angehörigen Sicherheit und Kraft für die Alltagsbewältigung geben. Damit ist Wissen der Schlüssel zu mehr Lebensqualität und Lebensfreude – trotz Demenz. Der Clou: Informations- und Beratungsangebote wirken häufig als Türöffner für die Teilnahme an weiteren Projekten. Die Nutzer erhalten hier so viel Unterstützung, dass sie weitere Hilfsangebote annehmen möchten, zum Beispiel aus dem Bereich Betreuung und Pflege. Gerade darin liegt aber auch die Schwierigkeit: Angesichts der hohen Zahl von Betroffenen, die bislang nicht erreicht werden, müssen die gemeinnützigen Organisationen ihre Angebote so aufbereiten, dass sie einen leichten Zugang ermöglichen. Hier können Projekte punkten, die ihre Zielgruppe aktiv abholen, wie es beispielsweise die Alzheimer Gesellschaft Brandenburg über eine enge Zusammenarbeit mit Facharztpraxen macht.

BETREUEN UND ENTLASTEN

Wer die häusliche Betreuung eines Angehörigen mit Demenz übernimmt, stemmt diese Mammutaufgabe oft allein. Damit übernehmen sich viele Angehörige. Die Belastung spüren die Erkrankten genauso wie die Angehörigen: Wenn diese die meiste Zeit müde und überfordert sind, leidet darunter die Qualität der Betreuung. Dann fehlen die Alltagsfreuden und schönen Abwechslungen, die ein Leben mit der Krankheit bereichern können. Dabei möchten Menschen mit Demenz wie jeder andere auch Bekannte treffen, vielleicht ein Theaterstück genießen, kochen, Zeit mit Tieren verbringen oder tanzen gehen – solange sie das noch können.

Die Umsetzung: In der ambulanten Betreuung und bei Besuchsdiensten übernehmen engagierte Helfer für einige Stunden die Betreuung der Menschen mit Demenz – entweder in den Räumlichkeiten der Organisation oder bei den Erkrankten zu Hause. Diese Angebote sind eine große Erleichterung für die pflegenden Angehörigen, denn diese wissen den Erkrankten in guten Händen und können selbst wieder entspannen. Sie können Termine wahrnehmen, Freunde treffen oder ein Buch lesen und Kraft tanken. Ein weiterer Ansatz sind alternative Wohnformen wie ambulant betreute Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz. Gerade Betroffene, deren Familien beispielsweise weit weg leben, können hier

Glossar

Daseinsthematische Begleitung bezieht sich auf Themen, Talente und charakteristische Muster, die einen Menschen im Laufe des Lebens geprägt haben und die bis zuletzt bleiben, auch wenn die konkreten Erinnerungen an die eigene Biografie verblassen. Zu den Daseinsthemen zählt Abenteuer- und Reiselust ebenso wie der fotografische Blick eines ehemaligen Künstlers. Die Informationen lassen sich zum Großteil aus der Biografie einer Person herauslesen und fließen bei der Daseinsthematischen Begleitung in die Gespräche und gemeinsamen Aktivitäten ein.

Biografarbeit orientiert sich an konkreten biografischen Elementen wie Begegnungen, Erfolgen, Trennungen und Krankheiten. Gerade bei Menschen mit Demenz ist sie ein Schlüssel zu noch vorhandenen Fähigkeiten. Die zentrale Frage ist: Wie wurde der Mensch zu dem, was er ist? Wenn Erkrankte mit vertrauten Gegenständen umgeben sind und sie ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen entsprechend angesprochen werden können, fühlen sie sich wohler. Biografarbeit kann außerdem die Verständigung erleichtern. **Aktivierung und Ressourcenorientierung** richten den Fokus auf das, was ein Mensch noch kann und welche Kompetenzen er hat, und fördern diese gezielt.

Diagnose

Zeit →

Unterstützung von Menschen mit Demenz

Über die Krankheit aufklären / Kommune und Gesellschaft aktivieren

Über konkrete Handlungsmöglichkeiten informieren und beraten

Betreuen und begleiten, Unterstützung im Alltag

Pflegen

Das Alzheimerdorf

Im niederländischen Pflegedorf Hogewey wohnen 152 Menschen mit Demenz in einer eigenen Welt. Wo früher ein ganz gewöhnliches Pflegeheim stand, leben die Erkrankten heute auf 15.000 Quadratmetern mit einem eigenen Supermarkt, Frisör, Arzt und Restaurant. Das Projekt ist optimal auf die Bedürfnisse der Menschen mit Demenz ausgerichtet: Sie können Alltag leben und erleben, ohne sich für die eigene Vergesslichkeit schämen zu müssen; sie können spazieren gehen, ohne sich zu verlaufen. Sie verlassen das Gelände Hogewey jedoch auch nie – weshalb das Konzept nicht unumstritten ist, denn trotz aller Vorteile findet hier keine Inklusion, sondern vielmehr eine Abschottung statt. Auch in Deutschland gibt es inzwischen erste Ideen zu einem ähnlichen Projekt: Ein SPD-Bundestagsabgeordneter hat vorgeschlagen, auf einem ehemaligen US-Armeestützpunkt in Heidelberg ein Alzheimerdorf errichten zu lassen.

mit Gleichgesinnten zusammenwohnen und müssen dabei nicht auf die Versorgung durch einen professionellen Pflegedienst verzichten. Die gemeinnützigen Organisationen sind dabei die Organisatoren und Qualitätssicherer und bieten Rundumbetreuung und Begleitung. Viele Organisationen haben außerdem Aktivitäten zur Stärkung

der sozialen und kulturellen Teilhabe im Programm. Sie ermöglichen, was die Erkrankten dringend brauchen: Normalität. Ob Sommerurlaube, Gemeindefeste oder Vogelbeobachtungen – allein schaffen viele Betroffene nicht mehr, was sie einst liebten. In Begleitung ist das meistens jedoch kein Problem.

PHINEO-Einschätzung: Die Projekte profitieren vom hohen Engagement der ehrenamtlichen Helfer. Wichtig sind dabei hochwertige Qualifizierungsmaßnahmen für die Engagierten, damit diese die Lebensqualität der Menschen mit Demenz durch Maßnahmen wie Biografiearbeit und Daseinshematische Begleitung verbessern können. Bei den Projekten zur Betreuung und Entlastung können auch außergewöhnliche Maßnahmen punkten. Der Verein Porzer Bürger für psychisch Kranke hat beispielsweise großen Erfolg mit dem Hundebesuchsdienst „4 Pfoten für Sie“: Das Projekt setzt auf die natürliche Wirkung von Nähe ohne Scheu und vermittelt Besuchsduos aus Hund und Hundebesitzer, die regelmäßig bei den Betroffenen vorbeischauen.

.....

ÖFFENTLICHES BEWUSSTSEIN SCHAFFEN

Es liegt in der Hand der gesamten Gesellschaft, das Lebensumfeld der Betroffenen demenzfreundlich zu gestalten. Doch die Angst vor der Krankheit und die Reduzierung eines Menschen mit Demenz auf die Erkrankung schaffen oft unüberwindbare Distanzen. Menschen mit Demenz fühlen sich häufig ausgegrenzt und wertlos. Auch hier ist Wissen der Schlüssel, denn eine aufgeklärte, geschulte Gemeinschaft, in der die Menschen hin- und nicht wegsehen, baut diese Distanzen ab. Wenn der Blumenverkäufer zum Beispiel weiß, wie er am besten auf ältere Menschen reagiert, die einen Rosenstrauß in D-Mark bezahlen möchten, kommt es gar nicht erst zu Befangenheiten. Und wenn der Nachbar den Erkrankten manchmal zum Grillabend einlädt, kann sich der Angehörige eine Auszeit gönnen. Viele gemeinnützige Organisationen wollen diese Potenziale stärken und einen gesellschaftlichen Rahmen für einen alltäglichen Umgang mit Menschen mit Demenz schaffen.

Die Umsetzung: Projekte, die auf Kampagnen- und Netzwerkarbeit setzen, haben unterschiedliche Zielsetzungen. Einige konzentrieren sich auf die Stärkung der Selbstbestimmungsrechte der Erkrankten. Viele Projekte setzen sich aktiv für bessere gesetzliche Rahmenbedingungen für ein Leben mit Demenz ein oder stärken Strukturen vor Ort, indem sie zum Beispiel zivil-

gesellschaftliche Akteure, Pflegedienste und Fachärzte zusammenbringen und ein lebendiges Netzwerk in der Region schaffen. Dieses kann Betroffenen einen einfachen Zugang zu unterschiedlichen Angeboten ermöglichen, die genau ihren Bedürfnissen entsprechen. Demenzfreundliche Kommunen wiederum sind ganzheitlich ausgerichtet und leben die Idee von Nachbarschaftshilfe und Integration. In diesem Fall betreiben die Organisationen gezielte Aufklärungsarbeit vor Ort und schulen zum Beispiel Polizisten und Bankangestellte für den Umgang mit Menschen mit Demenz.

PHINEO-Einschätzung: Gemeinnützige Organisationen, die sich für die Rechte und die Inklusion der Menschen mit Demenz starkmachen, können mit gutem Beispiel vorangehen und die Erkrankten als Akteure in ihre Projektarbeit einbinden. So können Menschen mit Demenz ihre eigene Perspektive sichtbar machen – denn die wird allzu oft übersehen. Ein Vorreiter ist hier Demenz Support Stuttgart: Mit „Ich spreche für mich selbst“ bietet die Organisation Menschen mit Demenz ein öffentliches Forum zur Artikulation ihrer Bedürfnisse, Meinungen und Erfahrungen. Ein weiteres Anliegen der Projekte in diesem Bereich ist die Bekämpfung von Missbrauch, zum Beispiel in betreuten Wohngruppen. Da diese nicht unter die Heimaufsicht fallen, können schwarze Schafe durch ein Minimum an Pflege und ein Maximum an Miete Geld auf Kosten der Menschen mit Demenz dazuverdienen. Gemeinnützige Organisationen wie Freunde alter Menschen e. V. machen sich hier für eine bundesweite Stärkung der gesetzlichen Regelungen stark und klären Angehörige über ihre Rechte auf.



MIT STRATEGISCHEM ENGAGEMENT DIE LEBENSQUALITÄT DER ERKRANKTEN STEIGERN

Mit ihrem Engagement können Soziale Investoren dem noch jungen Feld einen entscheidenden Antrieb für große Wirkung geben. Damit Spendengelder nicht verpuffen, ist eine Qualitätsprüfung im Vorfeld jedoch essenziell. Die Monitoring- und Evaluationsmaßnahmen der gemeinnützigen Organisationen sind hier eigentlich ein wichtiger Schlüssel. Im Umgang mit Menschen mit Demenz ist die Durchführung einer Wirkungsanalyse jedoch auch eine große Herausforderung für die Mitarbeiter. Da den Erkrankten die Verständigung mit der Zeit immer schwerer fällt, lassen sich Veränderungen im Wohlbefinden nicht einfach abfragen – und Rückschlüsse auf die Qualität der Arbeit können die Organisationen so nur schwer ziehen. Hier müssen andere Anhaltspunkte herangezogen werden.

Ob die Förderung gemeinnütziger Projekte für Demenzkranke mit Migrationshintergrund oder außergewöhnlicher Ansätze mit Erfolgspotenzial: Die Unterstützung wirksamer Projekte für Menschen mit Demenz und deren Angehörige hilft, das Leben der Erkrankten lebenswerter und die Gesellschaft insgesamt demenzfreundlicher zu gestalten.



KNACKPUNKT WIRKUNGSANALYSE

Zufriedenheit messen

Dementia Care Mapping (DCM) ist ein Verfahren zur Messung der Pflegequalität. DCM-Beobachter beschreiben anhand fester Beobachtungsregeln, wie konkrete Maßnahmen, zum Beispiel Musik oder die Arbeit mit Tieren, auf die Erkrankten wirken. Die Methode kann auch dabei helfen, Gründe für verändertes Verhalten der Betroffenen zu ermitteln. www.dcm-deutschland.de

Das Heidelberger Instrument zur Erfassung der Lebensqualität Demenzkranker (H.I.L.DE.) gibt konkrete Hilfestellung, damit Pflegendes Beobachtungsergebnisse zur Mimik und Gestik eines Erkrankten genau einordnen können. www.gero.uni-heidelberg.de/forschung/hilde.html

Projekte zur Unterstützung von Menschen mit Demenz und deren Angehörigen möchten die Lebensqualität ihrer Zielgruppe positiv beeinflussen. Wie gut eine Maßnahme wirkt, zeigt sich aber nicht allein an Teilnehmerzahlen, denn wenn diese steigen, kann das auch an einer steigenden Zahl der Erkrankungen liegen. Wichtige Indikatoren für Wirkung sind deshalb die Zufriedenheit der Teilnehmer und die Veränderungen, die im Leben der Betroffenen stattfinden. Genau hier liegt jedoch die Schwierigkeit: Bei Menschen mit Demenz lassen sich aufgrund des fortschreitenden Verlusts der Artikulationsfähigkeit Faktoren wie Zufriedenheit und Wohlbefinden nur schwer über einen Fragebogen oder in einem Evaluationsgespräch abklopfen. Die Frage ist, welche Alternativen gemeinnützige Organisationen haben, um trotzdem die Wirksamkeit ihrer Projekte systematisch und verbindlich erfassen und auswerten zu können. Sie müssen in erster Linie mit Hilfsindikatoren arbeiten.

Eine Möglichkeit ist die Einbeziehung der Perspektive der Angehörigen. Diese profitieren von vielen Unterstützungsangeboten, sie gewinnen Zeit für sich und sind insgesamt ausgeglichener. Diese Wirkung können die Organisationen mittels einer Befragung erfassen. Darüber hinaus können die Angehörigen sehr gut einschätzen, ob die Maßnahmen zu einer besseren oder schlechteren Stimmung bei den Betroffenen führen.

Ein weiterer Ansatz ist die Überprüfung, ob die Voraussetzungen für eine positive Wirkung gegeben sind:

- Stimmen die Helfer ihre Maßnahmen auf die persönlichen Bedürfnisse und Wünsche der Teilnehmer ab? Fördern sie Talente und Fertigkeiten?
- Achtet die Organisation darauf, dass die Chemie zwischen Helfer und Erkranktem stimmt? Erhalten die Engagierten Schulungen und Supervision?
- Bemüht sich die Organisation, auch zögernde Nicht-Teilnehmer zu erreichen?
- Können Angehörige den Erkrankten länger zu Hause pflegen, ohne selbst auszubrennen?

Eine dritte Option ist die Auswertung von Beobachtungen. Bislang gibt es allerdings erst wenige wissenschaftlich fundierte Instrumente, die das Wohlbefinden von Menschen erfassen, die sich verbal nicht mehr klar äußern können. Das britische Dementia Care Mapping und das Heidelberger Instrument zur Erfassung der Lebensqualität Demenzkranker sind hier Vorreiter. Im Kern setzen sie auf die Beobachtung von Mimik und Gestik. Doch die Instrumente sind relativ komplex und können nur dann funktionieren, wenn die Nutzer einen einfachen Zugang zu Schulungsprogrammen für die praktische Anwendung erhalten – und wenn sie die Daten gewissenhaft auswerten.

ZUFRIEDEN ODER NICHT?

Größte Herausforderung bei der Evaluation eines Projekts im Themenfeld Demenz ist die Zufriedenheitsmessung. PHINEO sprach mit Petra Weritz-Hanf über dieses Problem – und über Lösungsansätze.

PHINEO: Warum lässt sich die Zufriedenheit von Menschen mit Demenz so schwer erheben?

Weritz-Hanf: Grundsätzlich gilt: Frag den Betroffenen selbst! Das geht gerade im Anfangsstadium der Krankheit noch sehr gut. Später funktioniert das leider nicht mehr. Verbale Äußerungen werden fast unmöglich, und es entstehen Verständnisprobleme auf beiden Seiten. Die Angehörigen und das Pflegepersonal sind oft irritiert und frustriert, weil sie von den Schwerstdemenzkranken keine Reaktionen bekommen – zumindest keine, die sie verstehen. Wie Menschen mit Demenz ihren Alltag erleben, drücken sie ganz anders aus, als wir es gewohnt sind. Trotzdem, und das ist das Wichtige, bleibt ihnen ja ihre emotionale Ausdrucksfähigkeit erhalten. In dieser Phase kann man das Wohlbefinden der Patienten indirekt über Angehörige und Pflegekräfte erfragen – oder aus Beobachtungen ihres Verhaltens, ihrer Gestik und ihrer Mimik ableiten.

H.I.L.DE. ist eine solide Basis für die Zufriedenheitserfassung der Erkrankten. Wie funktioniert das?

Warum sich eine Person in einer bestimmten Situation gut oder unwohl fühlt, hat ja ganz persönliche, individuelle Gründe. Sobald man diese herausgefunden hat, kann man das Wohlbefinden konkret fördern. H.I.L.DE. bietet einen wissenschaftlich fundierten Kriterienkatalog, mit dem man die Beobachtungen zu verschiedenen Alltagssituationen und Lebensbereichen der Erkrankten einordnen und bewerten kann. So lässt sich beispielsweise herausfinden, warum eine identische Situation bei Herrn X zu einem Lachen und bei Frau Y zu Tränen führt. Mit diesen Erkenntnissen kann die Pflegeplanung viel besser auf die individuellen Bedürfnisse der Patienten abgestimmt werden. Wenn das Instrument regelmäßig angewendet wird, erhalten die Pflegenden einen Nachweis dafür, ob eine Maßnahme im konkreten Fall wirkt.

Das Instrument ist sehr komplex in der Anwendung. Können auch gemeinnützige Organisationen H.I.L.DE. nutzen?

Das Instrument wurde ursprünglich für stationäre Einrichtungen angelegt und ist relativ zeitaufwändig. Der Pflegenden füllt ein Erfassungsheft für den Erkrankten aus – das dauert in der Regel eineinhalb Stunden – und vergleicht die Ergebnisse mit einem Referenzprofil. Überträgt man das Prinzip auf die Arbeit einer gemeinnützigen Organisation, müssen gegebenenfalls andere Variablen berücksichtigt und mit den Projektentwicklern abgestimmt werden. Eine Wohlfahrtsorganisation nutzt in ihren Einrichtungen bereits eine zeitsparende Version des Instruments. Doch derartige Adaptionen sind aufwändig und teuer.

Petra Weritz-Hanf ist Referatsleiterin „Gesundheit im Alter, Hilfen bei Demenz, Conterganstiftung für behinderte Menschen“ im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Das Forschungsprojekt H.I.L.DE. wurde vom BMFSFJ gefördert.

WAS MACHT QUALITÄTSARBEIT IM BEREICH DEMENZ AUS?

Gemeinnützige Organisationen, die sich für Menschen mit Demenz einsetzen, agieren in einem sehr jungen Feld, das stark von ehrenamtlichem Engagement getrieben ist. Auch deshalb konnte sich hier bislang noch keine Monitoring- und Evaluationstradition etablieren. Die meisten gemeinnützigen Organisationen haben aber bereits elementare Monitoring-Bausteine in die tägliche Arbeit integriert: Sie erfassen beispielsweise systematisch die Teilnehmerzahlen, holen das Feedback der Teilnehmer ein und archivieren ihre Medienresonanz. Nachholbedarf haben die meisten Projekte vor allem im Bereich Wirkungsanalyse – was durch die schwierige Erfassung und Bewertung der Zufriedenheit und des Wohlbefindens eines

Menschen mit Demenz an sich schon eine große Herausforderung ist. Soziale Investoren können sich dennoch anhand verschiedener Kriterien ein umfassendes Bild von der Qualität der gemeinnützigen Arbeit machen.

Das Projektkonzept

- Das Konzept ist schlüssig und durchdacht und orientiert sich an erprobten Konzepten und relevanten Standards im jeweiligen Projektbereich.
- Das Projekt knüpft an bestehende Strukturen an und ergänzt sinnvoll das Unterstützungsangebot für Menschen mit Demenz vor Ort.
- Die gemeinnützige Organisation ist gut vor Ort vernetzt – vor allem mit anderen Anbietern, die im Feld aktiv werden, so dass die Betroffenen einen leichten Zugang zu genau dem Angebot bekommen, das ihnen am besten helfen kann.

Beispielhafte Indikatoren zur Wirkungsanalyse



Die Mitarbeiter und Helfer

- Die gemeinnützige Organisation wählt die ehrenamtlichen Helfer sorgfältig aus und fragt dabei auch nach deren Motivation für ihr Engagement.
- Die Freiwilligen erhalten vor ihrem Einsatz im Projekt eine fundierte Schulung zu den Herausforderungen und Methoden im Umgang mit Menschen mit Demenz.
- Bei der Vermittlung der Helfer achten die gemeinnützigen Organisationen darauf, dass Erkrankter und Projektmitarbeiter menschlich zueinander passen und sich miteinander wohlfühlen.
- Die haupt- und ehrenamtlichen Helfer erhalten regelmäßig Supervision.
- Hauptamtliche dürfen nicht durch Ehrenamtliche ersetzt werden: Die Aufgaben und Verantwortlichkeiten der hauptamtlichen Mitarbeiter unterscheiden sich von denen der ehrenamtlich Engagierten.

Die Arbeit mit den Erkrankten

- Die Beschäftigungsangebote für Menschen mit Demenz sind sinnvoll: Die Helfer finden heraus, was die Erkrankten gern machen möchten, und fördern aktiv noch vorhandene Fähigkeiten.
- Die Betreuungsangebote sind so ausgelegt, dass sie auch kulturelle Besonderheiten berücksichtigen können.
- Die Mitarbeiter holen aktiv die Einschätzung der Teilnehmer zum Projekt ein und passen ihre Maßnahmen entsprechend an.

Monitoring in der Praxis

Ob groß oder klein – ein gutes Monitoring kann jede gemeinnützige Organisation leisten.

Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft zum Beispiel, eine sehr große Dachorganisation, führt für ihr Alzheimer-Telefon ein kontinuierliches Monitoring jeder Kontaktaufnahme sowie eine systematische Selbstevaluation samt jährlicher Befragung von 100 Anrufern durch. Die Ergebnisse fließen in eine interne Wissensdatenbank und werden für die Anpassung der Maßnahmen herangezogen. Auch kleine Organisationen wie Netzwerke Füreinander-Miteinander können sehr gute Monitoring- und Evaluationsmaßnahmen durchführen. In diesem Fall erhebt und archiviert die gemeinnützige Organisation den Output und befragt einmal im Quartal die Seniorenbegleiter und die Angehörigen der Erkrankten nach ihrer Zufriedenheit mit dem Projekt. In einer regelmäßigen Selbstevaluation bespricht der Verein im Rahmen jeder Vorstandssitzung Beobachtungen, Auswertungsergebnisse und Rückmeldungen der Teilnehmer.

PROFESSIONALISIERUNG FÖRDERN: WIE SOZIALE INVESTOREN DAS ENGAGEMENTFELD STÄRKEN KÖNNEN

Obwohl in der Öffentlichkeit viel über Demenz geredet wird, ist das Thema in den großen Spendengalas noch nicht angekommen. Gerade deshalb können Soziale Investoren hier viel bewegen und große Wirkung

“*Der Moment ist so wichtig für den dementen Menschen, der Moment ist seine Ewigkeit, weil er im Moment lebt.*”

Michael Hagedorn, Initiator der Kampagne „KONFETTI IM KOPF“

erzielen. Die gemeinnützige Arbeit im Themenfeld Demenz steht an einer Professionalisierungsschwelle, für deren Überwindung strategische Investitionen notwendig sind. Damit könnten die Organisationen

- Personal- und Planungsstrukturen für die Koordinierung der ehrenamtlichen Helfer aufbauen;
- langfristiger planen und feste Strukturen für Projekte etablieren, damit sie nicht nur kurzfristige Modellprojekte ohne Finanzierungssicherheit durchführen;
- eine qualitativ hochwertige Aus- und Weiterbildung sowie die Betreuung und Supervision für die Ehrenamtlichen und professionellen Fachkräfte sicherstellen;

“*Wir müssen alle etwas ‚Dementisch‘ lernen, so wie wir lernen müssen, Kinder zu verstehen oder Menschen aus anderen Kulturen.*”

Prof. Dr. theol. habil. Thomas Klie

- die öffentliche Bewusstseinsbildung nachhaltig vorantreiben und Demenz auch in der gesellschaftlichen Wahrnehmung zu dem machen, was sie für die Betroffenen längst ist: Alltag.

Daneben lassen sich einige konkrete Angebotslücken ausmachen, an denen Soziale Investoren mit gezielter Förderung das Feld gemeinsam mit den gemeinnützigen Organisationen nach vorne bringen können.

Angebote für spezielle Teilzielgruppen:

Einige Teilzielgruppen werden bislang noch nicht ausreichend von den gemeinnützigen Akteuren adressiert. So gibt es beispielsweise eine Versorgungslücke für Menschen mit Frontotemporaler Demenz, die aufgrund einer genetischen Belastung bereits sehr jung erkranken. Sie werden meist in Altenpflegeheimen betreut, da es bislang keine speziellen Einrichtungen für sie gibt. Doch auf ihre Bedürfnisse kann dort nur unzureichend eingegangen werden. Konkrete Maßnahmen fehlen vielerorts auch für Menschen mit Demenz, die allein leben und diese Lebensart nicht wegen ihrer Krankheit aufgeben möchten. Sie benötigen vor allem Unterstützung im Alltag, aber auch bei der Organisation ihrer Freizeitgestaltung, zum Beispiel im Urlaub. Eine weitere Zielgruppe, für die es noch viel zu wenige konkrete Angebote gibt, sind die 120.000 in Deutschland lebenden Demenzkranken

mit Migrationshintergrund. Die größte Herausforderung sind hier die Sprachbarrieren, denn sie erschweren allein schon die Diagnose. Da Demenz außerdem in vielen Kulturen ein Tabuthema ist, nehmen nur sehr wenige Demenzkranke mit Migrationshintergrund die bestehenden Unterstützungsangebote der gemeinnützigen Organisationen wahr. Der Zugang zu dieser Zielgruppe könnte den Organisationen indirekt gelingen, beispielsweise über Aufklärungsarbeit an Schulen und damit über die Kinder und Enkel der Erkrankten.

Qualitätsentwicklung: Trotz mitunter vorbildlichen Monitorings: Vielen gemeinnützigen Organisationen im Themenfeld Demenz fehlen fundierte Maßnahmen zur Qualitätsanalyse und -entwicklung. Instrumente und Konzepte hierfür sind vorhanden, allein bei der praktischen Umsetzung benötigen die Akteure Unterstützung. Soziale Investoren können entsprechende Personalkosten übernehmen und Schulungen finanzieren. Damit helfen sie den Organisationen dabei, sich gut zu positionieren und sich selbst stetig zu verbessern. Um langfristig eine gute Qualität der Arbeit der Helfer zu garantieren, können Investoren darüber hinaus auch die Supervision für die ehrenamtlich und hauptamtlich Engagierten durch ausgebildetes Fachpersonal finanzieren.

Außergewöhnliche Ideen fördern:

Das bürgerschaftliche Engagement für Menschen mit Demenz befindet sich noch in der Entwicklungsphase. Niedrigschwellige Beratungs- und Betreuungsangebote bilden bislang den Kern der Aktivitäten in diesem Bereich. Peu à peu entstehen daneben neue Projekte mit innovativen Ansätzen, die durch alternative Wohnformen, Kunst- und Musikprojekte oder Hundebesuchsdienste vor allem zur Aktivierung und Integration der Menschen mit Demenz beitragen. Soziale Investoren, die das Risiko nicht scheuen, können mit ihrem Engagement hier Entwicklungen ins Rollen bringen und so das Feld stark vorantreiben. Sie sollten jedoch darauf achten, dass die Projekte in eine professionelle und transparente Organisation eingebettet sind. Sie sollten außerdem das Projektkonzept in Hinblick auf dessen Schlüssigkeit und realistische Zielsetzung überprüfen.

Aufklärung fördern: Gemeinnützige Organisationen benötigen Mittel, um über die konkreten Aktivitäten für die Menschen mit Demenz und deren Angehörige hinaus das gesellschaftliche Bewusstsein zu schärfen. Hier kann eine Investitionen zum Beispiel in Materialien oder Veranstaltungen viel bewirken: die Öffentlichkeit aufklären, ihr die Ängste und Unsicherheiten nehmen – und sie zu eigenem Engagement inspirieren.

DER WEG ZU WIRKUNGSVOLLEM ENGAGEMENT

Wer das Engagement für Menschen mit Demenz und deren Angehörige stärken möchte, sollte wissen, an welchen Punkten er ansetzen und wie er investieren will. Die folgende Übersicht hilft Sozialen Investoren dabei, das passende Engagementfeld auszuwählen und entsprechend der eigenen Möglichkeiten dort Wirkung zu erzielen. Neben diesen ganz konkreten Vorschlägen bietet sich immer auch an, in Organisationsstrukturen zu investieren, die eine gute Projektarbeit erst ermöglichen. Soziale Investoren können beispielsweise Personalkosten für eine hauptamtliche Stelle übernehmen oder die regelmäßige Supervision der Helfer finanzieren.

Tipps zum strategischen Spenden

Gerade bei größeren Fördersummen rät PHINEO dazu, bei der Spendenentscheidung strategisch vorzugehen. Mit den „10 Tipps zum strategischen Spenden“ unterstützt PHINEO dabei, die richtigen Fragen zu stellen, um das philanthropische Engagement wirkungsvoll zu gestalten.

Die Tipps finden Sie auf:

www.phineo.org

HIER EINEN UNTERSCHIED MACHEN

Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen bei der Alltagsbewältigung unterstützen.

Angebote für spezielle Teilzielgruppen stärken.

Projekte und Ideen zur Integration und Teilhabe der Menschen mit Demenz vorantreiben.

Den entscheidenden An Schub in der Qualitätssicherung geben.

Aufklärungsarbeit leisten und die Demenzfreundlichkeit der Gesellschaft ankurbeln.

INVESTIEREN IN

niedrigschwellige Basisangebote, die Beratung und Unterstützung bei der Betreuung bieten und so Menschen mit Demenz und deren Angehörigen direkt helfen.

die Skalierung von (Modell-)Projekten, die sich auf die Unterstützung von Alleinlebenden, Menschen mit Frontotemporaler Demenz oder Erkrankten mit Migrationshintergrund spezialisiert haben. Denkbar ist auch eine Unterstützung von gemeinnützigen Organisationen, die eine derartige Ausrichtung planen.

junge Programme, die einen vielleicht etwas außergewöhnlichen, aber vielversprechenden Ansatz verfolgen und Erkrankten eine Möglichkeit bieten, wieder am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen.

den Ausbau und die langfristige Stärkung der Monitoring- und Evaluationsmaßnahmen der gemeinnützigen Organisation, zum Beispiel durch die Finanzierung einer Studie.

die Ausrichtung von Kongressen und Veranstaltungen. Sie können darüber hinaus auch Kampagnen unterstützen, indem sie zum Beispiel Druckkosten für Informationsbroschüren und Plakate tragen.

WISSENSWERTES

Soziale Investoren können mit großen, aber auch mit kleinen Spenden viel bewirken, indem sie zum Beispiel die kontinuierliche Weiterbildung der Helfer finanzieren, für die Betroffenen die Fahrkosten zu den Beratungsstellen und Tagesstätten übernehmen, die Kosten für Materialien für die Beschäftigung der Erkrankten tragen oder einen betreuten Urlaub für Personen ermöglichen, die ihn sich ansonsten nicht leisten könnten.

Hier ist Fingerspitzengefühl wichtig. Menschen, die allein leben, haben mitunter andere Bedürfnisse und müssen anders angesprochen werden als Personen, die Gesellschaft bevorzugen. Hier gelingt der Zugang zu den Menschen mit Demenz auch nicht wie so oft über die Angehörigen. Ganz anders bei Demenzkranken mit Migrationshintergrund: Hier werden die Betroffenen am besten indirekt über die Kinder und Enkel erreicht, zum Beispiel über Aufklärungsarbeit in den Schulen.

Angebote wie Tanzcafés, betreute Urlaube und Hundebesuchsdienste sind in Deutschland rar – aber für die Betroffenen sehr wichtig. Damit die Investitionen nicht verpuffen, ist eine genaue Prüfung des Projektkonzepts essenziell: Ist die Zielsetzung realistisch? Ist das Projekt in eine professionelle und transparente Organisation eingebunden? Haben die Projektverantwortlichen eine Bedarfsanalyse durchgeführt? Orientieren sie sich an erfolgreichen Konzepten aus anderen Ländern?

Monitoring- und Evaluationsmaßnahmen müssen dauerhaft durchgeführt werden und über bloßes Informationssammeln hinausgehen. Die Schwierigkeit ist hier, die Wirkungsanalyse an die besondere Situation der Zielgruppe anzupassen: In frühen Stadien einer Demenz können Erkrankte noch sehr gut selbst zu ihrer Zufriedenheit mit einem Angebot und ihrem Wohlbefinden befragt werden. Später müssen die Organisationen andere Instrumente heranziehen.

Gerade hier profitiert die Schlagkraft einer Maßnahme, wenn Menschen mit Demenz aktiv in die Projektgestaltung einbezogen werden und zum Beispiel bei Veranstaltungen mit im Rampenlicht stehen und ihre eigene Position darstellen können.

LANDKARTE EMPFOHLENER PROJEKTE

- 1** **A. AlzheimerForum**
B. Alzheimer Angehörigen-Initiative e. V.
C. Berlin
D. Informieren und Beraten – Allgemeine Informationsangebote
E. Menschen mit Demenz, Angehörige, beruflich im Themenfeld Engagierte
F. Hochwertige Informationen für Laien und Experten, Online-Selbsthilfegruppen ohne öffentliche Zurschaustellung – das Alzheimer-Forum macht vor, wie das perfekt unter einen Hut geht.
- 2** **A. Hilfe durch Beratung**
B. Alzheimer Angehörigen-Initiative Leipzig e. V.
C. Leipzig
D. Informieren und Beraten – Persönliche Beratung
E. Angehörige
F. 10.000 Menschen mit Demenz und kein krankheitsbezogenes Beratungsangebot? Die Alzheimer Angehörigen-Initiative Leipzig schließt diese Versorgungslücke im Großraum Leipzig.

- 3** **A. Beratung und ehrenamtliche Betreuung in der Facharztpraxis**
B. Alzheimer-Gesellschaft Brandenburg e. V.
C. Potsdam
D. Informieren und Beraten – Persönliche Beratung
E. Menschen mit Demenz, Angehörige
F. Diagnose Demenz – und jetzt? Die Alzheimer-Gesellschaft Brandenburg unterstützt Menschen mit Demenz und deren Angehörige sofort: Sie berät Betroffene in Facharztpraxen in Strausberg.
- 4** **A. Betreuungsgruppe für dementiell erkrankte Menschen**
B. Alzheimer Gesellschaft Lüneburg e. V.
C. Lüneburg
D. Betreuen und Entlasten – Ambulante Betreuung
E. Menschen mit Demenz, Angehörige
F. Je weiter die Demenz fortschreitet, umso schwieriger wird oft der Umgang mit den Betroffenen – besonders für ungeschulte Angehörige. Ihnen hilft die Alzheimer Gesellschaft Lüneburg.

- 5** **A. Dialog Demenz im Pfaffenwinkel**
B. Alzheimer Gesellschaft Pfaffenwinkel e. V.
C. Weilheim
D. Öffentliches Bewusstsein schaffen – Demenzfreundliche Kommune
E. Politische Entscheidungsträger, Gesellschaft
F. Menschen mit Demenz müssen in die Gemeinschaft integriert werden. Die Alzheimer Gesellschaft Pfaffenwinkel geht noch einen Schritt weiter und gibt ihnen auch eine politische Stimme.
- 6** **A. Tagesstätte zur Betreuung von Alzheimerdementen und Schlaganfallbetroffenen**
B. Bürgerinitiative Stendal e. V.
C. Stendal
D. Betreuen und Entlasten – Ambulante Betreuung
E. Menschen mit Demenz, Angehörige
F. Die Bürgerinitiative Stendal schlägt mit ihrer Tagesstätte Betreuung, Angehörigenentlastung und Qualifizierung von Arbeitssuchenden.
- 7** **A. Ich spreche für mich selbst. Menschen mit Demenz melden sich zu Wort**
B. Demenz Support Stuttgart gGmbH
C. Stuttgart
D. Öffentliches Bewusstsein schaffen – Kampagnen- und Netzwerkarbeit
E. Menschen mit Demenz, Medien, Gesellschaft
F. Es wird viel über Menschen mit Demenz gesprochen – aber wenig mit ihnen. Demenz Support Stuttgart gibt den Betroffenen eine Stimme.





Legende

- A. Projektname
- B. Organisationsname
- C. Sitz der Organisation
- D. Handlungsansatz
- E. Zielgruppe
- F. Beschreibung

- 8 A. Alzheimer-Telefon**
- B. Deutsche Alzheimer Gesellschaft e. V.
 - C. Berlin
 - D. Informieren und Beraten – Persönliche Beratung
 - E. Menschen mit Demenz, Angehörige
 - F. Zeitmangel, Entfernungen und Schamgefühle versperren Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen oft den Zugang zu Hilfsangeboten. Am Alzheimer-Telefon aber bekommt jeder Hilfe.

- 9 A. WG-Qualität**
- B. Freunde alter Menschen e. V.
 - C. Berlin
 - D. Öffentliches Bewusstsein schaffen – Kampagnen- und Netzwerkarbeit
 - E. Menschen mit Demenz, Angehörige, beruflich im Themenfeld Engagierte
 - F. Ambulant betreute WGs für Demenzkranke haben sich als Wohnform etabliert. Doch rechtliche Grauzonen fördern den Missbrauch. Freunde alter Menschen e. V. setzt sich für Qualität ein.

- 10 A. Ambulantes Unterstützungsangebot bei Demenz**
- B. Netzwerke Füreinander-Miteinander e. V.
 - C. Havixbeck
 - D. Betreuen und Entlasten – Besuchsdienste
 - E. Menschen mit Demenz, Angehörige
 - F. Auch Menschen mit Demenz möchten am gesellschaftlichen Leben teilhaben, brauchen oft aber eine helfende Hand. Netzwerke Füreinander-Miteinander unterstützt aktives Altern.

- 11 A. Hundebesuchsdienst „4 Pfoten für Sie“**
- B. Porzer Bürger für psychisch Kranke e. V.
 - C. Köln
 - D. Betreuen und Entlasten – Besuchsdienste
 - E. Menschen mit Demenz, Angehörige
 - F. Womit Menschen sich manchmal schwertun, gelingt Hunden meist auf Anhieb: Sie gehen unbefangen auf Menschen mit Demenz zu. „4 Pfoten für Sie“ bringt Demenzkranke und Hunde zusammen.

- 12 A. „Jung & Alt“ – Begegnung von Kindern und alten Menschen**
- B. SOS-Mütterzentrum Salzgitter
 - C. Salzgitter
 - D. Betreuen und Entlasten – Aktivitäten zur Stärkung der sozialen und kulturellen Teilhabe
 - E. Menschen mit Demenz, Kinder und Jugendliche
 - F. Wo die Gesellschaft kein soziales Auffangnetz mehr bietet, sind Menschen mit Demenz oft auf sich allein gestellt. Im Mehrgenerationenhaus Salzgitter finden sie eine neue Großfamilie.

- 13 A. Wohngruppe für Menschen mit Demenz im Quartier Vauban**
- B. WOG e. V.
 - C. Freiburg
 - D. Betreuen und Entlasten – Alternative Wohnformen
 - E. Menschen mit Demenz, Angehörige
 - F. Ab ins Heim? Viele Pflegebedürftige möchten lieber individueller wohnen. Die Demenz-WG von WOG e. V. bietet Menschen mit Demenz ein auf ihre Bedürfnisse abgestimmtes Lebensumfeld.

DIE PHINEO-METHODE: ANALYSE MIT HERZ UND VERSTAND

Die PHINEO-Analyse ist ein unabhängiges Analyseverfahren für gemeinnützige Aktivitäten. PHINEO analysiert gemeinnützige Organisationen hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit und des Wirkungspotenzials ihrer Projekte. Die PHINEO-Analyse besteht aus einem vierstufigen Verfahren, das gemeinnützigen Organisationen aller Art und Größe offensteht. Am Ende der Analyse steht eine umfassende Einschätzung der Handlungsansätze, Chancen, Herausforderungen und Förderbedarfe der Organisationen, die übersichtlich in einem Porträt dargestellt werden. Die Teilnahme am Analyseverfahren ist für die gemeinnützigen Organisationen kostenfrei.



DIE NEUN KRITERIEN DER PHINEO-ANALYSE

Sechs organisationsbezogene und drei projektbezogene Kriterien bilden den Fahrplan für die Einschätzung einer gemeinnützigen Organisation und der Wirksamkeit ihrer Aktivitäten.

Die Einschätzung des Wirkungspotenzials des Projekts erfolgt über folgende drei Kriterien:

Ziele & Zielgruppen
Konzept sowie Ansatz
Qualitätsentwicklung

Die Einschätzung der Leistungsfähigkeit der Organisation erfolgt über die folgenden sechs Kriterien:

Vision & Strategie
Leitungsgremium & Personalmanagement
Aufsichtsgremien
Finanzen & Controlling
Finanzierungskonzept & Fundraising
Öffentlichkeitsarbeit

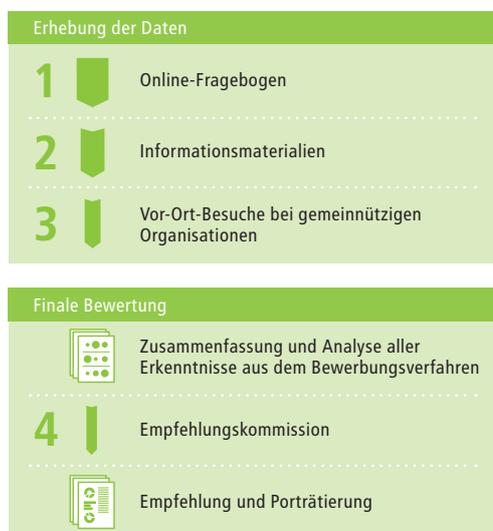
IN VIER SCHRITTEN ZUR PHINEO-EMPFEHLUNG

Eine Empfehlung durch PHINEO setzt das erfolgreiche Durchlaufen aller vier Analysestufen voraus.

In einem ersten Schritt geben die Organisationen Auskunft über ihre Aktivitäten und Projekte sowie zu ihrer Gemeinnützigkeit. Passt diese Darstellung zum ausgeschriebenen Thema und erfüllt das Projekt die PHINEO-Anforderungen, senden sie in der nächsten Runde Informationsmaterialien – darunter die Satzung, Jahresberichte, Finanzinformationen und Berichte über ihre inhaltliche Arbeit – an PHINEO. Diese werden vom Analystenteam ausgewertet.

In der nächsten Stufe stehen Besuche bei den gemeinnützigen Organisationen an: Die Analysten verschaffen sich vor Ort ein Bild. Ist das Team von der Arbeit überzeugt, schlägt es die Organisation für die Empfehlungskommission vor. Die dort versammelten externen Experten entscheiden abschließend darüber, welche Organisationen und Projekte von PHINEO empfohlen werden.

Das Verfahren zur Empfehlung von Organisationen und Projekten



THEMENREPORTS ALS AUSGANGSBASIS

Den inhaltlichen Rahmen für die PHINEO-Analyse bilden die Themenreports. Sie stellen den Stand der Forschung und erfolgreiche Handlungsansätze gemeinnützigen Engagements in verschiedenen Bereichen vor. Diese Kontextanalyse ist die Voraussetzung, gemeinnützige Arbeit in konkreten Bereichen angemessen einschätzen zu können. Denn für gemeinnützige Arbeit im Bereich Demenz gelten beispielsweise andere Rahmenbedingungen als in der Umweltbildung. Für die Erarbeitung des Themenreports arbeitet PHINEO immer mit Experten aus den jeweiligen Themenfeldern zusammen.



Eine ausführliche Darstellung der Methode finden Sie in dem 52 Seiten umfassenden Handbuch „Engagement mit Wirkung“ auf: www.phineo.org

Das Verfahren zur Erstellung des Themenreports



HERZLICHEN DANK!

Die PHINEO gAG bedankt sich herzlich bei allen Beteiligten, die an der Erarbeitung des Themenreports „Vergessen? Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen unterstützen“ mitgewirkt haben. Dieser Themenreport und die dazugehörigen Porträts wären ohne die kontinuierliche und kompetente Begleitung durch eine Vielzahl von renommierten Wissenschaftlern und erfahrenen Praktikern im Bereich Demenz sowie Kennern des gemeinnützigen Sektors nicht möglich gewesen.

Für das Gutachten im Vorfeld dieses Themenreports danken wir herzlich:
Univ.-Prof. Dr. phil. Dr. h. c. Dipl. Psych. Andreas Kruse Institut für Gerontologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Ein ebenso herzlicher Dank gilt den Experten, die uns bei der thematischen Vorbereitung dieses Reports in einem ganztägigen Workshop unterstützt haben:

Christian Fischbach Universität Duisburg-Essen

Dr. Julia Haberstroh Arbeitsbereich Interdisziplinäre Alternswissenschaft, Goethe-Universität Frankfurt am Main

Damaris Koch AWO Bundesverband e. V., Berlin

Verena Rothe Aktion Demenz e. V., Gießen

Prof. Dr. phil. Eric Schmitt Institut für Gerontologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Helga Schneider-Schelte Deutsche Alzheimer Gesellschaft e. V., Berlin

Petra Weritz-Hanf Referat für Gesundheit im Alter, Hilfen bei Demenz, Conterganstiftung für behinderte Menschen; Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin

Peter Wißmann Demenz-Support Stuttgart gGmbH, Zentrum für Informationstransfer

Für die Unterstützung bei der Analyse der gemeinnützigen Organisationen und deren Projekte auf inhaltliche Qualität sowie ihre Teilnahme an der Empfehlungskommission bedanken wir uns bei:

Dr. phil. Sonja Ehret Institut für Gerontologie, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Auch bei den Mitgliedern der Empfehlungskommission bedanken wir uns herzlich:

Weert Diekmann DekaBank Deutsche Girozentrale, Frankfurt am Main

Dr. Steen Ehler Ferguson Partners Family Office Ltd., Zürich

Johanna von Hammerstein BürgerStiftung Hamburg

Dr. Christian Meyn Auridis gGmbH, Neuss

Monika Sandrock Balanced Solutions, München

Dr. Dirk Scheffler e-fect dialog evaluation consulting eG, Trier

Prof. Dr. phil. Michael Vilain Evangelische Fachhochschule Darmstadt; Zentrum für Nonprofit-Management gGmbH, Münster

Dr. Heinrich Weninger Kathrein Privatbank Aktiengesellschaft, Wien

IMPRESSUM

1. Auflage, November 2011

© PHINEO, Berlin

Für inhaltliche Fragen zu diesem Themenreport stehen Ihnen gern zur Verfügung:

Charlotte Buttkus

Charlotte.Buttkus@phineo.org

Sonja Schäffler

Sonja.Schaeffler@phineo.org

Hauptverantwortung: Ina Epkenhans

Analyse: Charlotte Buttkus, Sonja Schäffler (Verantwortliche Analysten), Ina Epkenhans, Benjamin von der Ahe, Philipp Hoelscher, Andreas Schmidt (Zusatzanalysten)

Redaktion: Annett Zühlke, Sonja Schäffler

Gestaltung: Manon Bott

Druck: Druckhaus Berlin-Mitte GmbH

Bildnachweise

Titel: Michael Hagedorn

S. 1: Yvonne Dickopf

S. 4–5, 10–11, 20–21: Michael Hagedorn

Kontakt

PHINEO gAG

Anna-Louisa-Karsch-Str. 2

10178 Berlin

Tel (0 30) 52 00 65-400

Fax (0 30) 52 00 65-403

info@phineo.org

www.phineo.org

Für Fragen zu PHINEO steht

Ihnen gern zur Verfügung:

Sabine Arras

sabine.arras@phineo.org

Diesem Themenreport liegen in der gedruckten Fassung Projektporträts der von PHINEO empfohlenen Organisationen und Projekte bei. Die Informationen zu den Organisationen basieren auf deren eigenen Angaben. Eine vollständige Überprüfung dieser Angaben ist trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrollen durch PHINEO nicht möglich. PHINEO übernimmt daher keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Informationen. Gleiches gilt für die zukünftige Entwicklung von Projekten und Organisationen. Finanzielle Investitionen erfolgen in jedem Fall auf eigenes Risiko. Eine rechtliche Verpflichtung von PHINEO aufgrund der Bereitstellung der Informationen besteht nicht. Ansprüche gegen PHINEO, die auf die Nutzung der veröffentlichten Inhalte und besonders die Nutzung fehlerhafter und unvollständiger Informationen zurückgeführt werden, sind ausgeschlossen.

Schutzgebühr Druckausgabe:

EUR 19,90



klimanutral^o

LITERATURVERZEICHNIS

Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit (Hrsg.), Demenz und soziale Teilhabe. Vierteljahreshefte zur Förderung von Sozial-, Jugend- und Gesundheitshilfe, Heft 4/2008

BARMER GEK (Hrsg.), BARMER GEK Pflegereport 2010, Schwäbisch Gmünd 2010

Becker/Kaspar/Kruse, H.I.L.DE. – Heidelberger Instrument zur Erfassung der Lebensqualität demenzkranker Menschen (H.I.L.DE.), Bern 2011

Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Hrsg.), Demenz-Report – Wie sich die Regionen in Deutschland, Österreich und der Schweiz auf die Alterung der Gesellschaft vorbereiten können, Berlin 2011

Blinkert/Klie, Pflegekulturelle Orientierungen und soziale Milieus. Ergebnisse einer Untersuchung über die sozialstrukturelle Verankerung von Solidarität. In: Sozialer Fortschritt, Jg. 49, Heft 10, Freiburg 2000, S. 237-245

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), Auf der Suche nach der passenden Wohn- und Betreuungsform, Ein Wegweiser für ältere Menschen, Berlin 2009

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 2010

Demenz Support Stuttgart (Hrsg.), „Ich spreche für mich selbst“ – Menschen mit Demenz melden sich zu Wort, Frankfurt am Main 2010

Deutsche Gesellschaft für Supervision e. V. (Hrsg.), Positionspapier Supervision und Ehrenamt, Kassel 2011

Ehret, Die Daseinsthemen – der Stoff, aus dem Persönlichkeit ist. In: Hauswirtschaft und Wissenschaft, Heft 3/2010, Osnabrück 2010, S. 2-6

Förstl/Kleinschmidt, Das Anti-Alzheimer-Buch – Ängste, Fakten, Präventionsmöglichkeiten, München 2009

GfK (Hrsg.), GfK Bevölkerungsstrukturdaten 2010, Bruchsal 2011

Hallauer/Bienstein/Lehr/Rönsch, SÄVIP – Studie zur ärztlichen Versorgung in Pflegeheimen, Hannover 2005

Klie/Roß (Hrsg.), Sozialarbeitswissenschaft und angewandte Forschung in der Sozialen Arbeit, Freiburg 2007

Kruse/Schmitt/Ehret/Wesselmann, Vergessen? Demenz-kranke und ihre Familien unterstützen – Handlungsbedarf und Handlungsalternativen für gemeinnützige Organisationen. Unveröffentlichtes Gutachten, Heidelberg 2010

Schneekloth/Leven, Hilfe- und Pflegebedürftige in Privathaushalten in Deutschland 2002, München 2003

Schneekloth/Wahl (Hrsg.), Möglichkeiten und Grenzen selbständiger Lebensführung in privaten Haushalten (MuG III) – Repräsentativbefunde und Vertiefungsstudien zu häuslichen Pflegearrangements, Demenz und professionellen Versorgungsangeboten, München 2005

Taylor, Alzheimer und Ich – Leben mit Dr. Alzheimer im Kopf, Bern 2010

Verband der Elektrotechnik Elektronik Informationstechnik e. V. (Hrsg.), VDE-Positionspapier Intelligente Assistenzsysteme im Dienst für eine reife Gesellschaft, Frankfurt am Main 2010

Whitehouse/George, Mythos Alzheimer – Was Sie schon immer über Alzheimer wissen wollten, Ihnen aber nicht gesagt wurde, Bern 2009

Zank/Schacke, Längsschnittstudie zur Belastung pflegender Angehöriger von demenziell Erkrankten (LEANDER). Abschlussbericht Phase 2, Siegen 2007

HUNDEBESUCHSDIENST „4 PFOTEN FÜR SIE“ PORZER BÜRGER FÜR PSYCHISCH KRANKE e. V.

Die Organisation

Porzer Bürger für
Psychisch Kranke e. V.



Rechtsform

eingetragener Verein (e. V.)

Gründungsjahr 1990

Kontakt

Äne Türke

Projektleitung, stellvert. Vorsitzende
Kölner Straße 64

51149 Köln

(0 22 03) 3 69 11 11 71

aenne.tuerke@porz-pro-psych.de

www.4-pfoten-fuer-sie.de

www.porz-pro-psych.de

Das Projekt

Start des Projekts: 2008

Erreichte Personen (2010): ca. 150

Personen, darunter 80 Menschen
mit Demenz, deren Angehörige und
40 Ehrenamtliche

Wirkungsregion: lokal, regional

Einnahmen Organisation Projekt

2008	3.887 €	n.a.
2009	9.393 €	6.447 €
2010	5.571 €	7.800 €

Mitarbeiter Organisation Projekt

Hauptamtliche	0	0
Honorarkräfte	0	2
Ehrenamtliche	15	40

Erläuterung: Das Projekt „4 Pfoten für Sie“ wuchs aufgrund der großen Nachfrage mit der Zeit ein Stück weit über den Verein hinaus. Die Ausgaben für das Projekt wurden 2010 trotz ausbleibender Zuschüsse für den Trägerverein vom Vereinsvermögen abgedeckt.



HERAUSFORDERUNG

Sprachbarrieren behindern die Interaktion

Womit Menschen sich manchmal schwertun, gelingt Hunden meist auf Anhieb: Sie gehen unbefangen auf Menschen mit Demenz zu. „4 Pfoten für Sie“ bringt Demenzkranke und Hunde zusammen. Kommunikation läuft in unserer Gesellschaft in erster Linie über die Sprache. Doch Menschen mit Demenz fällt die verbale Verständigung häufig schwer, die Betroffenen müssen mitunter lange nach Worten suchen und haben Auffassungsdefizite. Auch das Gegenüber weiß oft nicht, wie es Äußerungen einordnen soll. Hier geraten Gesunde, deren wichtigstes Medium die Sprache ist, schnell an ihre Grenzen. Gerade in diesen Fragen könnten sich manche Menschen etwas vom instinktiven Verhalten von Tieren abschauen. Vor allem Hunde gehen frei von Vorurteilen auf jeden Menschen zu. Ihre nonverbale Ausdrucksweise kommt der eher emotional geprägten Kommunikation von Menschen mit Demenz sehr entgegen, die Tiere reagieren auf Ansprache, Mimik und Gestik, sie lassen sich gerne streicheln und vermitteln in ihrer ganzen Art ein bedingungsloses und unangestregtes Gefühl von Nähe. Menschen und Tiere leben oft zusammen, doch mit einer Demenzerkrankung können sich die Betroffenen nicht mehr angemessen um ein eigenes Haustier kümmern. Tiergestützte Therapien sind jedoch rar – und meistens teuer. Der Hundebesuchsdienst „4 Pfoten für Sie“ setzt auf ehrenamtliches Engagement von Mensch und Tier, denn gerade Hundebesitzer haben einen ausgeprägten Sinn für Hilfe und Unterstützung.

HANDLUNGSANSATZ

Hunde kennen keine Vorurteile

Bei „4 Pfoten für Sie“ dreht sich alles um Normalität – denn die fehlt im Alltag von Menschen mit Demenz nur allzu oft. Das Projekt setzt auf die natürliche Wirkung von Nähe ohne Scheu und vermittelt Besuchsduos aus Hund und Hundebesitzer, die regelmäßig bei den Betroffenen vorbeischaun und ihnen wieder etwas Lebensfreude und Lebensqualität zurückgeben wollen. Die fröhliche und ausgeglichene Art der Vierbeiner kann dem einen lang ersehnte Beruhigung vermitteln und bei dem anderen einen fast abhandengekommenen Sinn für Aktivität wiederbeleben. Nackenkraulen und Stöckchenwerfen regen die Motorik an, das regennasse Fell und die raue Zunge, die nach Leckerbissen in der Hand fischt, stimulieren den Geruchs- und Tastsinn. Manchmal weckt die unkomplizierte und intensive Beziehung zu „ihrem“ Hund sogar Erinnerungen in den Betroffenen. Die Besuchsteams engagieren sich ehrenamtlich im Projekt. Hund und Mensch werden vor dem ersten Besuch intensiv auf ihre Aufgabe vorbereitet. Dazu gehören nach dem ersten „Casting auf der Hundewiese“ vor allem Qualifizierungskurse für Herrchen oder Frauchen, aber auch die Absolvierung des BVZ-Hundeführerscheins, der Mensch und Hund offiziell als tolles Team ausweist. Ganz wichtig bei der Vermittlung der Besuchshunde: Die Chemie muss stimmen. Die Organisation legt großen Wert darauf, dass das Besuchsteam mit dem Demenzkranken und seiner Familie harmoniert und sich Mensch und Hund miteinander wohlfühlen.

HUNDEBESUCHSDIENST „4 PFOTEN FÜR SIE“ PORZER BÜRGER FÜR PSYCHISCH KRANKE e. V.

Wirkungspotenzial des Projekts

Ziele und Zielgruppen	★★★★★
Konzept und Ansatz	★★★★★
Qualitätsentwicklung	★★★★★

Leistungsfähigkeit der Organisation

Vision und Strategie	★★★★★
Leitungsgremium und Personalmanagement	★★★★★
Aufsichtsgremien	★★★★★
Finanzen und Controlling	★★★★★
Finanzierungskonzept und Fundraising	★★★★★
Öffentlichkeitsarbeit	★★★★★

Legende

★★★★★	herausragend
★★★★★	sehr gut
★★★★★	gut
★★★★★	akzeptabel
★★★★★	entwicklungsbedürftig
★★★★★	unzureichend

RESULTATE

Die Interessenten stehen Schlange

„4 Pfoten für Sie“ ist ein echtes Vorzeigeprojekt. Bester Beweis für den durchschlagenden Erfolg: Die Nachfrage ist so groß, dass auf beiden Seiten Wartelisten geführt werden müssen. Die der potenziellen Hund-Mensch-Teams ist besonders lang. 2010 wurden 20 Besuchsteams ausgebildet, von denen alle nach und nach mit Menschen mit Demenz zusammengebracht wurden. Dabei prüft die Organisation sehr genau, ob das Mensch-Hund-Team und der Demenzerkrankte auch auf längere Sicht gut zusammenpassen werden. Die Rückmeldungen der Menschen mit Demenz und der Angehörigen sind durchweg positiv, und auch die ehrenamtlichen Helfer berichten von zufriedenen Besuchten. Die Hundebesitzer notieren ihre Eindrücke tagebuchartig in Besuchsprotokollen und nehmen alle sechs Wochen an Reflexionstreffen teil. Diese kontinuierliche Selbstbeobachtung schärft sie dafür, sich mit der Wirkungsweise ihres Engagements auseinanderzusetzen. Sie hilft aber auch, Schwierigkeiten und Probleme frühzeitig zu erkennen und angemessen zu reagieren. Für ein derartig junges Projekt sind die Maßnahmen zum Monitoring und zur Qualitätssicherung bemerkenswert. Auch die Fähigkeit der Mitarbeiter, in Wettbewerben zu überzeugen und neue Kooperationspartner ins Boot zu holen, zeugt von dem großen Engagement des Teams. Der neueste Clou: Hund und Mensch besuchen Erkrankte nicht nur zu Hause, sondern verabreden sich auch mit Menschen mit Demenz im Park des örtlichen Krankenhauses.

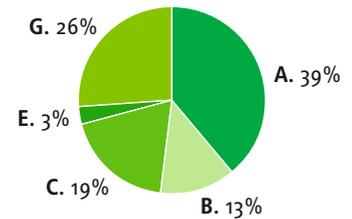
EMPFEHLUNGEN

Die Skalierung des Projekts ermöglichen

Das Projekt besticht mit Professionalität und einer Extraportion Charme. Ein Engagement für „4 Pfoten für Sie“ eignet sich vor allem für Soziale Investoren, die einen ganz besonderen Handlungsansatz unterstützen möchten und vielleicht sogar selbst eine Affinität zu Hunden haben. Schon kleine Spenden bis 2.000 Euro kann die Organisation sehr gut für die Finanzierung von Qualifizierungskursen, die Herstellung der „Arbeitskleidung“ für das Besuchduo oder die Öffentlichkeitsarbeit einsetzen.

Der Erfolg des Projekts hat sich landesweit herumgesprochen und der Wunsch nach einer Ausweitung des Ansatzes wächst. Die Organisation möchte ihr gebündeltes Wissen über das Konzept von „4 Pfoten für Sie“ weitertragen und Kooperationspartnern in unterschiedlichen Regionen Deutschlands das notwendige Wissen zum Aufbau eines ähnlichen Besuchsdienstes vermitteln. Vor dem Hintergrund dieser Skalierungspläne wäre eine Evaluation bisheriger Ergebnisse sehr wertvoll. Eine entsprechende Auswertung des Monitorings konnte bislang jedoch aufgrund von Ressourcenmangel noch nicht durchgeführt werden. Soziale Investoren könnten der Organisation bei der Evaluation ihrer Arbeit und der Skalierung ihres Ansatzes wirkungsvoll unter die Arme greifen, indem sie zum Beispiel die Personalkosten für eine hauptamtliche Stelle übernehmen – etwa mit der Finanzierung einer Teilzeitstelle mit acht Wochenarbeitsstunden für rund 8.000 Euro im Jahr.

Finanzierungsquellen der Organisation



- A. Spenden
- B. Zuwendungen von Stiftungen/Vereinen
- C. Mitgliedsbeiträge
- D. Sponsorengelder
- E. Zins-/Vermögenserträge
- F. Öffentliche Gelder
- G. Leistungsabhängige Einnahmen
- H. Sonstige

Abweichungen von 100% ergeben sich durch math. Runden

Analysiert und empfohlen 11/2011

Themenreport Demenz



Handlungsansatz:

BETREUEN & ENTLASTEN – Besuchsdienste

Dieses Porträt ist eine Kurzfassung. Weitere Informationen sind bei PHINEO erhältlich.



HAFTUNGAUSSCHLUSS: Ansprüche gegen PHINEO aufgrund der Nutzung der vorstehenden Informationen sind ausgeschlossen. Bitte beachten Sie unseren ausführlichen Haftungshinweis unter: www.phineo.org/haftung

Die Organisation

Alzheimer Angehörigen-Initiative e. V.



Rechtsform

eingetragener Verein (e. V.)

Gründungsjahr 1997

Kontakt

Rosemarie Drenhaus-Wagner
1. Vorsitzende
Reinickendorfer Straße 61
13347 Berlin
(0 30) 47 37 89 95
Rosemarie.Drenhaus-Wagner
@AlzheimerForum.de
www.alzheimer-organisation.de

Das Projekt

Start des Projekts: 1998
Erreichte Personen: durchschnittlich
1.890 Besucher der Website pro Tag,
191 Mitglieder in den Selbsthilfegruppen,
64 konkrete Anfragen pro Jahr.
71 Menschen mit Demenz in den betreuten
Urlauben (2010)
Wirkungsregion: regional, landesweit,
bundesweit

Einnahmen Organisation Projekt

Jahr	Einnahmen Organisation	Projekt
2008	471.574 €	n.a.
2009	467.188 €	n.a.
2010	94.823 €	n.a.

Mitarbeiter Organisation Projekt

Kategorie	Organisation	Projekt
Hauptamtliche	1	1
Honorarkräfte	0	0
Ehrenamtliche	36	24

Erläuterung: 2010 wurden 468.233 € der Gesamteinnahmen der Alzheimer Angehörigen-Initiative e. V. auf die Anfang 2010 ausgegründete gGmbH übertragen, deren alleiniger Gesellschafter der e. V. ist (siehe Resultate).



HERAUSFORDERUNG

Hohe Ansprüche an Informationen im Web

Hochwertige Informationen für Laien und Experten, Online-Selbsthilfegruppen ohne öffentliche Zurschaustellung – das AlzheimerForum macht vor, wie das perfekt unter einen Hut geht.

Viele Menschen kennen ihre Nachbarn nicht, erzählen aber im Internet unter dem Deckmantel der Anonymität wildfremden Personen ihre Lebensgeschichte. Missbrauch nicht ausgeschlossen. Unabhängig davon, wie kontrovers die Rolle des Internets diskutiert wird: Für manche Menschen kann es ein Rettungsanker sein. Gerade zu tabuisierten Themen können sie sich sehr gut im Web austauschen. Dort können Betroffene vom Erfahrungsschatz anderer profitieren – oder finden jemanden, der einfach zuhört. Diese Stärken haben für das Thema Demenz großes Potenzial. Der Wissenshunger der Erkrankten und deren Angehörigen ist meist riesig, die Scham oft genug aber auch. Beratungsstellen liegen häufig weit weg, die Anonymität und 24-Stunden-Erreichbarkeit des Internets machen die Suche nach Antworten und Unterstützung leichter. Doch die Organisation eines Onlineforums für Menschen mit Demenz und deren Angehörige erfordert Fingerspitzengefühl. Die Nutzer suchen Rat und Austausch, wollen sich aber nicht vor aller Welt entblößen. Das Angebot soll ein Fachpublikum ansprechen, aber auch Betroffene und Interessierte, die sich vielleicht zum ersten Mal mit dem Thema beschäftigen.

HANDLUNGSANSATZ

Informieren und unterstützen, on- und offline

Das ehrenamtlich betriebene AlzheimerForum bietet hochwertige Informationen zum Thema Demenz, unterstützt und berät Betroffene aber auch in Online-Selbsthilfegruppen. Die Plattform entstand nach US-amerikanischem Vorbild, nachdem die Projektinitiatoren auf deutschsprachigen Seiten erfolglos nach einem ähnlichen Angebot gesucht hatten. Seit dem Start 1998 hat sich die Website zu einer Fundgrube entwickelt, die Angehörige mit Wissenswertem zur Krankheit und Pflege, Erfahrungsberichten sowie Tipps für Unterstützungsangebote in der Nähe versorgt, die aber auch Pflegefachkräfte und medizinische Fachkreise anspricht. Acht qualifizierte Ehrenamtliche beraten die Hilfesuchenden online. Die Internetplattform geht damit weit über eine bloße Bereitstellung von Informationen hinaus. Bei den Online-Selbsthilfegruppen setzt das AlzheimerForum auf geschlossene Mailinglisten, über die sich registrierte Nutzer per E-Mail miteinander austauschen können. Das Besondere an diesem Projekt ist dessen Anschlussfähigkeit: Viele Betroffene werden durch den Webauftritt auf die Offlineangebote der Organisation aufmerksam, beispielsweise die betreuten Urlaube für Menschen mit Demenz und deren Angehörige. Über Kooperationen kann die Organisation diese Urlaube kostengünstig anbieten. Eine optimale Betreuung im Urlaub ist vor allem dann möglich, wenn die Mitarbeiter die Teilnehmer bereits aus anderen Projekten wie der Betreuungsgruppe des Vereins kennen.

Wirkungspotenzial des Projekts

Ziele und Zielgruppen	★★★★★
Konzept und Ansatz	★★★★★
Qualitätsentwicklung	★★★★★

Leistungsfähigkeit der Organisation

Vision und Strategie	★★★★★
Leitungsgremium und Personalmanagement	★★★★★
Aufsichtsgremien	★★★★★
Finanzen und Controlling	★★★★★
Finanzierungskonzept und Fundraising	★★★★★
Öffentlichkeitsarbeit	★★★★★

Legende

★★★★★	herausragend
★★★★★	sehr gut
★★★★★	gut
★★★★★	akzeptabel
★★★★★	entwicklungsbedürftig
★★★★★	unzureichend

RESULTATE

Der Weberfolg ermöglicht Offline-Projekte

Ein guter Indikator für den Erfolg der Organisation ist die Ausgründung einer gGmbH 2010 für die Angebote zur Entlastung und Teilhabe, darunter die betreuten Urlaube. Diese Organisationsform sichert langfristig den Bestand der Organisation sowie das quantitative und qualitative Wachstum. 2010 wurde das Forum täglich rund 1.890 Mal besucht, 191 Mitglieder tauschten sich in den Online-Selbsthilfegruppen aus.

Regelmäßig sechs Mal im Jahr bietet die Organisation betreute Urlaube an, 2010 nahmen 36 Betreuer und 71 Demenzerkrankte teil. Die betreuten Urlaube bieten den Familien eine große Entlastung, denn hier können die Angehörigen zum Beispiel wandern gehen mit dem beruhigenden Wissen, dass die Menschen mit Demenz gut aufgehoben sind.

Die Alzheimer Angehörigen-Initiative ist ein Ausnahmebeispiel für Transparenz über die eigene Organisation. Qualität wird hier großgeschrieben, sowohl der Verein als auch die gGmbH haben das Paritätische Qualitätssiegel für ihr Qualitätsmanagement erhalten. PHINEO hat im Rahmen der Analyse des Vereins aufgrund der engen Verflechtungen ebenfalls die AAI gGmbH geprüft und ist dabei zu einem positiven Ergebnis gekommen, das sich in der Sternevergabe widerspiegelt.

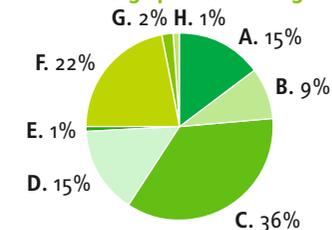
EMPFEHLUNGEN

Ausbau der Website zum Alzheimer-Wiki

Für Soziale Investoren ergibt sich hier die Möglichkeit, mit einer technischen Runderneuerung der Website das AlzheimerForum zu einem interaktiven Alzheimer-Wiki auszubauen. Die Plattform ist eine Goldgrube voller Wissen, allerdings auf dem technischen Stand von vor mehr als zehn Jahren. Eine Neustrukturierung der Inhalte sowie interaktive Module, mit denen Profis aus der Pflege ihr Wissen weitergeben können, plus eine visuelle Anpassung könnten eine noch größere Wirkung des Angebots ermöglichen. Ein Konzept dafür ist bereits in Arbeit, allein die Ressourcen für die Umsetzung fehlen. Soziale Investoren könnten die Personalkosten für einen Web-Designer tragen und so dem in Deutschland einmaligen Onlineprojekt zu großer Aufmerksamkeit verhelfen. Die technische Umsetzung wäre mit 20.000 Euro möglich. Ein Sozialer Investor, der sich langfristig engagieren möchte, kann mit 150.000 Euro eine Personalstelle für fünf Jahre finanzieren und dem Forum nachhaltig zum Erfolg verhelfen.

Qualitätsmanagement genießt einen hohen Stand bei der Organisation. Aufgrund begrenzter Kapazitäten kommen Evaluationsmaßnahmen für das AlzheimerForum jedoch etwas kurz. Soziale Investoren könnten eine Projekt-evaluation ermöglichen. Auch mit der Finanzierung eines betreuten Urlaubs für einkommensschwächere Erkrankte und jeweils einen Angehörigen für 1.500 Euro können Investoren schon im Kleinen eine große Wirkung erzielen.

Finanzierungsquellen der Organisation



- A. Spenden
- B. Zuwendungen von Stiftungen/Vereinen
- C. Mitgliedsbeiträge
- D. Sponsorengelder
- E. Zins-/Vermögenserträge
- F. Öffentliche Gelder
- G. Leistungsabhängige Einnahmen
- H. Sonstige

Abweichungen von 100% ergeben sich durch math. Runden

Analysiert und empfohlen 11/2011

Themenreport Demenz



Handlungsansatz:

INFORMIEREN & BERATEN –
Allgemeine Informationsangebote

Dieses Porträt ist eine Kurzfassung.
Weitere Informationen sind bei
PHINEO erhältlich.



HAFTUNGS-AUSSCHLUSS: Ansprüche gegen PHINEO aufgrund der Nutzung der vorstehenden Informationen sind ausgeschlossen. Bitte beachten Sie unseren ausführlichen Haftungshinweis unter: www.phineo.org/haftung

HILFE DURCH BERATUNG ALZHEIMER ANGEHÖRIGEN-INITIATIVE LEIPZIG e. V.

Die Organisation

Alzheimer Angehörigen-Initiative
Leipzig e. V.



Alzheimer Angehörigen
Initiative Leipzig e.V.

Rechtsform

eingetragener Verein (e. V.)

Gründungsjahr 2008

Kontakt

Dr. Josef Hille
Mitglied des Vorstands
Höltystraße 30
04289 Leipzig
(03 41) 86 32 99 06
info@demenz-leipzig.de
www.demenz-leipzig.de

Das Projekt

Start des Projekts: 2009
Erreichte Personen (2010):
200 Erstberatungen mit meist zwei
Angehörigen, 50 geschulte ehren-
amtliche Betreuer, täglich bis zu 200
Nutzer der Website
Wirkungsregion: lokal, regional

Einnahmen Organisation Projekt

Jahr	Organisation	Projekt
2008	1.900 €	-
2009	22.468 €	22.468 €
2010	29.100 €	29.100 €

Mitarbeiter Organisation=Projekt

Hauptamtliche	2
Honorarkräfte	9
Ehrenamtliche	55



HERAUSFORDERUNG

Schwache Versorgungsstruktur

10.000 Menschen mit Demenz und kein krankheitsbezogenes Beratungsangebot? Die Alzheimer Angehörigen-Initiative Leipzig schließt diese Versorgungslücke im Großraum Leipzig.

Die Diagnose Demenz trifft viele Familien unvorbereitet. Sie wirft Fragen auf, erfordert unangenehme Entscheidungen und zwingt häufig zu sofortigem Handeln. Viele Menschen versorgen ihre demenzkranken Angehörigen zu Hause, geraten dabei jedoch schnell an ihre Grenzen und wissen nicht, wie sie mitbestimmten Situationen umgehen sollen. Doch Hilfe ist nicht immer nah. Gerade in ländlichen Gebieten und am Stadtrand reichen die Versorgungsangebote und Beratungsstellen nicht aus.

Und lange Anfahrtswege allein für ein Informationsgespräch möchten und können viele nicht in Kauf nehmen. Ein weiterer Faktor ist die Stigmatisierung der Krankheit. Vor allem auf dem Land, wo jeder jeden kennt, gibt man sich ungern die Blöße, auf Hilfe angewiesen zu sein. Doch ohne Unterstützung können die Angehörigen an den psychischen und physischen Belastungen der Betreuung und Pflege zerbrechen. Bei mehr als 10.000 Demenzkranken allein im Großraum Leipzig sind niedrigschwellige Angebote zur Beratung und Unterstützung von Betroffenen unerlässlich.

Die Alzheimer Angehörigen-Initiative Leipzig ist in der Region die erste Organisation, die auf diesen Bedarf reagierte: „Hilfe durch Beratung“ bringt Wissen zum Thema Demenz bis an die Haustür und ehrenamtliche Betreuung in die Familien.

HANDLUNGSANSATZ

Ganzheitliche Versorgung vor Ort und mobil

Als das Ehepaar Hille – heute im Vorstand der Organisation – mit Demenz in der eigenen Familie konfrontiert wurde, machte es sich auf die Suche nach Informations- und Beratungsangeboten. Ohne Erfolg. Statt den Kopf in den Sand zu stecken, gründeten sie zusammen mit anderen Betroffenen die Alzheimer Angehörigen-Initiative Leipzig und riefen das Projekt „Hilfe durch Beratung“ ins Leben.

Das Angebot besteht aus vier Bausteinen, die auf die Beratung der Menschen mit Demenz und deren Angehörigen setzen und Aufklärungsarbeit in den Kommunen leisten wollen – für einen alltäglichen Umgang mit der Krankheit. Die Beratungsstelle in Leipzig ist erster Anlaufpunkt für Ratsuchende. Doch Unterstützung gibt es auch für jene, die aus verschiedenen Gründen nicht persönlich vorbeikommen können. Das Demenzhilfe-Mobil zum Beispiel bringt die Unterstützung zu den Betroffenen in die Stadtteile und das Leipziger Umland.

Es ist gleichzeitig fahrendes Aufklärungszentrum für demenzfreundlichere Kommunen. Ein Demenzhilfe-Telefon für die Sofort- und Fernhilfe sowie die Organisations-Website als überregionales Informationsportal runden das Angebot ab. Das ganzheitliche Konzept des Projekts ermöglicht nicht nur Beratung und Unterstützung, sondern vermittelt auch zwischen den pflegenden Angehörigen und relevanten öffentlichen Einrichtungen. Besonders positiv fällt auf, dass die Organisation hier ein sehr differenziertes, zielgruppengerechtes Angebot macht.

Wirkungspotenzial des Projekts

Ziele und Zielgruppen	★★★★★
Konzept und Ansatz	★★★★★
Qualitätsentwicklung	★★★★★

Leistungsfähigkeit der Organisation

Vision und Strategie	★★★★★
Leitungsgremium und Personalmanagement	★★★★★
Aufsichtsgremien	★★★★★
Finanzen und Controlling	★★★★★
Finanzierungskonzept und Fundraising	★★★★★
Öffentlichkeitsarbeit	★★★★★

Legende

★★★★★	herausragend
★★★★★	sehr gut
★★★★★	gut
★★★★★	akzeptabel
★★★★★	entwicklungsbedürftig
★★★★★	unzureichend

RESULTATE

Vier Bausteine mit weitreichender Wirkung

Als kleiner Verein leistet die Alzheimer Angehörigen-Initiative Leipzig Beachtliches. Ihr Erfolgsrezept liegt in einer klaren Vision und systematischen Herangehensweise. Das Engagement und die hohe Motivation aller Beteiligten überzeugen ebenso wie die Koordinationsfähigkeit der Vorsitzenden und die gute Vernetzung der Initiative. Die Organisation hat 2010 mehr als 200 Erstberatungen sowie zehn Vortragsveranstaltungen und Filmvorführungen mit jeweils 20 bis 200 Teilnehmern durchgeführt. Für die Betreuung Demenzkranker wurden 50 ehrenamtliche Helfer geschult. Außerdem gibt es monatliche Treffen von Selbsthilfegruppen. Auf das Informationsportal im Internet greifen täglich bis zu 200 Nutzer aus ganz Deutschland zu, die überdurchschnittlich viel Zeit auf den Seiten verbringen.

Das Monitoring und die Evaluationen der Organisation belegen eine positive Wirkung ihrer Aufklärungs- und Beratungsarbeit sowohl auf die Angehörigen als auch – indirekt – auf die Menschen mit Demenz. Denn wenn das gesellschaftliche Umfeld über die Krankheit und einen würdevollen Umgang mit Menschen mit Demenz informiert ist, wird vielen Konflikten und Spannungen der Boden entzogen. Die Angehörigen empfinden so die Pflegearbeit als emotional weniger belastend, denn sie fühlen sich nicht mehr allein gelassen und müssen sich nicht verstecken.

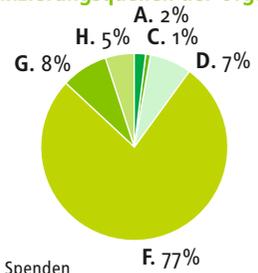
EMPFEHLUNGEN

Ausweitung des mobilen Angebots

Besonders positiv ist die Authentizität der Organisation, da die Initiatoren ihr persönliches Erfahrungswissen einbringen. Auch die Einbeziehung der gesamten Familie in die Beratung ist vorbildlich. Wünschenswert wären differenziertere Beratungspfade, die verschiedene Demenzformen und individuelle Krankheitsverläufe stärker berücksichtigen. Auch bei der Einbeziehung der Perspektive von Menschen mit Demenz hat das Projekt noch Potenzial. Da es arbeitsbedingt personelle Überschneidungen zwischen Leitungs- und Aufsichtsgremium gibt, wäre eine Stärkung der Aufsichtsfunktion der Mitgliederversammlung sinnvoll. Soziale Investoren unterstützen hier eine kleine Organisation mit lebenserfahrenen Leitungspersonen auf ihrem Wachstumskurs. Sie können zum Beispiel mit der Finanzierung eines weiteren Demenzhilfe-Fahrzeugs die dezentrale, fahrende Beratung im ländlichen Raum stärken.

Mit einer Spende von 30.000 Euro könnte der Verein sein Konzept für die Informationsplattform demenzhilfe-sachsen.de umsetzen, denn noch ist das Informationsangebot in den Internetauftritt der Organisation eingebunden. Mit 75.000 Euro im Jahr kann der Verein ein Informationszentrum mit zwei halben Personalstellen einrichten und betreiben. Statt wie bislang alles in Eigenregie von zu Hause aus zu managen, hätte der Verein so eine Anlaufstelle mit Organisationsbüro, fixer Beratungsstelle und Räumlichkeiten für Weiterbildungen und Informationsveranstaltungen.

Finanzierungsquellen der Organisation



- A. Spenden
- B. Zuwendungen von Stiftungen/Vereinen
- C. Mitgliedsbeiträge
- D. Sponsorengelder
- E. Zins-/Vermögenserträge
- F. Öffentliche Gelder
- G. Leistungsabhängige Einnahmen
- H. Sonstige

Abweichungen von 100% ergeben sich durch math. Runden

Analysiert und empfohlen 11/2011

Themenreport Demenz



Handlungsansatz:

INFORMIEREN & BERATEN –
Persönliche Beratung

Dieses Porträt ist eine Kurzfassung. Weitere Informationen sind bei PHINEO erhältlich.



HAFTUNGS-AUSSCHLUSS: Ansprüche gegen PHINEO aufgrund der Nutzung der vorstehenden Informationen sind ausgeschlossen. Bitte beachten Sie unseren ausführlichen Haftungshinweis unter: www.phineo.org/haftung

Die Organisation

Alzheimer-Gesellschaft
Brandenburg e. V.



Alzheimer Gesellschaft Brandenburg e. V.

Rechtsform

eingetragener Verein (e. V.)

Gründungsjahr 1997

Kontakt

Angelika Winkler

Geschäftsführerin

Stephensonstraße 24-26

14482 Potsdam

(03 31) 7 40 90 08

beratung@alzheimer-brandenburg.de

www.alzheimer-brandenburg.de

Das Projekt

Start des Projekts: 2008

Erreichte Personen (2010): 312 allge-

meine Beratungsgespräche, 168 Bera-

tungsgespräche für die Vermittlung

von Helfern, 38 Betreute und 4.054

Betreuungsstunden

Wirkungsregion: lokal, regional

Einnahmen Organisation Projekt

2008 359.641 € 20.970 €

2009 339.344 € 39.785 €

2010 329.439 € 62.471 €

Mitarbeiter Organisation Projekt

Hauptamtliche 5 2

Honorarkräfte 15 1

Ehrenamtliche 51 33



HERAUSFORDERUNG

Mit der Diagnose allein gelassen

Diagnose Demenz – und jetzt? Die Alzheimer-Gesellschaft Brandenburg unterstützt Menschen mit Demenz und deren Angehörige sofort: Sie berät Betroffene in Facharztpraxen.

Im brandenburgischen Landkreis Märkisch-Oderland leben rund 2.500 Menschen mit Demenz. Wie überall in Deutschland übernehmen vor allem die Angehörigen die Pflege. Was die Diagnose Demenz bedeutet, wie die Krankheit verläuft, welche rechtlichen Fragen geklärt werden müssen – darüber wissen die Betroffenen meist wenig. Gerade in ländlichen Regionen nehmen die Familien kaum Unterstützung von außen wahr. Die Hemmschwelle ist für diese Menschen besonders hoch, häufig fehlen Zeit und ein natürlicher und selbstbewusster Umgang mit der Situation. Vor allem aber fehlte lange ein Beratungsangebot im Landkreis. Fachärzte können hier eine Brücke schlagen. Ihnen kommt bei der Diagnose Demenz nicht nur eine medizinische, sondern auch eine vermittelnde Rolle zu: Sie können Hilfsangebote für die Betroffenen empfehlen und sie zur Nutzung von Entlastungsangeboten motivieren, denn vielen Betroffenen fehlt der Mut, sich die eigene Hilfsbedürftigkeit einzugestehen. Doch selbst in Gegenden mit einem vielfältigen Beratungsangebot vermitteln die Fachärzte aus Zeit- und Ressourcenmangel eher selten. Die Alzheimer-Gesellschaft Brandenburg hat darum einen besonderen Zugangsweg gewählt und berät Menschen mit Alzheimer und deren Angehörige direkt in Facharztpraxen für Neurologie und Psychiatrie.

HANDLUNGSANSATZ

Verzahnung von Diagnose und Beratung

Der Clou an diesem Projekt ist die direkte Koppelung an Facharztpraxen für Neurologie und Psychiatrie. Dass Menschen mit Demenz gerade im Anschluss an die Erstdiagnose hilf- und vor allem ratlos sind, hatte die Arzthelferin und Sozialpädagogin Elke Kirschnek täglich in der Praxis beobachtet. Doch statt die Betroffenen an eine externe Beratungsstelle zu verweisen, holte sie die Beratung in die Praxis. Das Besondere an diesem direkten Zugangsweg ist das ohnehin große Vertrauen, das die Betroffenen ihrem Arzt entgegenbringen und das auf die Beratung abfärbt. Ratlosigkeit, Scham und das Gefühl, mit der Situation allein gelassen zu werden, haben so kaum eine Chance.

Inzwischen hat die Alzheimer-Gesellschaft Brandenburg das Projekt weiter ausgebaut. So organisiert der Verein im Rahmen des Projekts auch Angehörigengruppen und betreute Urlaube und bietet einen Besuchsdienst für die Menschen mit Demenz zu Hause an. Beratung und Entlastung gehen so Hand in Hand: Die Angehörigen lernen, wie sie sich auf einen Menschen mit Demenz einstellen können, und erhalten gleichzeitig Unterstützung dabei, die eigenen Bedürfnisse nicht aus den Augen zu verlieren. Auch die Menschen mit Demenz profitieren, denn die Pflegeangebote richten sich nach den Wünschen der Erkrankten und geben positive Impulse: Bei Aktivitäten wie Singen, Wolle kämmen und mit Ton arbeiten geht es vor allem darum, gemeinsam Freude zu erleben.

BERATUNG UND EHRENAMTLICHE BETREUUNG IN DER FACHARZTPRAXIS ALZHEIMER-GESELLSCHAFT BRANDENBURG e. V.

Wirkungspotenzial des Projekts

Ziele und Zielgruppen	★★★★★
Konzept und Ansatz	★★★★★
Qualitätsentwicklung	★★★★★

Leistungsfähigkeit der Organisation

Vision und Strategie	★★★★★
Leitungsgremium und Personalmanagement	★★★★★
Aufsichtsgremien	★★★★★
Finanzen und Controlling	★★★★★
Finanzierungskonzept und Fundraising	★★★★★
Öffentlichkeitsarbeit	★★★★★

Legende

★★★★★	herausragend
★★★★★	sehr gut
★★★★★	gut
★★★★★	akzeptabel
★★★★★	entwicklungsbedürftig
★★★★★	unzureichend

RESULTATE

Große Entlastung für die Angehörigen

Dieses Projekt ist ein Shootingstar. Die Bilanz nach dem ersten Jahr: 247 allgemeine Beratungsgespräche, 150 Beratungen zur Vermittlung von Helfern und 2.904 Betreuungsstunden. 2010 leistete das Projekt sogar rund doppelt so viele Betreuungsstunden. In zwei Angehörigengruppen treffen sich zehn bis 15 Angehörige einmal im Monat, denn der Austausch mit Gleichgesinnten erleichtert die Annahme von Hilfe. Darüber hinaus führt die Organisation zwei Angehörigenschulungen im Jahr durch. Erste Wirkungen zeigen sich vor allem in persönlichen Geschichten. Durch das niedrigschwellige Angebot erfahren die Betroffenen eine große emotionale Entlastung. So erzählt eine Angehörige: „Ich kann mittlerweile nachts wieder schlafen.“ Das Familienleben kann sich ein Stück weit stabilisieren.

Das Engagement der Organisation zahlt sich aus: 2010 landete das Projekt auf dem ersten Platz des vdek-Zukunftspreises. Auch im Alltag zeigt sich der Erfolg auf ganzer Linie, allen voran im riesigen Zulauf. Immer mehr Ärzte – auch aus Krankenhäusern – empfehlen das Projekt. Inzwischen konnte die Organisation sogar eine Nebenstelle in Neuenhagen eröffnen. Ein positiver Nebeneffekt der Arbeit der Alzheimer-Gesellschaft Brandenburg: Die ehrenamtlichen Helfer erhalten im Rahmen des Projekts eine Qualifizierungs- und Entwicklungschance, die vor dem Hintergrund der fehlenden Arbeitsmarktperspektiven in der Region sehr wertvoll sein kann.

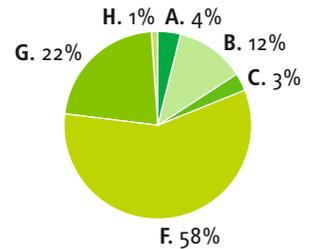
EMPFEHLUNGEN

Einfache Übertragbarkeit ermöglichen

Die Alzheimer-Gesellschaft Brandenburg ist mit den Monitoring- und Evaluationsmaßnahmen für dieses Projekt bereits auf einem sehr guten Weg. Eine systematische Auswertung der Dokumentation und eine Ergänzung um qualitative Elemente, zum Beispiel die Zufriedenheit der Zielgruppe, könnten diesen hervorragend ergänzen. Gleiches gilt für interessante Beobachtungen wie die Verringerung der Medikamentenabgabe aufgrund der psychosozialen Begleitung. Die Alzheimer-Gesellschaft Brandenburg bewirbt ihr Angebot als Modellprojekt mit Vorbildcharakter. Da die Kooperation von Fachärzten und Beratungsstellen bislang selten gelingt, wäre ein detailliertes Erfahrungsprotokoll sehr wertvoll.

Organisationen, die diesen Ansatz aufgreifen wollen, können am besten profitieren, wenn sie an die Lernerfahrungen und Erfolgsstrategien der Alzheimer-Gesellschaft Brandenburg anknüpfen können. Für diese Aufgaben fehlen Kapazitäten. Hier können Soziale Investoren mit der Finanzierung einer Personalstelle nicht nur der Organisation helfen, sondern gleichzeitig den gesamten Sektor in Hinblick auf die Vernetzung medizinischer und betreuender Akteure stärken. Auch kleinere Spendenbeiträge können große Wirkung entfalten. Mit 500 Euro kann der Verein ein Alzheimer-Tanzcafé durchführen, mit 800 Euro einen betreuten Urlaub für Menschen mit Demenz und deren Angehörige finanzieren und mit 1.000 Euro eine Angehörigenschulung organisieren.

Finanzierungsquellen der Organisation



- A. Spenden
- B. Zuwendungen von Stiftungen/Vereinen
- C. Mitgliedsbeiträge
- D. Sponsorengelder
- E. Zins-/Vermögenserträge
- F. Öffentliche Gelder
- G. Leistungsabhängige Einnahmen
- H. Sonstige

Abweichungen von 100% ergeben sich durch math. Runden

Analysiert und empfohlen 11/2011

Themenreport Demenz



Handlungsansatz:

INFORMIEREN & BERATEN –
Persönliche Beratung

Dieses Porträt ist eine Kurzfassung. Weitere Informationen sind bei PHINEO erhältlich.



HAFTUNGSAUSSCHLUSS: Ansprüche gegen PHINEO aufgrund der Nutzung der vorstehenden Informationen sind ausgeschlossen. Bitte beachten Sie unseren ausführlichen Haftungshinweis unter: www.phineo.org/haftung

BETREUUNGSGRUPPE FÜR DEMENTIELL ERKRANKTE MENSCHEN ALZHEIMER GESELLSCHAFT LÜNEBURG e. V.

Die Organisation

Alzheimer Gesellschaft
Lüneburg e. V.



Alzheimer Gesellschaft Lüneburg e. V.

Rechtsform

eingetragener Verein (e. V.)

Gründungsjahr 1997

Kontakt

Kerstin Löding-Blöhs

1. Vorsitzende

Apfelallee 3a

21337 Lüneburg

(0 41 31) 76 66 56

alzheimerv-lueneburg@arcor.de

www.alzheimer-lueneburg.de

Das Projekt

Start des Projekts: 1998

Erreichte Personen: (2010) 19 bei
einem Betreuungsverhältnis von 1:2

Wirkungsregion: lokal, regional

Einnahmen Organisation Projekt

2008	60.643 €	37.218 €
2009	69.338 €	46.012 €
2010	78.053 €	55.743 €

Mitarbeiter Organisation Projekt

Hauptamtliche	4	2
Honorarkräfte	8	0
Ehrenamtliche	25	7



HERAUSFORDERUNG

Herausforderndes Verhalten belastet Pflegende

Je weiter die Demenz fortschreitet, umso schwieriger wird oft der Umgang mit den Betroffenen – besonders für ungeschulte Angehörige. Ihnen hilft die Alzheimer Gesellschaft Lüneburg.

Teile des Lebens zu vergessen, ist schlimm genug. Manche Menschen mit Demenz neigen mit der Zeit jedoch zusätzlich zu ziellosem Herumwandern, Aggressivität, Apathie und vokalen Störungen – sie schreien und rufen. Dieses sogenannte „herausfordernde Verhalten“ belastet die Angehörigen zusätzlich zur ohnehin großen Verantwortung als Pfleger und kann Frustration, Angst und Ärger auch bei den Demenzkranken selbst schüren. Am Ende drohen Entfremdung und das Risiko, dass sich die Pflegenden mehr und mehr von ihrem Angehörigen distanzieren. Da eine gemeinsame Sprache in diesem Stadium oft schon fehlt, erkennen die Pflegenden häufig nur schwer, ob sich das ungewöhnliche Verhalten gegen sie persönlich richtet oder einfach nur Ausdruck des Leidens ist – und können nicht angemessen reagieren. Menschen mit Demenz brauchen in diesen Situationen eine sehr individuelle Betreuung durch geschulte Helfer. In Pflegeheimen bleibt dafür jedoch kaum Zeit und den Angehörigen fehlen für die wirksame Betreuung zu Hause oft Kraft und Wissen. Die Betreuungsgruppe für dementiell erkrankte Menschen der Alzheimer Gesellschaft Lüneburg bietet Hilfe und Entlastung für beide Parteien – die Erkrankten und die Pflegenden.

HANDLUNGSANSATZ

Individuelle Betreuung mit Wohlfühlfaktor

Ein großer Hebel für Wirkung ist die Individualität in den Betreuungsgruppen der Alzheimer Gesellschaft Lüneburg. Das Betreuer-Besucher-Verhältnis liegt bei 1:2. Mit gerontopsychiatrischer Expertise und hochmotivierten Helfern kann der Verein in den eigenen Räumlichkeiten Menschen mit Demenzen aller Schweregrade entsprechend ihren Bedürfnissen betreuen. Das Projekt möchte Abwechslung in den Alltag der Erkrankten bringen, sie sollen sich wohlfühlen – auch außerhalb der eigenen vier Wände. Feste Strukturen und Tagesabläufe gehen dabei Hand in Hand mit individuellen Aktivitäten, die sich an den persönlichen Kompetenzen und Interessen der Besucher orientieren. Davon profitieren auch die Angehörigen. Statt Pflegeverantwortung rund um die Uhr finden sie dank dieses Angebots endlich Zeit zum Durchatmen und den Mut loszulassen.

Die Alzheimer Gesellschaft Lüneburg ist mit ihrem Projekt Vorreiterring: Die Betreuungsgruppe findet schon seit 1998 statt. Inzwischen gibt es vier Gruppentermine pro Woche, die von Sozialpädagogen betreut werden. Geschulte ehrenamtliche Helfer ermöglichen die intensive, individuelle Pflege. Die Betreuungsgruppen sind in das Gesamtangebot der Alzheimer Gesellschaft Lüneburg integriert, so dass die Besucher und Angehörigen über dieses Projekt einen leichten Zugang zu weiteren Beratungs- und Entlastungsangeboten haben.

BETREUUNGSGRUPPE FÜR DEMENTIELL ERKRANKTE MENSCHEN ALZHEIMER GESELLSCHAFT LÜNEBURG e. V.

Wirkungspotenzial des Projekts

Ziele und Zielgruppen	★★★★★
Konzept und Ansatz	★★★★★
Qualitätsentwicklung	★★★★★

Leistungsfähigkeit der Organisation

Vision und Strategie	★★★★★
Leitungsgremium und Personalmanagement	★★★★★
Aufsichtsgremien	★★★★★
Finanzen und Controlling	★★★★★
Finanzierungskonzept und Fundraising	★★★★★
Öffentlichkeitsarbeit	★★★★★

Legende

★★★★★	herausragend
★★★★	sehr gut
★★★	gut
★★	akzeptabel
★	entwicklungsbedürftig
☆☆☆☆	unzureichend

RESULTATE

Gute Alternative zur Tagespflege

Besonders positiv fällt auf, wie gut die Sozialpädagogen und Helfer in den Betreuungsgruppen mit den zum Teil schwierigen Verhaltensweisen der Besucher mit Demenz umgehen. Durch die Einbettung des Projekts in das Gesamtangebot der Alzheimer Gesellschaft Lüneburg haben die Betroffenen Zugang zu einem umfassenden Unterstützungsnetzwerk mit zum Beispiel Schulungsangeboten, Angehörigengruppen und einem Musik- und Tanzcafé.

2009 betreute der Verein in den Gruppen 15 Menschen mit Demenz. Aktuell nehmen 19 Besucher das Angebot wahr. Das klingt nach wenig – die herausragende Leistung dieses Projekts liegt aber in der intensiven Betreuung, bei der sich ein Pfleger um zwei Menschen mit Demenz kümmern kann. Eine erste Selbstevaluation des Projekts ergab, dass sich viele Gäste hier sehr wohlfühlen und durch die individuelle Betreuung zufriedener und entspannter den Alltag erleben. Die Angehörigen schöpfen aus der Entlastungsmöglichkeit Kraft – auch für die Pflegearbeit zu Hause. So formuliert die Organisation auch eines ihrer Projektziele: Mit dem Betreuungsangebot möchte sie die Einweisung in ein Pflegeheim hinauszögern. Der Krankheitsverlauf lässt sich dennoch nicht aufhalten. So zeigt sich in den Betreuungsgruppen eine natürliche Teilnehmerfluktuation. Dennoch leistet die Alzheimer Gesellschaft Lüneburg hier seit Jahren kontinuierlich vorbildliche Arbeit und bietet eine hervorragende Alternative zu Tagespflegeangeboten.

EMPFEHLUNGEN

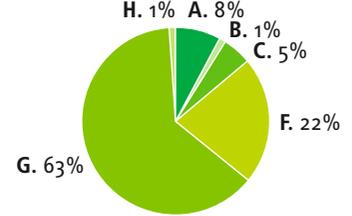
Nachhaltigkeit sichern, Evaluationen stärken

Ein Engagement für diese Organisation eignet sich sehr gut für Soziale Investoren, die die Versorgung im ländlichen Raum stärken möchten. Da die Wege oft weit und die Räumlichkeiten der Organisation recht abgelegen sind, können die meisten Besucher nicht zu Fuß oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln vorbeischaun. Der Fahrdienst für acht Personen kostet 69 Euro pro Tag. Soziale Investoren können hier immobilen Gästen unter die Arme greifen und die Kosten für diese Dienstleistung übernehmen.

Eine Spende von 600 Euro ermöglicht eine Schulung für ehrenamtliche Helfer. Wer die Nachhaltigkeit des Projekts fördern möchte, kann mit 12.000 Euro die Halbtagsstelle eines Sozialpädagogen für ein Jahr sichern.

Dass die Arbeit der Betreuungsgruppen wesentlich dazu beiträgt, die Heimunterbringung der Besucher hinauszuzögern, könnte in Zukunft noch besser dokumentiert und ausgewertet werden. Doch dafür fehlen der Organisation Ressourcen. Soziale Investoren können hier gezielt helfen und zum Beispiel in eine Fachberatung zur Einrichtung eines Dokumentations- und Evaluationssystems investieren.

Finanzierungsquellen der Organisation



- A. Spenden
- B. Zuwendungen von Stiftungen/Vereinen
- C. Mitgliedsbeiträge
- D. Sponsorengelder
- E. Zins-/Vermögenserträge
- F. Öffentliche Gelder
- G. Leistungsabhängige Einnahmen
- H. Sonstige

Abweichungen von 100% ergeben sich durch math. Runden

Analysiert und empfohlen 11/2011

Themenreport Demenz



Handlungsansatz:

BETREUEN & ENTLASTEN – Ambulante Betreuung

Dieses Porträt ist eine Kurzfassung. Weitere Informationen sind bei PHINEO erhältlich.



HAFTUNGS-AUSSCHLUSS: Ansprüche gegen PHINEO aufgrund der Nutzung der vorstehenden Informationen sind ausgeschlossen. Bitte beachten Sie unseren ausführlichen Haftungshinweis unter: www.phineo.org/haftung

DIALOG DEMENZ IM PFAFFENWINKEL (DEMENZFREUNDLICHE KOMMUNE) ALZHEIMER GESELLSCHAFT PFAFFENWINKEL e. V.

Die Organisation

Alzheimer Gesellschaft
Pfaffenwinkel e. V.



Alzheimer Gesellschaft Pfaffenwinkel e. V.

Rechtsform

eingetragener Verein (e. V.)

Gründungsjahr 2002

Kontakt

Petra Stragies

1. Vorsitzende

Schützenstraße 26b

82362 Weilheim

(08 81) 9 27 60 91

p.stragies@alzheimer-pfaffenwinkel.de

www.alzheimer-pfaffenwinkel.de

Das Projekt

Start des Projekts: 2009

Erreichte Personen: mindestens 1.000

Personen durch Vorträge, Schulungen
und Gemeindegespräche

Wirkungsregion: lokal, regional

Einnahmen Organisation Projekt

2008	74.957 €	n.a.
2009	93.316 €	8.112 €
2010	123.664 €	1.000 €

Mitarbeiter Organisation Projekt

Hauptamtliche	3	0
Honorarkräfte	3	1
Ehrenamtliche	25-30	0



HERAUSFORDERUNG

Demenzfreundlichkeit braucht Fürsprecher

Menschen mit Demenz müssen in die Gemeinschaft integriert werden. Die Alzheimer Gesellschaft Pfaffenwinkel geht noch einen Schritt weiter und gibt ihnen auch eine politische Stimme.

Demenz findet nicht hinter verschlossenen Türen statt. Sie kann jedem begegnen – in der verwirrten älteren Dame, die im Nachthemd auf der Verkehrsinsel steht, oder in dem älteren Herrn, der in der Bankfiliale schon zum fünften Mal die gleiche Überweisung abgibt. Statt beschämt wegzusehen, ist hier ein offener und integrativer Umgang mit Menschen mit Demenz gefragt. Ob Polizist, Bäcker oder Hausmeister – nur wer aufgeklärt ist, kann solche Situationen richtig einordnen und sich dementsprechend angemessen verhalten.

Die Lösung ist im Grunde simpel. Niemand müsste sich verbiegen, sondern sich vor allem auf Offenheit und Freundlichkeit besinnen und den Blick für die Welt um sich herum schärfen. Da aber die meisten Leute heutzutage noch nicht einmal ihre Nachbarn kennen, ist es schwer, diesbezüglich ein Bewusstsein und ein Verantwortungsgefühl zu etablieren. Demenzfreundliche Kommunen setzen sich bereits in ganz Deutschland für mehr Demenzfreundlichkeit ein. Damit dieser Ansatz jedoch selbstverständlicher Bestandteil des Alltags werden kann, sind höhere Ebenen gefragt. Die Alzheimer Gesellschaft Pfaffenwinkel spricht hier mit „Dialog Demenz“ nicht nur die Gemeinschaft, sondern auch gezielt politische Akteure an.

HANDLUNGSANSATZ

Aufklären, entlasten, Bürgerrechte stärken

„Dialog Demenz“ möchte Menschen mit Demenz in die Mitte der Gesellschaft holen. Das Besondere an der Pfaffenwinkler demenzfreundlichen Kommune ist ihr Zwei-Wege-Ansatz: Sie bietet einerseits den Angehörigen Hilfe zur Selbsthilfe und leistet andererseits auch politische Aufklärungsarbeit.

Die Organisation möchte mit ihrem Projekt in erster Linie Ängste nehmen – Berührungsängste genauso wie die Angst davor, sich als Angehöriger die eigene Überforderung einzugestehen und nach Hilfe zu fragen. Demenz soll ein alltägliches Thema werden, über das niemand mehr hinter vorgehaltener Hand tuschelt. Darum setzt „Dialog Demenz“ auch genau an diesem Alltagsleben an – mit Stammtischen, Urlauben und Entlastungsangeboten für Angehörige. Besonders vorbildlich ist dabei die Einstellung der Helfer, die eigenständig Gespräche und Diskussionen initiieren und das Thema so aktiv in die Kommunen und zu den Betroffenen tragen.

Über politische Gremien und Vertreter wie Bürgermeister und Stadträte möchte die Alzheimer Gesellschaft Pfaffenwinkel das Thema Demenz auf die politische Agenda setzen und ein Bewusstsein für Demenzfreundlichkeit in den Kommunen schaffen. Ihr langfristiges Ziel ist die Etablierung eines ehrenamtlichen Demenzbeirats im Kreistag des Landkreises Weilheim-Schongau. Dieser soll die Wahrung und Stärkung der Bürgerrechte von Menschen mit Demenz ermöglichen.

DIALOG DEMENZ IM PFAFFENWINKEL (DEMENZFREUNDLICHE KOMMUNE) ALZHEIMER GESELLSCHAFT PFAFFENWINKEL e. V.

Wirkungspotenzial des Projekts

Ziele und Zielgruppen	★★★★★
Konzept und Ansatz	★★★★★
Qualitätsentwicklung	★★★★★

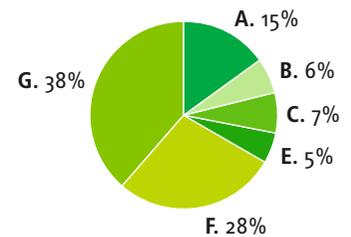
Leistungsfähigkeit der Organisation

Vision und Strategie	★★★★★
Leitungsgremium und Personalmanagement	★★★★★
Aufsichtsgremien	★★★★★
Finanzen und Controlling	★★★★★
Finanzierungskonzept und Fundraising	★★★★★
Öffentlichkeitsarbeit	★★★★★

Legende

★★★★★	herausragend
★★★★★	sehr gut
★★★★★	gut
★★★★★	akzeptabel
★★★★★	entwicklungsbedürftig
★★★★★	unzureichend

Finanzierungsquellen der Organisation



- A. Spenden
- B. Zuwendungen von Stiftungen/Vereinen
- C. Mitgliedsbeiträge
- D. Sponsorengelder
- E. Zins-/Vermögenserträge
- F. Öffentliche Gelder
- G. Leistungsabhängige Einnahmen
- H. Sonstige

Abweichungen von 100% ergeben sich durch math. Runden

RESULTATE

Erste Erfolge mit regionaler Lobbyarbeit

Die Alzheimer Gesellschaft Pfaffenwinkel konnte in der Startphase von „Dialog Demenz“ besonders mit dem niedrigschwelligen Informations- und Entlastungsangebot punkten. Ob Vorträge, Schulungen oder Erste-Hilfe-Kurse für Demenz – das Projekt erreichte mit direkten Maßnahmen rund 1.000 Personen in der Kommune. Darüber hinaus überzeugt „Dialog Demenz“ auch bei der Oberland Ausstellung, zu der mehr als 34.000 Besucher kommen. Die Arbeit auf politischer Ebene braucht naturgemäß eine längere Anlaufphase. Doch auch hier kann „Dialog Demenz“ erste Erfolge in Form von Mitgliedschaften vermelden: Der Kreistag sowie neun von 18 angesprochenen Bürgermeistern aus der Region sind dem Alzheimer Gesellschaft Pfaffenwinkel e. V. bereits beigetreten. Für die Einrichtung eines Demenzbeirats mit 34 Gemeindevertretern hat die Alzheimer Gesellschaft Pfaffenwinkel bereits ein detailliertes Konzept mit konkreten Maßnahmen erarbeitet. Ein nächster Schritt ist hier Finanzierungssicherung, damit die Umsetzung dieses Vorhabens gelingen kann.

Der Clou von „Dialog Demenz“ ist, dass es sich hervorragend in die vielfältige Projektlandschaft der Organisation einfügt. Mehr noch: Der ganzheitliche Ansatz des Projekts gestaltet idealerweise ein demenzfreundliches Umfeld, das die Arbeit und Wirkung der übrigen Aktivitäten des Vereins zum Thema Demenz nachhaltig begünstigt. Dazu gehören Selbsthilfegruppen ebenso wie Hundebesuchsdienste und Tanzcafés.

EMPFEHLUNGEN

Die Organisation beim Endspurt unterstützen

Der „Dialog Demenz im Pfaffenwinkel“ konnte mit relativ geringen Mitteln bereits eine beachtliche Wirkung in der Gemeinschaft erzielen. Soziale Investoren unterstützen die Organisation hier auf ihrer letzten Etappe zum großen Ziel. Denn für die Einrichtung eines Demenzbeirats ist die Organisation auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Schon mit 400 Euro können Erstbesuche bei Bürgermeistern in zehn Gemeinden stattfinden, die den Weg für eine politische Beteiligung ebnen.

Mit einer Spende von 4.000 Euro kann „Dialog Demenz“ zehn Veranstaltungen in der Gemeinde organisieren und durchführen – und so auch weiterhin Wissen für mehr Demenzfreundlichkeit verbreiten. Soziale Investoren, die die Organisation an sich nachhaltig stärken möchten, können mit 40.000 Euro jährlich eine Teilzeitstelle zur Koordinierung der Projektaktivitäten von „Dialog Demenz“ finanzieren.

In Anlehnung an das Projektdesign können Soziale Investoren mit ihrem Engagement aber auch Hilfe zur Selbsthilfe anbieten und beispielsweise Ressourcen für die Entwicklung einer gezielten Fundraising-Strategie sowie eines Konzepts für die Öffentlichkeitsarbeit bereitstellen. Auch der Bereich Monitoring und Evaluation verdient einen stärkeren Fokus – vor allem angesichts der ehrgeizigen Ziele, in die gesamte Kommune hinein wirken zu wollen. Soziale Investoren können die Organisation dabei unterstützen.

Analysiert und empfohlen 11/2011

Themenreport Demenz



Handlungsansatz:

ÖFFENTLICHES BEWUSSTSEIN SCHAFFEN – Demenzfreundliche Kommune

Dieses Porträt ist eine Kurzfassung. Weitere Informationen sind bei PHINEO erhältlich.



HAFTUNGAUSSCHLUSS: Ansprüche gegen PHINEO aufgrund der Nutzung der vorstehenden Informationen sind ausgeschlossen. Bitte beachten Sie unseren ausführlichen Haftungshinweis unter: www.phineo.org/haftung

Die Organisation

Alzheimer-Gesellschaft AUFWIND
Brühl e. V.



Rechtsform

eingetragener Verein
Gründungsjahr 2011

Kontakt

Christa Dirks-Isselmann
Vorstandsvorsitzende
Liblarer Straße 10
50321 Brühl
+49. 22 32. 1 50 21 91
info@aufwind-bruehl.de
www.aufwind-bruehl.de

Das Projekt

Start des Projekts: 2005
Erreichte Personen: 173 Personen
über Betreuungsangebote, 69 über
eine Fortbildung für Helfer und
20 über einen Pflegekurs für
Angehörige (2012)
Wirkungsregion: lokal, regional

Einnahmen Organisation = Projekt

2010	–
2011	29.657 €
2012	61.402 €

Mitarbeiter Organisation = Projekt

Hauptamtliche	0,5
Honorarkräfte	–
Ehrenamtliche	45



HERAUSFORDERUNG

Allein unter vielen

„Der Boden wurde mir unter den Füßen weggezogen. Ich verstand die Welt nicht mehr. Wo war der liebevolle Mann, der sich bisher um alles gesorgt und gekümmert hatte? Das bisherige Leben war vorbei. Und man ist allein mit seinen Ängsten und weiß nicht, wie man mit dieser Situation umgehen soll.“ Gedanken wie diese einer Brühlerin, deren Mann dement wurde, kennen vermutlich die meisten Angehörigen von Menschen mit Demenz.

Für die Angehörigen ist es genauso wie die selbst Betroffenen ein Schock, wenn sie von der Diagnose Demenz erfahren. Zusätzlich zu der an sich schon schwierigen Situation wird die persönliche Beziehung auf die Probe gestellt, denn beide Seiten wissen häufig nicht, wie sie mit der Krankheit umgehen sollen. In der Stadt Brühl rechnet man – anhand demografischer Daten – mit jährlich etwa 150 Neuerkrankungen. Für Angehörige gab es dort jedoch sehr lange gar keine Angebote. Sie waren allein – mit der Pflege des Familienmitglieds genauso wie mit ihren Fragen. Doch wie kann eine kompetente und menschliche Betreuung von Menschen mit Demenz organisiert werden? Angehörige können das nicht allein bewerkstelligen.

HANDLUNGSANSATZ

Gemeinsam weniger allein

Die Alzheimer-Gesellschaft AUFWIND Brühl e. V. möchte Menschen mit Demenz ein würdiges Leben mitten in der Gesellschaft ermöglichen und Angehörige entlasten, damit auch sie am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Der Verein setzt auf eine Kombination aus Betreuungsangeboten und Beratung – und bietet damit ein ausgewogenes Paket für die gesamte Familie. So steht die Betreuungsgruppe „Zeit für dich, Zeit für mich“ mit einem Mix aus festen Ritualen, geistiger Förderung, Bewegung, Musik, Spiel und Humor für eine angemessene Aktivierung, die die Teilnehmer weder über- noch unterfordert. Darüber hinaus bietet der Verein eine häusliche Einzelbetreuung an: Geschulte Betreuer lesen dem Erkrankten zum Beispiel vor, schauen mit ihm Fotos an, besuchen den Gottesdienst oder gehen mit ihm auf den Friedhof. Beide Angebote können vor allem die pflegenden Angehörigen entlasten. Für sie gibt es darüber hinaus eine wöchentliche Sprechstunde sowie ein monatliches Angehörigentreffen, während dem die demenzerkrankten Familienmitglieder betreut werden. Die Alzheimer-Gesellschaft AUFWIND Brühl e. V. hilft den Angehörigen beim Ausfüllen von Anträgen, bietet psychologische Beratung und informiert über weitere Unterstützungsangebote. Eine schöne Ergänzung ist das monatliche Musik-Café, bei dem Menschen mit Demenz und deren Angehörige bei Musik, Tanz, Kaffee und Kuchen entspannen können. Betreute Ausflüge und Kurzreisen runden das Angebot ab.

Wirkungspotenzial des Projekts

Ziele und Zielgruppen	★★★★★
Ansatz und Konzept	★★★★★
Qualitätsentwicklung	★★★★★

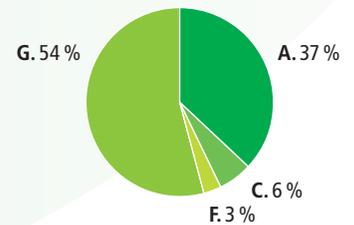
Leistungsfähigkeit der Organisation

Vision und Strategie	★★★★★
Leitung und Personalmanagement	★★★★★
Aufsicht	★★★★★
Finanzen und Controlling	★★★★★
Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit	★★★★★

Legende

★★★★★	herausragend
★★★★★	sehr gut
★★★★★	gut
★★★★★	akzeptabel
★★★★★	entwicklungsbedürftig
★★★★★	unzureichend

Finanzierungsquellen der Organisation



- A. Spenden
- B. Zuwendungen von Stiftungen/Vereinen
- C. Mitgliedsbeiträge
- D. Sponsorengelder
- E. Zins-/Vermögenserträge
- F. Öffentliche Gelder
- G. Leistungsabhängige Einnahmen
- H. Sonstige

Abweichungen von 100% ergeben sich durch math. Runden

RESULTATE

Rasante Entwicklungen

Alles begann vor fast zwei Jahrzehnten mit Treffen von Angehörigen in einer Selbsthilfegruppe. 2005 startete das ganzheitliche Betreuungsangebot, 2011 gründete die Gruppe im Rahmen eines Start-Social-Stipendiums einen eigenen Verein. Mittlerweile ist die Organisation offiziell als Alzheimer-Gesellschaft anerkannt und Mitglied im gleichnamigen Dachverband. Alle Aktivitäten des Vereins sind sinnvoll miteinander verflochten und folgen wissenschaftlichen Methoden aus der Demenzforschung. Das Projekt profitiert in hohem Maße von der jahrzehntelangen Erfahrung der Projektverantwortlichen. Auch die Helfer verfügen über hervorragende Qualifikationen, viele haben zudem selbst Erfahrung als Angehörige eines Menschen mit Demenz. Durch einen Betreuungsschlüssel von 1:2 können die Betreuer individuell auf die jeweiligen Bedürfnisse der Teilnehmer eingehen. Das Team versteht es darüber hinaus hervorragend, das Thema Demenz in Brühl und Umgebung auf die öffentliche Agenda zu setzen. Ob Mitmachaktionen auf dem Marktplatz oder Filmvorführungen im Stadtkino – die Vereinsmitglieder setzen sich hochmotiviert für ein demenzfreundlicheres Klima vor Ort ein. Das schafft nicht nur dem Verein Aufmerksamkeit und Zulauf, es trägt auch maßgeblich zur Entstigmatisierung der Krankheit bei.

EMPFEHLUNGEN

Strukturen stärken

Das hauptsächlich ehrenamtliche Engagement der Alzheimer-Gesellschaft AUFWIND Brühl e. V. ist atemberaubend. Doch die Organisation benötigt dringend hauptamtliches Personal. Genau dabei können Soziale Investoren den Verein unterstützen. Im Rahmen einer 450-Euro-Stelle leitet derzeit eine Diplom-Psychologin mehrere Projekte – und bringt sich dafür zusätzlich in hohem Umfang ehrenamtlich ein. Für 16.590 Euro jährlich könnte ihre Position auf eine Halbzeitstelle aufgestockt werden. Mit einer Förderung von 6.882 Euro pro Jahr könnte darüber hinaus eine weitere 450-Euro-Stelle für eine neue Leitung der Betreuungsgruppe geschaffen werden. Die aktuelle Leiterin leistet dies rein ehrenamtlich, möchte diese Aufgabe aber auch aus Altersgründen gern abgeben.

Aus PHINEO-Sicht wäre darüber hinaus die Finanzierung einer Weiterbildung im Bereich Monitoring und Evaluation sehr zu empfehlen. Die Organisation hat sich rasant entwickelt, die Mitarbeiter setzen sich intensiv mit der Weiterentwicklung auseinander – gerade im Bereich systematische Qualitätsentwicklung können Soziale Investoren hier aber noch gute Unterstützung leisten. Zukunftsorientierte Geber können außerdem mit einer Spende von 5.000 Euro die Fortführung des Projekts „Kinder und Demenz“ für das Jahr 2014 finanzieren, in dem Kinder lernen, die Verhaltensweisen ihrer erkrankten Verwandten oder Nachbarn besser zu verstehen.

Analysiert und empfohlen:



Handlungsansatz:

BETREUEN & ENTLASTEN – Ambulante Betreuung

Hintergründe zum Themenfeld bietet der Themenreport „Vergessen? Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen unterstützen“. Der Report sowie weitere Infos zum Projekt und zur Organisation sind bei PHINEO erhältlich.



HAFTUNGSAUSSCHLUSS: Ansprüche gegen PHINEO aufgrund der Nutzung der vorstehenden Informationen sind ausgeschlossen. Bitte beachten Sie unseren ausführlichen Haftungshinweis unter: www.phineo.org/haftung

Die Organisation

Bürgerinitiative Stendal e. V.



Rechtsform

eingetragener Verein (e. V.)

Gründungsjahr 2004

Kontakt

Marion Kristin Mohr
 Vorstandsvorsitzende
 Stadtseeallee 1
 39576 Stendal
 (0 39 31) 21 01 12
 marion.mohr@bisev.de
 www.bisev.de

Das Projekt

Start des Projekts: 2005
 Erreichte Personen (2010): rund 125
 (Menschen mit Demenz, Schlaganfallbetroffene, deren Angehörige)
 Wirkungsregion: lokal, regional

Einnahmen Organisation Projekt

2008	179.799 €	88.941 €
2009	289.458 €	84.843 €
2010	325.916 €	83.769 €

Mitarbeiter Organisation Projekt

Hauptamtliche	9	2
Honorarkräfte	1	1
Ehrenamtliche	75	45

HERAUSFORDERUNG

Strukturschwache und überalterte Region

Die Bürgerinitiative Stendal schlägt mit ihrer Tagesstätte drei Fliegen mit einer Klappe: Betreuung, Angehörigenentlastung und Qualifizierung von Arbeitssuchenden.

Die Pflege und Betreuung eines Angehörigen mit Demenz ist ein Fulltime-Job – ohne Wochenende. Die zeitaufwändige Betreuung zu Hause ist dabei nur einer von vielen Aufgabenbereichen, hinzu kommen Arzttermine, Friseurbesuche, Versicherungs- und Bankangelegenheiten. Wer sich dieser Herausforderung stellt, gibt häufig einen großen Teil seines eigenen Lebens auf – denn die Pflege kann sich über Jahre hinziehen und der Pflegeaufwand wächst mit jedem Tag. Körper und Geist können dieser Belastung jedoch nur bis zu einem gewissen Punkt standhalten. Die Folgen: Burnout, Depression, Entfremdung. Diesem Teufelskreis entkommt nur, wer bereit ist, Hilfe anzunehmen. Angehörige müssen sich Freiräume schaffen und sich auch um sich selbst kümmern können.

Wie sehr der demografische Wandel in Zukunft die Notlage in der Pflege bestimmen wird, zeigt sich bereits jetzt in wirtschaftlich strukturschwachen Regionen wie der Altmark im nördlichen Sachsen-Anhalt. Der Nachwuchs wandert ab und zurück bleibt eine alternde Bevölkerung mit wachsendem Pflegebedarf. Die Tagesbetreuung der Bürgerinitiative Stendal macht aus der Not eine Tugend und bietet Betreuung von Alzheimerdementen und Qualifizierung von Pflegepersonal aus einer Hand.

HANDLUNGSANSATZ

Entlastung der einen, Aktivierung der anderen

Die „Tagesstätte zur Betreuung von Alzheimerdementen und Schlaganfallbetroffenen“ unterstützt Betroffene dreifach. Die Ganztagsbetreuung unter der Woche ermöglicht Menschen mit Demenz wieder ein Stück weit Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Zwei Fachkräfte und rund 45 ausgebildete Ehrenamtliche schaffen hier eine familiäre Atmosphäre und ein umfangreiches Beschäftigungsangebot. Besonders toll: das gemeinsame Kochen. Denn gerade Gerüche können Erinnerungen auf eine eigene, intensive Art aktivieren und so insgesamt das Wohlbefinden der Menschen mit Demenz steigern. Schon dieses Angebot allein nimmt den pflegenden Angehörigen eine Last von den Schultern, doch das Projekt bietet noch mehr. Die Bürgerinitiative organisiert auch Behandlungstermine im Haus, zum Beispiel bei der Physiotherapie oder Logopädie, sowie Services wie Fußpflege und Frisörbesuche. Die dritte Unterstützungsleistung wendet sich mit speziellen Gesprächskreisen und Selbsthilfegruppen direkt an die Angehörigen. In der Organisation des Projekts sieht die Bürgerinitiative Stendal nicht nur eine große Chance für die Betroffenen, sondern auch für die gesamte Region. Mit den Qualifizierungsmaßnahmen für ehrenamtliche Helfer baut der Verein auch eine Brücke zum ersten Arbeitsmarkt. Er unterstützt junge Menschen bei der Berufsfindung, bietet Impulse für Arbeitssuchende und engagiert sich für die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund.

Wirkungspotenzial des Projekts

Ziele und Zielgruppen	★★★★★
Konzept und Ansatz	★★★★★
Qualitätsentwicklung	★★★★★

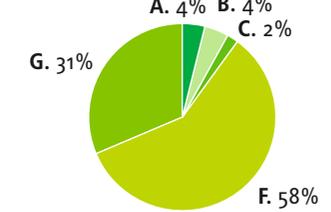
Leistungsfähigkeit der Organisation

Vision und Strategie	★★★★★
Leitungsgremium und Personalmanagement	★★★★★
Aufsichtsgremien	★★★★★
Finanzen und Controlling	★★★★★
Finanzierungskonzept und Fundraising	★★★★★
Öffentlichkeitsarbeit	★★★★★

Legende

★★★★★	herausragend
★★★★★	sehr gut
★★★★★	gut
★★★★★	akzeptabel
★★★★★	entwicklungsbedürftig
★★★★★	unzureichend

Finanzierungsquellen der Organisation



- A. Spenden
- B. Zuwendungen von Stiftungen/Vereinen
- C. Mitgliedsbeiträge
- D. Sponsorengelder
- E. Zins-/Vermögenserträge
- F. Öffentliche Gelder
- G. Leistungsabhängige Einnahmen
- H. Sonstige

Abweichungen von 100% ergeben sich durch math. Runden

RESULTATE

Entspannte Familien plus Strukturförderung

Das Projekt ist Vorreiter in der Region. Was mit der Betreuung eines einzelnen Tagesgastes begann, ist heute ein Angebot für 22 Gäste in der Tagesstätte. Dort werden jährlich auch rund 100 persönliche Beratungen durchgeführt. 89 Prozent der Angehörigen bestätigen, dass sich ihr Verhältnis zum erkrankten Familienmitglied gebessert habe. Ein Viertel der pflegenden Angehörigen besucht die Selbsthilfegruppe. Für die Qualifizierung der Vereinsmitglieder, Angestellten und Kooperationspartner hat die Bürgerinitiative bisher 17 Seminare durchgeführt. Die ehrenamtlichen Helfer werden in einer Grundausbildung geschult. Damit das Wissen frisch bleibt, organisiert der Verein jährliche Weiterbildungen. Ein Konzept mit Erfolg: Fünf Helfer haben eine Umschulung zum Altenpfleger begonnen, weitere zwölf konnten erfolgreich in unterschiedliche Berufe auf dem ersten Arbeitsmarkt integriert werden.

Das Besondere an der Bürgerinitiative Stendal ist die breit angelegte Strategie, die weit über das Kerngeschäft der Betreuung von Menschen mit Demenz hinausgeht. Der Verein arbeitet auch an der Vernetzung von generationsübergreifenden Nachbarschaftshilfen in der Altmark. Das Ziel: die Strukturförderung einer wirtschaftlich schwachen ostdeutschen Region. Das findet Anklang. Sogar Vertreter aus der Kommune und der Kreisverwaltung arbeiten inzwischen bei der Weiterentwicklung des Projekts aktiv mit.

EMPFEHLUNGEN

Grundsicherung der Tagesstätte

Ein Engagement für die Bürgerinitiative Stendal eignet sich vor allem für Soziale Investoren, die mit ihrer Hilfe für Menschen mit Demenz auch in die Stärkung einer Region investieren wollen, die aktuell durch hohe Arbeitslosigkeit und niedrige Wirtschaftskraft gekennzeichnet ist. Eine Möglichkeit dafür ist eine Spende zur Grundsicherung der Tagesstätte. Mit Blick auf den enormen organisatorischen Aufwand für die Umsetzung der umfangreichen Projektziele und Aktionen bietet sich auch die Förderung einer koordinierenden Personalstelle an. So ist die ambitionierte Herangehensweise der Bürgerinitiative Stendal mit Blick auf die eigene Markenbildung sehr vorbildlich; damit die Organisation das eigentliche Hauptanliegen der Projekte jedoch nicht aus den Augen verliert, wäre eine personelle Unterstützung hilfreich. Diese könnte auch die geplante Ausweitung des Betreuungsangebots auf den Landkreis und die Altmark mit mobilen Helfern koordinieren. Ein zusätzlicher Mitarbeiter mit Blick für Finanzen könnte an dieser Stelle eine optimale Nutzung und Verteilung der personellen und finanziellen Kapazitäten sicherstellen. Die Kosten für eine Vollzeitstelle belaufen sich dabei jährlich auf rund 35.000 Euro. Für die Qualifizierung und Ausstattung der mobilen Betreuer mit Informations- und Beschäftigungsmaterialien benötigt die Organisation 1.500 Euro.

Analysiert und empfohlen 11/2011

Themenreport Demenz



Handlungsansatz:

BETREUEN & ENTLASTEN – Ambulante Betreuung

Dieses Porträt ist eine Kurzfassung. Weitere Informationen sind bei PHINEO erhältlich.



HAFTUNGS-AUSSCHLUSS: Ansprüche gegen PHINEO aufgrund der Nutzung der vorstehenden Informationen sind ausgeschlossen. Bitte beachten Sie unseren ausführlichen Haftungshinweis unter: www.phineo.org/haftung

ICH SPRECHE FÜR MICH SELBST. MENSCHEN MIT DEMENZ MELDEN SICH ZU WORT DEMENTZ SUPPORT STUTTGART gGmbH

Die Organisation

Demenz Support Stuttgart gGmbH



Demenz Support Stuttgart
Zentrum für Informationstransfer

Rechtsform

gemeinnützige GmbH

Gründungsjahr 2002

Kontakt

Peter Wißmann

Geschäftsführer

Hölderlinstraße 4

70174 Stuttgart

(07 11) 9 97 87 14

p.wissmann@demenz-support.de

www.demenz-support.de

Das Projekt

Start des Projekts: 2006

Erreichte Personen: über Veranstaltungen rund 1.500 Personen jährlich, ca. 5.000 über Medien, 2010 nahmen an der Veranstaltung „Stimmig!“

230 Personen teil

Wirkungsregion: regional, landesweit, bundesweit

Einnahmen Organisation Projekt

2007/08	661.000 €	4.000 €
2008/09	765.865 €	4.573 €
2009/10	838.759 €	82.145 €

Mitarbeiter Organisation Projekt

Hauptamtliche	14	4
Honorarkräfte	7	0
Ehrenamtliche	2	9

Erläuterung: Zu den im Projekt aktiven Ehrenamtlichen zählen auch Betroffene und Fachleute, die punktuell Aufgaben im Projekt wahrnehmen.



HERAUSFORDERUNG

Menschen mit Demenz brauchen ein Forum

Es wird viel über Menschen mit Demenz gesprochen – aber wenig mit ihnen. Demenz Support Stuttgart gibt den Betroffenen eine Stimme. Menschen mit Demenz sind nach landläufiger Vorstellung alt, pflegebedürftig und hilflos. Sie können nichts mehr – schon gar nicht für sich selbst sprechen. Was die Situation noch schlimmer macht, ist die thematische Fokussierung auf die Symptome der Krankheit statt auf die Person selbst. Einen Demenzkranken mit Weglauftendenzen wegzusperren ist einfacher, als nach den Ursachen für diesen Fluchtinstinkt zu fragen. Doch auch, wenn die Erkrankten zuweilen ihre Freunde und Familie nicht mehr namentlich benennen können, sind sie immer noch Menschen mit Empfindungen, Meinungen und Gedanken. Ausgrenzung am eigenen Leib zu erfahren ist sehr verletzend – für alle Menschen. Gerade Frühbetroffene kann die Diagnose Demenz völlig aus der Bahn werfen. Sie stehen oftmals noch im regulären Erwerbsleben – und werden plötzlich mit Verunsicherungen und Verlusten konfrontiert, sie erfahren häufig Ignoranz, Spott und Mitleid. Mit dem Projekt „Ich spreche für mich selbst“ bietet Demenz Support Stuttgart dementiell veränderten Menschen ein Forum zur Artikulation ihrer Bedürfnisse, Wünsche und Forderungen sowie ihrer Meinungen, Erfahrungen und Geschichten. Gleichzeitig möchte das Projekt die Gesellschaft zum Zuhören bewegen und darauf aufmerksam machen, dass es vieles gibt, was man von Menschen mit Demenz lernen kann.

HANDLUNGSANSATZ

Demenz verstehen lernen

Demenzranke brauchen nicht nur eine Stimme, sondern vor allem Menschen, die ihnen zuhören. Damit Redner und Zuhörer zusammenfinden, verfolgt das Projekt einen mehrdimensionalen Ansatz. Ein wichtiger Kanal ist die Öffentlichkeitsarbeit. Auf Veranstaltungen wie dem ökumenischen Kirchentag, in „Demenz – Das Magazin“ und Büchern wie „Ich spreche für mich selbst“ zeigen Betroffene, wie viel Mensch noch in ihnen steckt und welche Erfahrungen sie durch die Krankheit mit Menschen ohne Demenz gemacht haben. Die richtigen Worte zu finden gelingt Menschen mit Demenz jedoch nicht immer auf Anhieb. Darum unterstützt die Organisation einzelne Aktive persönlich, assistiert ihnen bei schriftlichen Artikulationen und begleitet sie bei Terminen in der Öffentlichkeit. In Kunst- und Kulturprojekten können sie ihre Stimme wiederfinden und neue Ausdrucksformen entdecken. Demenz Support Stuttgart entwickelt alternative Artikulationsmöglichkeiten für Menschen in fortgeschrittenen Stadien der Demenz, die sich kaum verbal verständigen können. Im Rahmen wissenschaftlicher Forschungsprojekte erhält die Organisation wertvolle Informationen aus der Lebenswirklichkeit der Betroffenen, zum Beispiel zu konkreten Unterstützungsbedarfen. Für Demenz als gelebte Erfahrung gibt es nur eine Expertise: die der Betroffenen selbst. Darum konsultiert die Organisation bei wichtigen Fragen einen eigenen Beraterkreis, der ausschließlich aus Personen mit Demenz besteht.

ICH SPRECHE FÜR MICH SELBST. MENSCHEN MIT DEMENZ MELDEN SICH ZU WORT DEMENTZ SUPPORT STUTTGART gGmbH

Wirkungspotenzial des Projekts

Ziele und Zielgruppen	★★★★★
Konzept und Ansatz	★★★★☆
Qualitätsentwicklung	★★★★☆

Leistungsfähigkeit der Organisation

Vision und Strategie	★★★★☆
Leitungsgremium und Personalmanagement	★★★★☆
Aufsichtsgremien	★★★★☆
Finanzen und Controlling	★★★★☆
Finanzierungskonzept und Fundraising	★★★★☆
Öffentlichkeitsarbeit	★★★★☆

Legende

★★★★★	herausragend
★★★★☆	sehr gut
★★★★☆	gut
★★★★☆	akzeptabel
★★★★☆	entwicklungsbedürftig
★★★★☆	unzureichend

RESULTATE

Teilhabe und Selbstbewusstsein

„Ich spreche für mich selbst“ leistet in Deutschland Pionierarbeit. Menschen mit Demenz kämpfen hierzulande immer noch um ihr Recht auf Teilhabe und Selbstbestimmung und erhalten dabei wenig Unterstützung. Das Projekt leistet einen zentralen Beitrag zur gesellschaftlichen Bewusstseinsbildung, indem es Menschen mit Demenz sprechen lässt und so auf vielen Ebenen wirkt – vor allem bei den Betroffenen selbst. Das Engagement der Organisation kann zur Entwicklung eines neuen Selbstbewusstseins beitragen. Betroffene gehen offensiver mit ihrer Krankheit um und „outen“ sich. Mehr noch: Sie tun sich zusammen und entwickeln in unterstützten Gruppen Hilfe zur Selbsthilfe. Auch das Lobbying der Organisation zeigt Wirkung. In München wurde beispielsweise erstmals eine Alzheimererkrankte in den Vorstand einer Patientenorganisation gewählt. Auch beim ökumenischen Kirchentag waren Menschen mit Demenz zum ersten Mal als Referenten dabei. Mit „Stimmig!“ organisierte der Demenz Support Stuttgart 2010 die erste Großveranstaltung in Deutschland, die Menschen mit Demenz eine Stimme gibt.

Das Projekt zeigt Wirkung, indem es Geschichten von erfolgreicher Teilhabe und glücklichen Menschen erzählen kann. Was es außerdem auszeichnet, ist das hohe Engagement, mit dem die Organisation eine Kooperation zwischen Wissenschaft und Praxis vorantreibt. Denn gerade in Fragen der Teilhabe und Selbstbestimmung der Menschen mit Demenz klafft hier eine große Lücke.

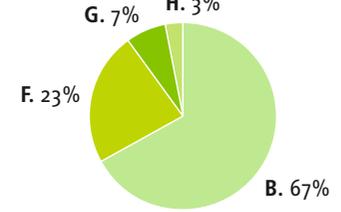
EMPFEHLUNGEN

Einfluss auf Bewusstseinswandel evaluieren

Eine Unterstützung dieses Projekts eignet sich besonders für Soziale Investoren, die gesamtgesellschaftliche Veränderungen im Blick haben. Hier unterstützen sie deutschlandweite Kampagnenarbeit mit Forschergeist und können Kooperationen im Rahmen von Veranstaltungen eingehen. Der mehrdimensionale Ansatz des Projekts ist nicht nur wissenschaftlich fundiert, sondern zielt auch auf eine große Zielgruppe und landesweite Wirkung. Gerade hier wäre es interessant, die Entwicklungen und Effekte wissenschaftlich zu evaluieren: Was hat sich verändert, wie viele Menschen mit Demenz sind aktiv geworden und bringen sich ein? Mit einer Spende ab 25.000 Euro können Soziale Investoren ein Forschungsprojekt zum Behinderungsleben von Menschen mit Demenz unterstützen. Hohe Wirkung hätte auch eine Co-Finanzierung einer Nachfolgeveranstaltung des „Stimmig!“-Kongresses ab 25.000 Euro. Wer in diesem Kontext spendet, sichert sich Aufmerksamkeit, denn das Thema ist brandneu, hochinteressant und erhält dank der professionellen Arbeit von Demenz Support Stuttgart einen fundierten Rahmen.

Die Stärkung der Selbstbestimmung von Menschen mit Demenz ist Dreh- und Angelpunkt des Projekts. Doch für Betroffene, die an Veranstaltungen und Workshops teilnehmen und mit ihrem Anliegen an die Öffentlichkeit treten wollen, entstehen hohe Reisekosten. Schon kleine Spenden von etwa 1.000 Euro können diese Kosten zum Teil auffangen und so auch die Betroffenen entlasten.

Finanzierungsquellen der Organisation



- A. Spenden
- B. Zuwendungen von Stiftungen/Vereinen
- C. Mitgliedsbeiträge
- D. Sponsorengelder
- E. Zins-/Vermögenserträge
- F. Öffentliche Gelder
- G. Leistungsabhängige Einnahmen
- H. Sonstige

Abweichungen von 100% ergeben sich durch math. Runden

Analysiert und empfohlen 11/2011

Themenreport Demenz



Handlungsansatz:

ÖFFENTLICHES BEWUSSTSEIN SCHAFFEN – Kampagnen- und Netzwerkarbeit

Dieses Porträt ist eine Kurzfassung. Weitere Informationen sind bei PHINEO erhältlich.



HAFTUNGS-AUSSCHLUSS: Ansprüche gegen PHINEO aufgrund der Nutzung der vorstehenden Informationen sind ausgeschlossen. Bitte beachten Sie unseren ausführlichen Haftungshinweis unter: www.phineo.org/haftung

Die Organisation

Deutsche Alzheimer Gesellschaft e. V.
Selbsthilfe Demenz



Deutsche Alzheimer Gesellschaft e. V.
Selbsthilfe Demenz

Rechtsform

eingetragener Verein (e. V.)

Gründungsjahr 1989

Kontakt

Sabine Jansen
Geschäftsführerin
Friedrichstraße 236
10969 Berlin
(0 30) 2 59 37 95 11
sabine.jansen@deutsche-alzheimer.de
www.deutsche-alzheimer.de

Das Projekt

Start des Projekts: 2002
Erreichte Personen (2010): 5.390
Anrufer
Wirkungsregion: bundesweit

Einnahmen Organisation Projekt

Jahr	Organisation	Projekt
2008	1.360.400 €	165.500 €
2009	1.719.348 €	225.500 €
2010	1.309.661 €	147.444 €

Mitarbeiter Organisation Projekt

Kategorie	Organisation	Projekt
Hauptamtliche	12	7
Honorarkräfte	1	1
Ehrenamtliche	0	0



HERAUSFORDERUNG

Unterstützungsangebote erreichen viele nicht
Zeitmangel, Entfernungen und Schamgefühle versperren Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen oft den Zugang zu Hilfsangeboten. Am Alzheimer-Telefon aber bekommt jeder Hilfe.

Die Diagnose Demenz geht mit überwältigenden Veränderungen einher, die sich auf den Betroffenen selbst, aber auch auf sein gesamtes soziales Umfeld beziehen. Da es keine Heilung gibt, müssen die Betroffenen und ihre Angehörigen Wege finden, die verbleibende Zeit lebenswert und möglichst unkompliziert zu gestalten. Das ist nicht einfach, denn die meisten Menschen wissen über den Verlauf der Krankheit und die daraus resultierenden Belastungen genauso wenig wie über Unterstützungsangebote und die Möglichkeiten zur weiteren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Menschen mit Demenz und ihre Familien sind in vielen Situationen einfach ratlos. Außenstehende Ansprechpartner, die sich mit den Sorgen der Betroffenen auskennen, sind in diesen Situationen wichtig. Doch Beratungsstellen liegen oft unerreichbar weit weg und manche Betroffene schämen sich so sehr für ihre Situation, dass sie gar nicht erst nach Unterstützung fragen wollen. Doch eigene Recherchen im Internet sind mühsam und Lösungen für individuelle, ganz persönliche Probleme gibt es dort nicht. Die Maßnahme der Deutschen Alzheimer Gesellschaft ist ebenso einfach wie genial: Sie berät in allen Fragen rund um das Thema Demenz – deutschlandweit, anonym und am Telefon.

HANDLUNGSANSATZ

Telefonische Hilfe – anonym und bundesweit

Das Projekt der Deutschen Alzheimer Gesellschaft ist mehr als ein Krisentelefon. Es bietet Betroffenen, Angehörigen und Interessierten Hilfe – ob mit Informationen zum Krankheitsbild oder als neutraler Zuhörer bei ganz persönlichen Sorgen. Diese Themenbandbreite zeichnet das Demenz-Telefon aus. Wer zum Telefonhörer greift, erhält von Montag bis Freitag Antworten und Unterstützung – anonym und deutschlandweit. Alternativ können sich Betroffene auch per E-Mail an das Beratungsteam wenden. Bei schwierigen rechtlichen Fällen können sie zweimal im Monat eine unterstützende Erstberatung durch einen Rechtsanwalt in Anspruch nehmen. Ratlosigkeit gibt es hier nicht. Wissen die Sozialarbeiter einmal nicht sofort weiter, melden sie sich nach ausführlicher Recherche beim Anrufer zurück. Laufen die Recherchen ins Leere, stößt der Verein eine fachliche Auseinandersetzung zum Thema an – oder initiiert ein eigenes Projekt. Dieses Weiterdenken fällt besonders positiv auf. Das Angebot endet nicht mit dem Auflegen des Telefonhörers, sondern gewinnt aus den Informationen neue Einblicke in die Lebenswirklichkeit der Betroffenen. Welche konkreten Bedürfnisse haben Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen? Wo treten Probleme auf und welche gesellschaftlichen Phänomene gibt es, die Menschen ohne Demenz vielleicht gar nicht wahrnehmen? Die Deutsche Alzheimer Gesellschaft kann hier Wissens- und Forschungslücken identifizieren und diesen mit konkreten Lösungsansätzen begegnen.

Wirkungspotenzial des Projekts

Ziele und Zielgruppen	★★★★★
Konzept und Ansatz	★★★★★
Qualitätsentwicklung	★★★★★

Leistungsfähigkeit der Organisation

Vision und Strategie	★★★★★
Leitungsgremium und Personalmanagement	★★★★★
Aufsichtsgremien	★★★★★
Finanzen und Controlling	★★★★★
Finanzierungskonzept und Fundraising	★★★★★
Öffentlichkeitsarbeit	★★★★★

Legende

★★★★★	herausragend
★★★★★	sehr gut
★★★★★	gut
★★★★★	akzeptabel
★★★★★	entwicklungsbedürftig
★★★★★	unzureichend

RESULTATE

Mehr als einfache Telefonseelsorge

Die konstant hohen Anruferzahlen bestätigen den großen Bedarf an leicht erreichbaren Hilfsangeboten. Seit Projektstart suchen jährlich mehr als 5.000 Anrufer beim Alzheimer-Telefon Rat. Den meisten geht es dabei schlicht um Informationen – sei es zum Krankheitsverlauf oder zu einer Beratungsstelle in der Nähe. Krisenintervention hingegen macht nur einen geringen Teil der Arbeit aus.

Mehr als die Hälfte der Anrufe kommen von den Angehörigen. Das Alzheimer-Telefon ist aber auch Anlaufstation für Profis. 17 Prozent der Anrufer sind Pflegekräfte, Therapeuten und andere Personen, die haupt- oder ehrenamtlich in der Behandlung und Betreuung tätig sind. Die häufigste Frage: Wie geht man am besten mit schwierigen Verhaltensweisen der Erkrankten um? Die Ratsuchenden sind mit dem Angebot der Deutschen Alzheimer Gesellschaft zufrieden. 83 Prozent von ihnen sagen, die Gespräche seien sehr hilfreich gewesen.

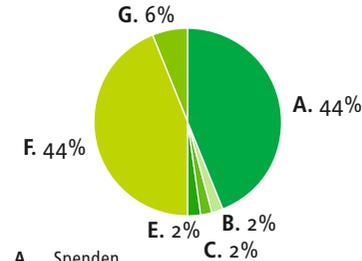
Die Tragweite des Alzheimer-Telefons ist trotz des vergleichsweise einfachen Konzepts enorm. Die Informationen aus den Anrufen lassen sich statistisch aufbereiten und ermöglichen so Aussagen über die Entwicklung der Krankheit selbst, über soziale Strukturen und konkrete Probleme der Betroffenen. Mit diesem Wissen konnte die Deutsche Alzheimer Gesellschaft weitere Projekte durchführen, darunter beispielsweise „Allein lebende Demenzkranke – Schulung in der Kommune“.

EMPFEHLUNGEN

Informationen wissenschaftlich auswerten

Soziale Investoren unterstützen hier eine etablierte Organisation, die ausschließlich im Bereich Demenz aktiv ist und dort eine große Expertise mitbringt. Für das Projekt können schon kleine Beträge Wirkung entfalten: Bereits mit zehn Euro kann der Verein ratsuchenden Angehörigen ein kostenloses Informationspaket zuschicken. Eine Beratungshotline zeichnet sich vor allem durch Flexibilität aus. Um diese in vollem Umfang gewährleisten zu können, wäre ein Ausbau der Telefonsprechzeiten wünschenswert, vor allem ins Wochenende hinein. Mit 10.000 Euro im Jahr kann die Organisation wöchentlich drei Zusatzstunden am Alzheimer-Telefon ermöglichen. Die Monitoring- und Evaluationsmaßnahmen der Organisation sind vorbildlich, eine Dokumentation der Anruferverhalten und eine qualitative Beschreibung der Anrufergruppen liegen vor. Diese Informationen bieten ein enormes Potenzial für wissenschaftliche Auswertungen. Auch eine tiefere Zielgruppenanalyse hätte großen Wert für den gesellschaftlichen Diskurs zur Erkrankung. Soziale Investoren können die Organisation auch in diesem Bereich unterstützen. Um den PHINEO-Anforderungen mit Blick auf die Aufsichtsmechanismen noch besser gerecht zu werden, müsste sich bei einer Organisation dieser Größenordnung die Delegiertenversammlung häufiger treffen. Dafür fehlen der Organisation jedoch die finanziellen Ressourcen, denn die Vertreter von 125 Mitgliedsgesellschaften müssten extra anreisen.

Finanzierungsquellen der Organisation



- A. Spenden
- B. Zuwendungen von Stiftungen/Vereinen
- C. Mitgliedsbeiträge
- D. Sponsorengelder
- E. Zins-/Vermögenserträge
- F. Öffentliche Gelder
- G. Leistungsabhängige Einnahmen
- H. Sonstige

Abweichungen von 100% ergeben sich durch math. Runden

Analysiert und empfohlen 11/2011

Themenreport Demenz



Handlungsansatz:

INFORMIEREN & BERATEN – Persönliche Beratung

Dieses Porträt ist eine Kurzfassung. Weitere Informationen sind bei PHINEO erhältlich.



HAFTUNGS-AUSSCHLUSS: Ansprüche gegen PHINEO aufgrund der Nutzung der vorstehenden Informationen sind ausgeschlossen. Bitte beachten Sie unseren ausführlichen Haftungshinweis unter: www.phineo.org/haftung

Die Organisation

Freunde alter Menschen e. V.



Freunde alter Menschen e.V.
les petits frères des Pauvres

Rechtsform

eingetragener Verein (e. V.)

Gründungsjahr 1991

Kontakt

Klaus-W. Pawletko

Geschäftsführer

Hornstraße 21

10963 Berlin

(0 30) 6 91 18 83

info@famev.de

www.freunde-alter-menschen.de

Das Projekt

Start des Projekts: 2005

Erreichte Personen (2010): 230 telefo-

nische Anfragen von Ratsuchenden,

42 persönliche Beratungen

Wirkungsregion: lokal, regional,

bundesweit

Einnahmen Organisation Projekt

2008	312.000 €	–
------	-----------	---

2009	410.743 €	35.764 €
------	-----------	----------

2010	378.596 €	16.113 €
------	-----------	----------

Mitarbeiter Organisation Projekt

Hauptamtliche	4	2
---------------	---	---

Honorarkräfte	0	0
---------------	---	---

Ehrenamtliche	120	5
---------------	-----	---



HERAUSFORDERUNG

Demenz-WGs als Einnahmequelle missbraucht

Ambulant betreute WGs für Demenzkranke haben sich als Wohnform etabliert. Doch rechtliche Grauzonen fördern den Missbrauch. Freunde alter Menschen e. V. setzt sich für Qualität ein.

Der Verein gilt als Erfinder der ambulant betreuten Wohngruppen für Menschen mit Demenz. Aus der Idee des gemeinsamen Wohnens in häuslicher Atmosphäre ist inzwischen ein bundesweit anerkanntes und oft kopiertes Versorgungsmodell für Menschen mit Demenz geworden. Die rechtliche Stellung dieser Wohngemeinschaften war jedoch lange unklar, vor allem die Trennung von Wohnungsvermietung und Pflegeleistung. Viele Anbieter schlagen daraus Profit: Sie sparen bei der Ausstattung der WGs ebenso wie an qualifiziertem Pflegepersonal – und bereichern sich an überzogenen Mieten. Viele Bundesländer haben inzwischen rechtliche Rahmenbedingungen für ambulant betreute Wohngemeinschaften festgelegt. Einige Länder sehen heute zum Beispiel eine strikte Trennung von Vermietung und Pflege in den Demenz-WGs vor, damit die Bewohner bei Nichtgefallen einen anderen Pflegeanbieter wählen können, ohne gleichzeitig umziehen zu müssen. Doch wenn der Pflegedienst von der Ehefrau des Vermieters betrieben wird, ist diese Regelung machtlos. „WG-Qualität“ macht sich für die Verbreitung einheitlicher Qualitätsmaßstäbe in ganz Deutschland stark – und tritt auch für deren Sicherstellung und Überprüfung ein.

HANDLUNGSANSATZ

Qualitätskriterien für bessere Orientierung

Die WG-Pioniere des Freunde alter Menschen e. V. haben in Zusammenarbeit mit der Alzheimer Gesellschaft Brandenburg ein Bundesmodellprojekt initiiert, das den Qualitätsmängeln in den Wohngruppen einen offiziellen Riegel vorschieben soll. Inhaltlich stützt sich das Projekt auf einen gemeinsam erarbeiteten Kriterienkatalog für Qualität in Demenz-WGs. Die große Herausforderung ist nun, diese Qualitätskriterien bundesweit als verbindliche Maßstäbe anerkennen zu lassen. Die Organisation trägt ihr Anliegen über verschiedene Kanäle an die Öffentlichkeit und in die Politik, zum Beispiel über das „Innovationsforum ambulant betreute Wohngemeinschaften“, die „Bundesarbeitsgemeinschaft Qualitätssicherung in ambulant betreuten Wohngemeinschaften“, die Mitarbeit an der Ausgestaltung neuer Heimgesetze in den Bundesländern sowie die Informationsplattform www.wg-qualitaet.de. Die Organisation will Regelungen etablieren, die den Missbrauch des WG-Modells verhindern. Die Angehörigen spielen dabei eine wichtige Rolle, vor allem als Qualitätsprüfer. Deshalb soll das Projekt sie in ihrer Rolle als Auftraggeber gegenüber den Pflegediensten stärken. Sie erhalten zum Beispiel individuelle Unterstützung und Beratung, damit sie wissen, welche Rechte sie haben und worauf sie beim Vertragsabschluss für eine Pflegeleistung oder einen Wohnplatz achten müssen. Darüber hinaus vermittelt der Verein in konkreten Konfliktsituationen zwischen den Parteien.

Wirkungspotenzial des Projekts

Ziele und Zielgruppen	★★★★★
Konzept und Ansatz	★★★★★
Qualitätsentwicklung	★★★★★

Leistungsfähigkeit der Organisation

Vision und Strategie	★★★★★
Leitungsgremium und Personalmanagement	★★★★★
Aufsichtsgremien	★★★★★
Finanzen und Controlling	★★★★★
Finanzierungskonzept und Fundraising	★★★★★
Öffentlichkeitsarbeit	★★★★★

Legende

★★★★★	herausragend
★★★★★	sehr gut
★★★★★	gut
★★★★★	akzeptabel
★★★★★	entwicklungsbedürftig
★★★★★	unzureichend

RESULTATE

Bewusstsein für Qualität geschärft

Der erste große Erfolg von „WG-Qualität“ ist die schrittweise Bewusstseins-schärfung für Qualitätstandards bei Entscheidungsträgern. Vor allem das persönliche Engagement des Projektleiters in politischen Gremien und den Medien treibt diese Entwicklungen voran. So fand zum Beispiel die Trennung von Vermietung und Pflegeleistung Eingang in fast alle Landesheimgesetze. Sie ist eines der wichtigsten Qualitätskriterien für ambulant betreute Wohngemeinschaften. Daneben hat sich die Website als wichtige Informationsplattform für diese Spezialform der Wohngruppen etabliert. Die Berichte, Checklisten sowie der laufend aktualisierte Länderatlas mit landesspezifischen Informationen zu ambulant betreuten Wohngemeinschaften und deren rechtlichen Rahmenbedingungen erreichen eine große Zielgruppe. Darunter sind Angehörige, Pflegefachkräfte und Wissenschaftler ebenso wie ganze Institutionen – also Ministerien auf Bundes- und Landesebene sowie die Demenz-WGs selbst. Der Freunde alter Menschen e. V. trägt mit „WG-Qualität“ maßgeblich dazu bei, ein gesellschaftspolitisches Bewusstsein für die Notwendigkeit von Qualitätskriterien im Bereich ambulant betreuter Wohngemeinschaften zu prägen. Konkrete Wirkungen sind jedoch schwer nachweisbar, da das Projekt in erster Linie gesamtgesellschaftliche Veränderungen anstrebt, die vor allem auf politisch-gesetzgeberischer Ebene nur schwer auf konkrete Maßnahmen der Organisation zurückführbar sind.

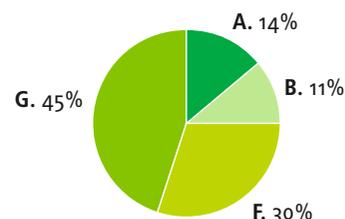
EMPFEHLUNGEN

Nutzung der Qualitätskriterien evaluieren

Das Projekt eignet sich vor allem für Soziale Investoren, die mit ihrem Engagement bessere Lebensbedingungen für Menschen mit Demenz schaffen wollen. Der Verein hat mit seinem Einfluss auf Landesheimgesetzgebungen schon einen wichtigen Schritt getan – jetzt gilt es dranzubleiben. Zum Beispiel mit einer Erhebung zur Nutzung der Qualitätskriterien: Richten sich WG-Initiatoren bei der Wohnraumgestaltung nach den Kriterien? Nutzen Angehörige die Qualitätskriterien bei der Wahl einer Wohngruppe? Die Erkenntnisse können dem Verein neue Ansatzpunkte für ihre Arbeit geben, Soziale Investoren können eine solche Studie finanzieren. Auch in anderen Bereichen helfen Spenden: Mit 75 Euro finanzieren Investoren eine Beratungsstunde, 10.000 Euro decken die Kosten für die Beratung und Unterstützung für ein Jahr.

Eine Stärke der Organisation liegt in der Öffentlichkeits- und Finanzierungsstrategie. Da sie aber auch ihre Verwaltungskosten gering halten möchte, gibt es einen Knackpunkt: In Anbetracht der Höhe der Gesamteinnahmen der Organisation ist eine externe Finanzprüfung anzuraten. Obwohl die Mitarbeiter entsprechend ihrer Qualifikationen optimal eingesetzt und gefördert werden, ist die treibende Kraft der Organisation der Geschäftsführer. Damit „WG-Qualität“ nachhaltig erfolgreich sein kann, sollte mindestens eine halbe hauptamtliche Stelle geschaffen werden, die Klaus Pawletko beispielsweise im Bereich Finanzen unterstützt.

Finanzierungsquellen der Organisation



- A. Spenden
- B. Zuwendungen von Stiftungen/Vereinen
- C. Mitgliedsbeiträge
- D. Sponsorengelder
- E. Zins-/Vermögenserträge
- F. Öffentliche Gelder
- G. Leistungsabhängige Einnahmen
- H. Sonstige

Abweichungen von 100% ergeben sich durch math. Runden

Analysiert und empfohlen 11/2011

Themenreport Demenz



Handlungsansatz:

ÖFFENTLICHES BEWUSSTSEIN SCHAFFEN – Kampagnen- und Netzwerkarbeit

Dieses Porträt ist eine Kurzfassung. Weitere Informationen sind bei PHINEO erhältlich.



HAFTUNGSAUSSCHLUSS: Ansprüche gegen PHINEO aufgrund der Nutzung der vorstehenden Informationen sind ausgeschlossen. Bitte beachten Sie unseren ausführlichen Haftungshinweis unter: www.phineo.org/haftung

AMBULANTES UNTERSTÜTZUNGSANGEBOT BEI DEMENZ NETZWERKE FÜREINANDER-MITEINANDER e. V.

Die Organisation

Netzwerke Füreinander-Miteinander e. V.



Netzwerke
Füreinander - Miteinander e. V.

Rechtsform

eingetragener Verein (e. V.)

Gründungsjahr 2008

Kontakt

Angelika Gromöller
Geschäftsführerin und Koordinatorin
Dirkesallee 5
48329 Havixbeck
(0 25 07) 54 12 13
fuereinander-miteinander@gmx.de
www.fm-havixbeck.de

Das Projekt

Start des Projekts: 2009
Erreichte Personen: seit Projektstart
20 Seniorenbegleiter ausgebildet und
insgesamt 28 Familien erreicht
Wirkungsregion: lokal, regional

Einnahmen Organisation Projekt

Jahr	Organisation	Projekt
2008	12.866 €	–
2009	11.809 €	11.809 €
2010	22.008 €	22.008 €

Einnahmen Organisation Projekt

Kategorie	Organisation	Projekt
Hauptamtliche	1	1
Honorarkräfte	2	2
Ehrenamtliche	40	20



HERAUSFORDERUNG

Fehlender Gemeinschaftssinn macht einsam

Auch Menschen mit Demenz möchten am gesellschaftlichen Leben teilhaben, brauchen oft aber eine helfende Hand. Netzwerke Füreinander-Miteinander unterstützt aktives Altern.

Demenz reißt die Betroffenen aus ihrem gewohnten Alltag heraus. Plötzlich werden Telefonate mit der besten Freundin eine echte Herausforderung, und zum Kurs für kreatives Schreiben im Nachbarort kommen sie wegen der wachsenden Orientierungsschwierigkeiten immer zu spät. Statt um Hilfe zu bitten, ziehen sich viele Betroffene zurück – obwohl sie wahrscheinlich noch immer gern unter Freunden sein wollen und ihren Hobbys nachgehen möchten. Sie bräuchten dafür nur jemanden, der ihnen an der einen oder anderen Stelle behilflich ist und sie motiviert, der die richtige Telefonnummer wählt oder sie zum Volkshochschulkurs begleitet. Private Netzwerke sollten diesen Bedarf auffangen, doch statt Gemeinschaftssinn und Nachbarschaftshilfe bestimmt häufig Isolation die Lebensrealität von Menschen mit Demenz und ihren Familien. Denn auch wenn Angehörige die Pflege übernehmen, können sie nicht rund um die Uhr alle Betreuungsleistungen alleine stemmen. Die geschulten Seniorenbegleiter von Netzwerke Füreinander-Miteinander greifen Menschen mit Demenz unter die Arme und helfen ihnen in einer ganz persönlichen Eins-zu-eins-Betreuung dabei, ihren Alltag aktiv und abwechslungsreich zu gestalten.

HANDLUNGSANSATZ

Persönliche Begleitung ermöglicht Teilhabe

Mit der Einsamkeit und Isolation älterer Menschen findet sich Netzwerke Füreinander-Miteinander nicht ab. Der Verein möchte Menschen wieder in Netzwerke integrieren, die sie auffangen, wenn sie Hilfe benötigen, beispielsweise im Umgang mit der eigenen Demenzerkrankung. Er stellt Menschen mit Demenz Seniorenbegleiter zur Seite, also ehrenamtliche Helfer, die nach dem Dülmener Modell geschult und in Kurzpraktika in Altenheimen und Pflegediensten auf ihre Aufgaben im Projekt vorbereitet werden. Sie stehen den Betroffenen einmal in der Woche bei der Bewältigung ihres Alltags zur Seite, helfen ihnen beim Einkaufen, Kochen und Telefonieren und begleiten sie zu Familienfeiern, Veranstaltungen und Gottesdiensten. Eigeninitiative wird bei Netzwerke Füreinander-Miteinander großgeschrieben. Hier können die Senioren Projektideen verwirklichen. Bestes Beispiel: Eine an Demenz erkrankte Frau leitet zusammen mit der ersten Vorsitzenden einen Sütterlin-Kurs.

Das Angebot ist eine große Entlastung für die Angehörigen. Besonders positiv fällt die reflektierte und bedarfsorientierte Vermittlung der Seniorenbegleiter auf. Die Paarung soll auf persönlicher Ebene passen. Ob Seniorenbegleiter und Betroffener gut miteinander können, testen sie in einer von der Koordinatorin begleiteten Schnupperphase aus. Das Projekt wird mit einem Gesprächskreis für die pflegenden Angehörigen und Fortbildungsreihen für sie und andere Interessierte abgerundet.

AMBULANTES UNTERSTÜTZUNGSANGEBOT BEI DEMENZ NETZWERKE FÜREINANDER-MITEINANDER e. V.

Wirkungspotenzial des Projekts

Ziele und Zielgruppen	★★★★★
Konzept und Ansatz	★★★★☆
Qualitätsentwicklung	★★★★☆

Leistungsfähigkeit der Organisation

Vision und Strategie	★★★★☆
Leitungsgremium und Personalmanagement	★★★★☆
Aufsichtsgremien	★★★★☆
Finanzen und Controlling	★★★★☆
Finanzierungskonzept und Fundraising	★★★★☆
Öffentlichkeitsarbeit	★★★★☆

Legende

★★★★★	herausragend
★★★★☆	sehr gut
★★★★☆	gut
★★★★☆	akzeptabel
★★★★☆	entwicklungsbedürftig
★★★★☆	unzureichend

RESULTATE

Kleine Erfolge, die zählen

Das Projekt startete von Anfang an durch. Schon im ersten Jahr erhielten die ersten Seniorenbegleiter ihre Ausbildung und Zertifizierung und konnten direkt in die Arbeit einsteigen. Die Bilanz kann sich sehen lassen: Seit Projektstart wurden 28 Familien mit je mindestens einem Erkrankten und einem Angehörigen erreicht. 2010 fanden 505 Einsätze und dabei insgesamt 1.015 gemeinsame Stunden mit den Betroffenen statt. 20 Seniorenbegleiter wurden bislang ausgebildet, 12 von ihnen sind derzeit in der Betreuung aktiv. Die Nachfrage steigt auf beiden Seiten. Ein sehr gutes Monitoring gewährleistet die Qualität des Projekts. Eine Pflegekraft befragt so zum Beispiel die Teilnehmer einmal im Quartal nach ihrer Zufriedenheit mit dem Unterstützungsangebot – und die ist sehr groß. Bei den Erkrankten selbst mag sich das nur in kleinen Dingen äußern – einem Lächeln zur Begrüßung zum Beispiel –, doch in Anbetracht der Umstände sind es diese kleinen Erfolge, die zählen. Auch die Familien nehmen sich wieder mehr Zeit für sich. „Endlich kann ich wieder zum Kegeln gehen“, berichtet ein Angehöriger.

Kritische Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge aus den Zufriedenheitsbefragungen fließen in die Anpassung des Projekts ein. Auch die Teamsitzungen der Seniorenbegleiter gewährleisten einen kontinuierlichen Erfahrungsaustausch mit dem Ziel, Probleme frühzeitig zu identifizieren und gemeinsam nach Lösungen zu suchen.

EMPFEHLUNGEN

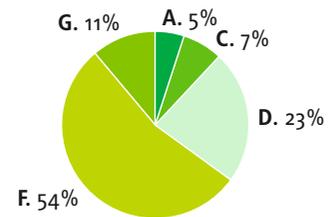
In Personal und Evaluation investieren

Der durchschlagende Erfolg des Vereins geht vor allem auf das Konto der Koordinatorin Angelika Gromöller – die dabei jedoch häufig an die Grenzen ihrer Kapazitäten stößt, zumal sie dem Verein auch als Geschäftsführerin vorsteht. Für eine nachhaltige Wirkung des Projekts wäre eine weitere hauptamtliche Kraft wichtig, die die Koordinatorin entlastet. Ein Sozialer Investor könnte mit der Finanzierung einer halben Personalstelle mit 31.000 Euro wesentlich zum weiteren Gelingen des Projekts beitragen.

Die kleine Organisation besticht durch Professionalität – vor allem im Bereich der Finanz- und Personalorganisation. Hier und da gibt es jedoch noch Optimierungspotenzial, zum Beispiel bei der Erstellung und Veröffentlichung eines Jahresberichts. Auch hier fehlen Ressourcen. Eine personelle Verstärkung würde dem Team zudem Raum geben, neben dem Monitoring auch eine umfangreichere Evaluation zur Zufriedenheit der Demenzkranken und ihrer Angehörigen durchzuführen. Auch eine detaillierte Dokumentation des Projektkonzepts wäre gerade in Hinblick auf die Übertragbarkeit des Ansatzes sehr wertvoll.

Wer nicht in die wissenschaftliche Auswertung, sondern die tägliche Praxis investieren möchte, kann mit 1.540 Euro die Schulung von zehn weiteren Seniorenbegleitern nach dem Dülmener Modell ermöglichen. Mit 3.540 Euro könnte man die Jahresmiete der Begegnungs- und Projekträumlichkeiten finanzieren.

Finanzierungsquellen der Organisation



- A. Spenden
- B. Zuwendungen von Stiftungen/Vereinen
- C. Mitgliedsbeiträge
- D. Sponsorengelder
- E. Zins-/Vermögenserträge
- F. Öffentliche Gelder
- G. Leistungsabhängige Einnahmen
- H. Sonstige

Abweichungen von 100% ergeben sich durch math. Runden

Analysiert und empfohlen 11/2011

Themenreport Demenz



Handlungsansatz:

BETREUEN & ENTLASTEN – Besuchsdienste

Dieses Porträt ist eine Kurzfassung. Weitere Informationen sind bei PHINEO erhältlich.



HAFTUNGS-AUSSCHLUSS: Ansprüche gegen PHINEO aufgrund der Nutzung der vorstehenden Informationen sind ausgeschlossen. Bitte beachten Sie unseren ausführlichen Haftungshinweis unter: www.phineo.org/haftung

„JUNG & ALT“ – BEGEGNUNG VON KINDERN UND ALTEN MENSCHEN SOS-MÜTTERZENTRUM SALZGITTER

Die Organisation

SOS-Mütterzentrum Salzgitter



**SOS
Kinderdorf**
SOS-Mütterzentrum
Salzgitter
Mehrgenerationenhaus

Rechtsform

rechtlich unselbständige Einrichtung
des SOS-Kinderdorf e. V.

Gründungsjahr 1980

Kontakt

Sabine Genthner
Leiterin Mütterzentrum
Braunschweiger Straße 137
38259 Salzgitter
(0 53 41) 81 67 17
sabine.genthner@sos-kinderdorf.de
www.muetterzentrum.de

Das Projekt

Start des Projekts: 2009
Erreichte Personen: täglich zwölf
alte Menschen und 20 Kinder
beim Mittagstisch; 2010 insgesamt
130 Personen (65 alte Menschen,
65 Kinder)
Wirkungsregion: lokal

Einnahmen Organisation Projekt

2008	1.847.903 €	n.a.
2009	2.122.097 €	26.040 €
2010	2.115.268 €	27.000 €

Mitarbeiter Organisation Projekt

Hauptamtliche	46	4
Honorarkräfte	17	1
Ehrenamtliche	125	5



HERAUSFORDERUNG

Neue Lebensentwürfe fördern Einsamkeit

Wo die Gesellschaft kein soziales Auffangnetz mehr bietet, sind Menschen mit Demenz oft auf sich allein gestellt. Im Mehrgenerationenhaus Salzgitter finden sie eine neue Großfamilie.

Zusammenhalt ist heute ein seltenes Gut in der westlichen Welt. Früher lebten mehrere Generationen unter einem Dach, mal mehr, mal weniger friedlich – aber wenn es brannte, war die Familie sofort zur Stelle und konnte helfen. Mit der Individualisierung und Globalisierung veränderten sich diese Strukturen jedoch. Die nachrückenden Generationen zogen in die Welt hinaus und setzten andere Werte und Lebensentwürfe auf ihre Agenda. Singlehaushalte sind die neue Wohnform und selbst die eigenen Nachbarn kennt man nur noch vereinzelt. Wenn aber Familien derartig auseinanderdriften, übernehmen oft nur einzelne Angehörige die Pflege von Menschen mit Demenz – oder niemand. Auch für Kinder ist heute vieles anders. Sie leben in Kleinfamilien, bei nur einem Elternteil oder in Patchworkfamilien – häufig aber ohne ein Gefühl echter Zugehörigkeit. Das Projekt „Jung & Alt“ des SOS-Mütterzentrums Salzgitter bringt die Generationen zusammen und schlägt damit gleich zwei Fliegen mit einer Klappe: Statt für die Kinder eine Handballgruppe und für die Älteren einen Töpferkurs anzubieten, setzt die Organisation auf generationenübergreifende Synergie-Effekte und bringt die beiden Generationen zusammen.

HANDLUNGSANSATZ

Selbstverständliches Miteinander

Die Idee hinter „Jung & Alt“ ist so einfach wie genial: Kinder und Ältere – einige von ihnen mit Demenz – verbringen Zeit miteinander, ganz ohne Zwang und Stundenplan. Da Altagspflege und Kinderhaus nachbarschaftlich Tür an Tür liegen, treffen sich Junior und Senior häufig in der Mitte: Im Verbindungstrakt zwischen den Gebäuden liegt ihr „Marktplatz“, gleich darunter gibt es ein Café. Diese Möglichkeiten zur spontanen Kontaktaufnahme im Alltag und die Synergie-Effekte aus den gemeinsamen Aktivitäten zeichnen das Projekt aus. Beim Mittagstisch „Tischlein deck dich“ zum Beispiel besuchen Schulkinder nach dem Unterricht die Älteren und essen mit ihnen zu Mittag – mal auf der einen, mal auf der anderen Seite. Auch Kindergruppen wie die „Höhlenkinder“ verbringen Zeit mit den alten Menschen, zum Beispiel beim Sitztanz, Singen und Spazieren gehen. Ehrenamtliche Helfer und Fachkräfte aus dem Kinder- und Jugendbereich sowie aus dem Altenservice sind immer in der Nähe – als Unterstützer und manchmal auch als Vermittler, wenn es mit dem Zusammensein mal nicht so gut klappt.

Aus manchen Begegnungen wachsen mit der Zeit sogar enge Beziehungen. Die Kinder finden in den alten Menschen verlässliche Partner, die sich Zeit für sie nehmen, ihnen zuhören und auch selbst Geschichten erzählen können. Die kindliche Leichtigkeit färbt wiederum auch auf die Älteren ab, die aus den Begegnungen das gute Gefühl gewinnen, gebraucht zu werden.

„JUNG & ALT“ – BEGEGNUNG VON KINDERN UND ALTEN MENSCHEN

SOS-MÜTTERZENTRUM SALZGITTER

Wirkungspotenzial des Projekts

Ziele und Zielgruppen	★★★★★
Konzept und Ansatz	★★★★★
Qualitätsentwicklung	★★★★☆

Leistungsfähigkeit der Organisation

Vision und Strategie	★★★★☆
Leitungsgremium und Personalmanagement	★★★★☆
Aufsichtsgremien	★★★★☆
Finanzen und Controlling	★★★★☆
Finanzierungskonzept und Fundraising	★★★★★
Öffentlichkeitsarbeit	★★★★☆

Legende

★★★★★	herausragend
★★★★☆	sehr gut
★★★★☆	gut
★★★★☆	akzeptabel
★★★★☆	entwicklungsbedürftig
★★★★☆	unzureichend

RESULTATE

Alt hilft Jung und Jung hilft Alt

Das Projekt besinnt sich auf grundlegende Bedürfnisse nach Nähe, Vertrauen und Zeit. Davon profitieren Alt und Jung. Für die Kinder – einige von ihnen sind verhaltensauffällig oder sozial benachteiligt – sind die gemeinsamen Stunden mit den älteren Menschen beim Essen, Spielen und Reden wie ein kleiner Urlaub vom Alltag. Und die Älteren erfreuen sich an der Aufmerksamkeit, Aufgewecktheit und Kreativität der Kleinen. Ein schöner Nebeneffekt: Die jungen Leute lernen hier auch Menschen mit Demenz kennen und respektieren – und nehmen idealerweise diese früh erlebte Offenheit und Selbstverständlichkeit im Umgang mit der Krankheit mit in ihre Zukunft. Bei „Jung & Alt“ erleben sie täglich, dass es ganz normal sein kann, mit dementiell erkrankten Menschen gemeinsam unter einem Dach zu leben.

Jeden Tag treffen sich im Mehrgenerationenhaus 20 Kinder und zwölf alte Menschen im Rahmen des Projekts. Schon im ersten Projektjahr nahmen insgesamt 130 Personen an den koordinierten Begegnungen bei „Tischlein deck dich“ und den „Höhlenkindern“ teil. Aktuell kommen 35 angemeldete Gäste in die Alltagstagespflege, zehn von ihnen haben eine dementielle Erkrankung. Die schnellen Erfolge und die große Zufriedenheit aller Teilnehmer haben sich herumgesprochen: Das SOS-Mütterzentrum Salzgitter gibt seine Erfahrungen und sein Wissen im Rahmen des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser der Bundesregierung weiter.

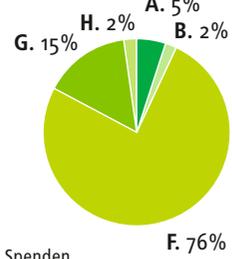
EMPFEHLUNGEN

Impulse für die Versorgungslandschaft

Zu den Stärken der Organisation gehören zweifelsohne der reichhaltige Erfahrungsschatz aus 30 Jahren Mehrgenerationenhaus in Salzgitter sowie die sehr gute Beobachtungsgabe und Handlungskompetenz der Mitarbeiter. Die Einführung von Qualitätssicherungsmaßnahmen, die speziell auf das Mütterzentrum zugeschnitten sind, würde das Gesamtpaket abrunden. Pläne dafür gibt es bereits: Die Organisation möchte das wissenschaftlich begleitete Modellprojekt „Gemeinsame Betreuung von Kindern und alten Menschen“ durchführen. Soziale Investoren können mit ihrem Engagement an dieser Stelle viel bewirken, denn bislang sind Demenzprojekte, die Jung und Alt zusammenbringen, rar – und das, obwohl das BMFSFJ über „Demenz in Mehrgenerationenhäusern“ diesen Ansatz fördert. Die Evaluation wäre auch mit Blick auf die Übertragbarkeit des Konzepts sehr wertvoll, das Potenzial für eine nachhaltige Wirkung auf die Versorgungslandschaft ist enorm. Für die Umsetzung ist Expertise in den Bereichen Pädagogik und Gerontologie gefragt. Eine Investition in zwei halbe Stellen wäre hier sehr hilfreich, die Kosten für zwei Jahre liegen bei 58.000 Euro pro Stelle.

Mit 20.000 Euro könnte die Organisation ein Fahrzeug für gemeinsame Ausflüge finanzieren oder einen Mitarbeiter einstellen, der sich gezielt um die Aktivitäten der Menschen mit Demenz und der Kinder kümmert. Kleine Spenden ermöglichen die Anschaffung von Materialien, zum Beispiel zum Basteln und Spielen.

Finanzierungsquellen der Organisation



- A. Spenden
- B. Zuwendungen von Stiftungen/Vereinen
- C. Mitgliedsbeiträge
- D. Sponsorengelder
- E. Zins-/Vermögenserträge
- F. Öffentliche Gelder
- G. Leistungsabhängige Einnahmen
- H. Sonstige

Abweichungen von 100% ergeben sich durch math. Runden

Analysiert und empfohlen 11/2011

Themenreport Demenz



Handlungsansatz:

BETREUEN & ENTLASTEN –

Aktivitäten zur Stärkung der sozialen und kulturellen Teilhabe

Dieses Porträt ist eine Kurzfassung. Weitere Informationen sind bei PHINEO erhältlich.



HAFTUNGSAUSSCHLUSS: Ansprüche gegen PHINEO aufgrund der Nutzung der vorstehenden Informationen sind ausgeschlossen. Bitte beachten Sie unseren ausführlichen Haftungshinweis unter: www.phineo.org/haftung

WOHNGRUPPE FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ IM QUARTIER VAUBAN

WOGGE e. V.

Die Organisation

WOGGE e. V.



Rechtsform

eingetragener Verein (e. V.)

Gründungsjahr 2004

Kontakt

Anne Helmer
Vorstandsvorsitzende
Heinrich-Mann-Straße 20
79100 Freiburg
(07 61) 4 00 41 94
a-helmer@versanet.de
www.woggevauban.de

Das Projekt

Start des Projekts: 2008
Erreichte Personen: ca. 1.600 seit
Projektstart (Bewohner, Angehörige,
Cafébesucher, Pflegefachkräfte)
Wirkungsregion: lokal, regional

Einnahmen Organisation=Projekt

2008	89.500 €
2009	70.263 €
2010	66.894 €

Mitarbeiter Organisation=Projekt

Hauptamtliche	0
Honorarkräfte	1
Ehrenamtliche	22

Erläuterung: Ein Teil der Gesamteinnahmen des Vereins (in 2010: 50.889 Euro, das sind 97 % der leistungsabhängigen Einnahmen) sind zweckgebundene Mieteinnahmen, die ausschließlich für die ambulant betreuten WGs der Organisation zur Verfügung stehen.



HERAUSFORDERUNG

Organisatorische Hürden für Demenz-WGs

Ab ins Heim? Viele Pflegebedürftige möchten lieber individueller wohnen. Die Demenz-WG von WOGGE e. V. bietet Menschen mit Demenz ein auf ihre Bedürfnisse abgestimmtes Lebensumfeld.

Alternative Wohnformen im Alter haben sich bewährt. Doch deren Organisation und Verwaltung sind mitunter sehr komplex – gerade bei ambulant betreuten Wohngemeinschaften für Menschen mit Demenz. Noch vor der eigentlichen Gründung einer solchen WG müssen zahlreiche rechtliche Voraussetzungen erfüllt werden, darunter vor allem die Trennung von Vermietung und Pflegedienst. Hinzu kommt eine Reihe freiwilliger Qualitätsvereinbarungen, die eine Wohngemeinschaft erfüllen sollte, wenn sie das Selbstbestimmungsrecht der Bewohner wahren, die Angehörigen einbeziehen und die Pflegefachkräfte nicht überfordern möchte. Hält sich die ambulant betreute Wohngemeinschaft an gesetzliche Vorgaben und freiwillige Qualitätsvereinbarungen, ergeben sich weitere Herausforderungen ganz praktischer Natur. Was, wenn sich die Bewohner untereinander nicht verstehen? Wie bezieht man Angehörige sinnvoll mit ein? Wie gewährleistet man ein Maximum an Selbstbestimmtheit der Bewohner, wenn gleichzeitig Pflegefachkräfte ein und aus gehen und das Hausrecht somit nur eingeschränkt gelten kann? Und schließlich: Wie kann man mit angemessenem Aufwand die Zufriedenheit der Bewohner mit Demenz herausfinden?

HANDLUNGSANSATZ

Individuelles Wohnen, geteilte Verantwortung

WOGGE wurde von einer Pflegefachkraft, einer Sozialarbeiterin und Angehörigen von Erkrankten gegründet, die für ihre demenzkranken Familienmitglieder selbstbestimmtes Wohnen jenseits von Minuten-Pflege und Massenbetrieb schaffen wollten. In der Wohngruppe geht es vor allem um Normalität. Pflegerische, soziale und hauswirtschaftliche Aktivitäten sollen bei der Tagesgestaltung so Hand in Hand gehen, dass Alltagsaktivitäten und nicht die Krankheit das Leben der Bewohner dominieren.

Die Wohnung für zehn Menschen mit Demenz ist großzügig geschnitten und mit vielem ausgestattet, was eine lebensweltorientierte und alltagsnahe Betreuung erleichtert, zum Beispiel mit einer großen Wohnküche und einem Klavier. Ein wichtiger Baustein sind die Angehörigen. Als Auftraggeber und somit Träger der Wohngruppe haben sie nicht nur Entscheidungsrechte, sondern auch die Pflicht, sich einzubringen beziehungsweise Bevollmächtigte dafür zu benennen. Die Betreuung und Pflege übernehmen Alltagsbegleiter und Fachpflegekräfte, die von Freiwilligen und Praktikanten unterstützt werden. Die Evangelische Sozialstation Freiburg im Breisgau stellt den Pflegedienst, die Vermietung obliegt der W.A.S. GmbH. WOGGE ist eine Gesellschafterin der W.A.S. GmbH und nimmt eine koordinierende Brückenfunktion zwischen Vermietung und Pflege wahr. Der Verein ist Mitglied im „Freiburger Modell – Netzwerk Wohngruppen für Menschen mit Demenz“.

WOHNGRUPPE FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ IM QUARTIER VAUBAN

WOGÉ e. V.

Wirkungspotenzial des Projekts

Ziele und Zielgruppen	★★★★★
Konzept und Ansatz	★★★★★
Qualitätsentwicklung	★★★★★

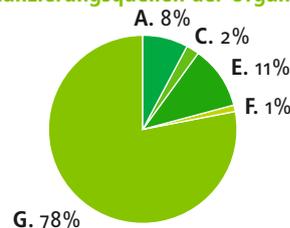
Leistungsfähigkeit der Organisation

Vision und Strategie	★★★★★
Leitungsgremium und Personalmanagement	★★★★★
Aufsichtsgremien	★★★★★
Finanzen und Controlling	★★★★★
Finanzierungskonzept und Fundraising	★★★★★
Öffentlichkeitsarbeit	★★★★★

Legende

★★★★★	herausragend
★★★★★	sehr gut
★★★★★	gut
★★★★★	akzeptabel
★★★★★	entwicklungsbedürftig
★★★★★	unzureichend

Finanzierungsquellen der Organisation



- A. Spenden
- B. Zuwendungen von Stiftungen/Vereinen
- C. Mitgliedsbeiträge
- D. Sponsorengelder
- E. Zins-/Vermögenserträge
- F. Öffentliche Gelder
- G. Leistungsabhängige Einnahmen
- H. Sonstige

Abweichungen von 100% ergeben sich durch math. Runden

RESULTATE

Leben, wo Engagement großgeschrieben wird
Baden-Württemberg führte als eines der ersten Bundesländer ein Landesheimgesetz mit entsprechenden Vorgaben für ambulant betreute Wohngemeinschaften ein. Die Zeichen für WOGÉ e. V. standen günstig – und der Verein hat viel daraus gemacht. Die Wohngruppe ist seit dem Erstbezug voll ausgelastet, es gibt sogar eine Warteliste.

Die Zufriedenheit der dementen Bewohner lässt sich nur schwer ermitteln, dennoch gibt es Indikatoren, die zeigen, dass sie sich wohlfühlen. Ihr physischer wie psychischer Zustand verbessert sich häufig nach dem Einzug. Regelmäßige Mahlzeiten, eine stabile Tages- und Nachtstruktur sowie aktivierende Tätigkeiten tragen ihren Teil dazu bei. Angehörige fühlen sich durch das Angebot der Wohngruppe deutlich entlastet, ohne jedoch alle Verantwortung mit dem Einzug abzugeben. Die Wohngemeinschaft ist optimal in weitere Aktivitäten des Vereins eingebunden, deren Resultate ebenfalls überzeugen. Das Café WOGÉ ist vielbesuchter Treffpunkt – auch für die Angehörigen. Die Qualifizierungskurse sind voll ausgebucht und werden, wie eine umfangreiche Selbstevaluation zeigt, von den Teilnehmern durchweg positiv beurteilt. Das Wohnviertel hat sich durch den Einsatz der Bürger zu einer modernen Siedlung entwickelt, die auf Selbstorganisation und Nachbarschaftshilfe baut. Besser könnte eine WG für Menschen mit Demenz nicht eingebunden sein als in einen Bezirk, in dem bürgerschaftliches Engagement großgeschrieben wird.

EMPFEHLUNGEN

Über die Stiftung die Nachhaltigkeit sichern
Die ganzheitliche Strategie von WOGÉ e. V. überzeugt, die Bewohner erhalten ein Rundum-Sorglos-Paket. Um das gewährleisten zu können, ist der Verein in komplexe Strukturen eingebunden, die allerdings über einen online abrufbaren Jahresbericht und eine Übersicht der Gesellschafterstrukturen und Kooperationen noch transparenter kommuniziert werden könnten. Die Einbindung der Helfer ist vorbildlich, Potenzial liegt noch in einer gezielteren Förderung der individuellen Fähigkeiten der Erkrankten durch die Ehrenamtlichen. Generell wären Evaluationen zur Zufriedenheit der Bewohner oder der Einbindung von Ehrenamtlichen sehr hilfreich für die Weiterentwicklung von ambulanten Wohngemeinschaften. Soziale Investoren könnten hier mit einer Förderung viel bewirken. Wer es etwas konkreter mag, kann besondere Aktionen für die Bewohner ermöglichen, zum Beispiel einen Ausflug für rund 500 Euro. Auch für die Projektkoordination, das Café und die Öffentlichkeitsarbeit kann der Verein kleine wie große Spenden mit großem Mehrwert für die Beteiligten verwenden.

Die WOGÉ Stiftung kümmert sich um die Finanzierungssicherung der WG. Soziale Investoren können sich gut positionieren, indem sie die Ausweitung des Stiftungskapitals unterstützen und so nicht nur den Betrieb der Wohngruppe nachhaltig fördern, sondern auch Menschen eine Chance auf einen Wohngruppenplatz geben, die selbst nicht die finanziellen Mittel dafür aufbringen können.

Analysiert und empfohlen 11/2011 Themenreport Demenz



Handlungsansatz: BETREUEN & ENTLASTEN – Alternative Wohnformen

Dieses Porträt ist eine Kurzfassung. Weitere Informationen sind bei PHINEO erhältlich.



HAFTUNGSAUSSCHLUSS: Ansprüche gegen PHINEO aufgrund der Nutzung der vorstehenden Informationen sind ausgeschlossen. Bitte beachten Sie unseren ausführlichen Haftungsinweis unter: www.phineo.org/haftung

Die Projektporträts aller Themen-
reports finden Sie im Internet unter:
www.phineo.org/projektportraets



PHINEO ist ein unabhängiges Analyse- und Beratungshaus für wirkungsvolles gesellschaftliches Engagement. Ein breites Bündnis aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft hat 2010 die gemeinnützige Aktiengesellschaft PHINEO ins Leben gerufen, um den gemeinnützigen Sektor zu stärken. Um dieses Ziel zu erreichen, setzt PHINEO bei allen an, die nicht nur Gutes tun, sondern auch Gutes bewirken wollen. PHINEO empfiehlt auf Basis der mehrstufigen

PHINEO-Analyse gemeinnützige Projekte, die besonderes Potenzial haben, die Gesellschaft nachhaltig zu gestalten. Mit Porträts dieser empfehlenswerten Organisationen, Reports zu ausgewählten Themenfeldern, Ratgebern zum Wie des Gebens sowie individueller Beratung bietet PHINEO Orientierung für wirkungsvolles gesellschaftliches Engagement.

www.phineo.org

PHINEO IST EIN BÜNDNIS STARKER PARTNER

Hauptgesellschafter



Gesellschafter



Ideelle Gesellschafter



Stifterverband
für die Deutsche Wissenschaft



Strategische Partner

• CSI – Centrum für soziale Investitionen und Innovationen

• Deutscher Spendenrat
• Stiftung Charité

Förderer

• avesco Financial Services
• Baden-Württembergische Bank
• Bank im Bistum Essen e.G.

• Freshfields Bruckhaus Deringer
• MLP Finanzdienstleistungen AG